

Der Jakobusfreund

Nr. 15 / Oktober 2012

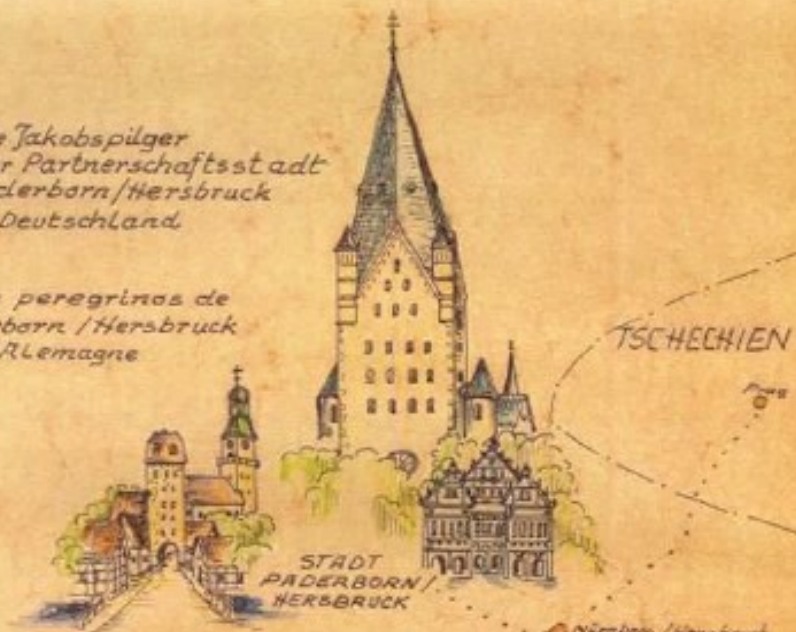


2005

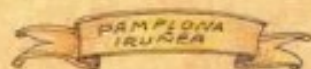


Die Jakobspilger
von der Partnerschaftsstadt
Paderborn/Hersbruck
Deutschland

Los peregrinos de
Paderborn/Hersbruck
Alemania



10. Mai 2005



SPANIEN



Brücken verbinden
Brücken überwinden

Puentes unidos
Puentes salvados

Kasch

Die Spurensuche zum „Wahren Jakob“ hat das wesentliche Ergebnis gebracht, dass die mündliche Tradition über die Geschichte des Hl. Jakobus in Spanien und seine Grablege in Santiago de Compostela, in Galicien, nicht den Indizien widerspricht, die im Palästina der Zeit Jesu, in den damaligen globalen wirtschaftlichen Verflechtungen, den Edelmetallvorkommen, der Handelsinfrastruktur, der religiösen und geistigen Kultur ausgeprägt waren. Auch die archäologischen Befunde untermauern die tradierte Jakobusgeschichte.



Widerlegt ist der „wissenschaftliche“ Anspruch konventioneller Historiker, die vorgeben, die Jakobuslegende sei in einer Phase der Furcht vor den in Spanien eindringenden Mohammedanern zusammenphantasiert worden. Diese Geschichtsinterpretation widerspricht allen nachvollziehbaren Fakten und zeigt sich selbst als ein wildes Phanatsiegebilde, ohne jeden Bezug zur nachvollziehbaren Empirie.

**Freundeskreis der Jakobuspilger
Hermudad Santiago e.V. Paderborn
Einladung zur Mitgliederversammlung (Herbsttreffen) 2012**

Liebe Jakobusfreunde,

wir freuen uns, Sie zum Herbsttreffen unseres Freundeskreises

**am Freitag, den 02. November 2012
im Liborianum, An den Kapuzinern 5-7, 33098 Paderborn**

einladen zu dürfen

- 15:00 – 17:30 Uhr „Pilgertreffen,, - für alle neuen und alten Pilger.
All Ihre Fragen zu:
Material/ Zeitpunkt/ Packlisten/ etc. werden von gestandenen Pilgern ausführlich besprochen. Bei den vielen täglichen Anfragen ist eine ausführliche telefonische Auskunft nicht mehr möglich. Wir bitten deshalb um zahlreiches Erscheinen.
- 18:00 Uhr Hl. Messe – Zelebrant Apostolischer Protonotar Bruno Kresing
19:15 Uhr Beginn der Mitgliederversammlung

Tagesordnung der Mitgliederversammlung

1. Begrüßung durch den Präsidenten Herrn Klaus Schmidt
2. Gedenken unserer verstorbenen Mitglieder
3. Bericht / Nachrichten vom Freundeskreis
4. Verschiedenes

ab ca. 20.00 Uhr Vortrag unseres Mitgliedes Herrn Uwe Rohlf's
„Dienen und Leisten für Pilger von den Paderbornern Jakobuspilgern“
(ca. 1 ¼ Stunde)

Das Treffen verläuft im üblichen Rahmen und ermöglicht hinterher viel Zeit zum Gedankenaustausch.

Paderborn, den 17. September 2012

Mit freundlichen Grüßen y un „buen camino“

gez. Klaus Schmidt
Präsident

gez. Gesine de Castro
Vizepräsidentin

Inhaltsverzeichnis

1. Einladung zum Herbsttreffen am 2. November 2012	1
2. Inhaltsverzeichnis	2
3. Impressum	3
4. Mitteilungen aus dem Pilgerbüro (<i>Klaus Schmidt und Gesine de Castro</i>)	4
5. 98. Katholikentag in Mannheim (<i>Klaus Schmidt</i>)	11
6. Spanischkurs in Pamplona (<i>Wolfgang Haubenreißer</i>)	12
7. Deutscher Bürgermeister und Pilger (<i>Virginia Urieta</i>)	15
8. Polnischer Pilger in „Casa Paderborn“ (<i>Sieglinde und Dieter Bergendahl</i>)	17
9. „Baztán-Weg“ (<i>Dominique + Catharina</i>)	18
10. Frau Schulz, in welchem Land liegt eigentlich Spanien? (<i>Irmelda Schulz</i>)	21
11. Mit Heranwachsenden nach Santiago (<i>Michael Kenkel</i>)	23
12. Herbergsregeln Anno 1452	26
13. Mein Erlebnis in Santiago de Compostela (<i>Monika Werthschulte</i>)	27
14. Pilgern – Ein „Rostiger“ Rückblick (<i>Silke Rost</i>)	28
15. „Ich übergebe dir meine Sorgen“ (<i>Paul Haschek</i>)	29
16. „Gott gebe dir für jeden Sturm einen Regenbogen“ (<i>Irischer Segenswunsch</i>)	29
17. Pilgern auf Spaniens nördlichen Wegen (<i>Klaus Schröder</i>)	30
18. Der Umweg ins Paradies (<i>Wilma Steigmann</i>)	33
19. Wir pilgern auf dem Jakobsweg (<i>Anita und Herbert Rickert</i>)	36
20. Erfahrungen auf dem Caminho Português (<i>Dörthe Weidner</i>)	44
21. Camino Inglés (<i>Wolfgang Haubenreißer</i>)	46
22. Via Lusitana – von Faro nach Santiago (<i>Hans und Ursula Herzog</i>)	48
23. Meditatives Bibelwandern im „Gesäuse“ (<i>Olga-Maria Brand</i>)	54
24. „Der Weg ist das Ziel!“ (<i>Hildegard Lütke-meier</i>)	55
25. (D)ein Weg ist eine ganz persönliche Reise (<i>Marlene Timmer</i>)	56
26. Pilgerstein-Einweihung am Heerweg/Römerweg (<i>A. und H. Schmoranzer</i>)	57
27. Der Heerweg/Römerweg als Pilgerweg (<i>Annemarie Schmoranzer</i>)	59
28. Neuer Jakobsweg durch Lothringen (<i>Heinrich Wipper</i>)	63
29. Schild in einer Bar in Camponayara	64
30. Spanisches Kartoffelomelett	65
31. Briefe an das Pilgerbüro	66
32. Festtag des heiligen Jakobus (<i>Georg Schwenk</i>)	78
33. Gesellige Einzelgänger (<i>Hans-Joachim Höhn</i>)	82
34. Für Sie gelesen – Buchbesprechungen (<i>Peter Schibalski</i>)	86
35. „Jakobus – Apostel der Ibero-Kelten“	90

verehrung wie sie im oströmischen Reich für über 100 Jahre verfolgt wurden, auch bei den Asturiern/Westgoten Wirkung zeigte. Die Verbindungen zum Orient waren sehr eng.

Von daher ist die „wissenschaftliche Hypothese“ von Bottineau, der der größte Teil der Jakobus-Literatur folgt, obsolet, es fehlt jede realistische Basis, die These erweist sich als Phantasterei.

Nachdem dies nun festgestellt wurde, war immer noch unklar, ob der Apostel denn überhaupt aus der illustren Weltstadt Jerusalem in diese – für heutige Mitteleuropäer – finstere, kulturferne Region Galicien gereist sein kann. Es stellte sich nun als Alternative die Frage, ob der mündlich tradierten Geschichte des hl. Jakobus in Spanien Glauben geschenkt werden darf.

Diesen langwierigen Prozess der Auffindung von Fakten beschreibt der Autor:

- vom Fischunternehmer Zebedäus mit den beiden Söhnen Jakobus und Johannes am See Genezareth zur Zeit des Herrschers Herodes I.,
- während dessen brutaler Herrschaft das Land prosperierte,
- über die Quellen des Reichtums in Palästina, wie z.B.: die Bronzeherstellung und der Handel damit. Das setzte voraus, dass Zinn eingeführt wurde. Zinn gab es im Raum Santiago, aber auch Gold und Silber. Auch in England gab es Zinnbergbau.
- Es zeigt sich sehr schnell, dass die Wirtschaftsbeziehungen die Wege für Geld, Kunst, Kultur und Religion sind, so auch für das Christentum.

Das Eintauchen in die Zeit des 1. Jh. der Christenheit wird durch plastische Beispiele des Wirtschafts- und Kulturlebens erleichtert. Die Bedingungen dieser Epoche prägen das Handeln des Apostels Jakobus.

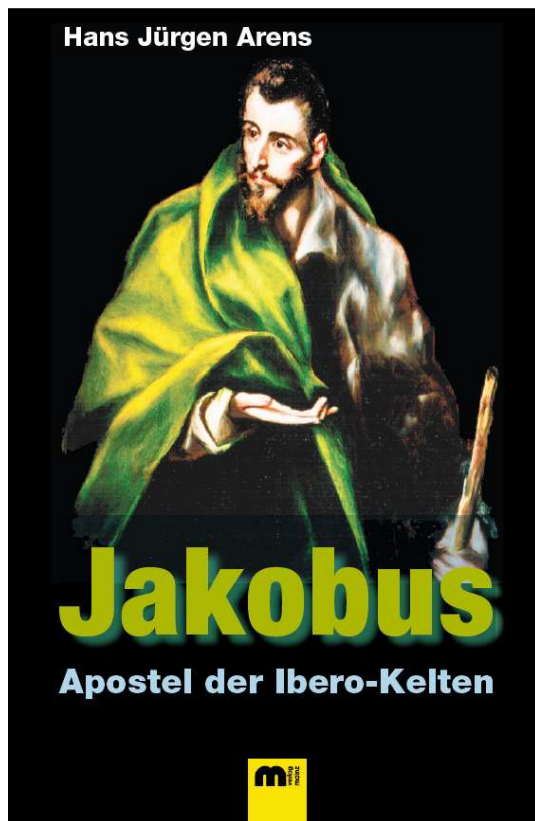
Das Volk in der damaligen Welt, dass das größte Wissen über Erzbergbau und Erzverhüttung hatte, waren die Kelten, die fast im ganzen römischen Imperium angesiedelt waren, von Galicien in Hispanien bis nach Kleinasien.

Unter Beachtung solcher Fakten ergeben sich zahlreiche Indizien, die den Kernaussagen der mündlichen Tradition nicht widersprechen. Die archäologischen Befunde unterhalb der Kathedrale in Santiago decken sich ebenfalls mit der Tradition und den Bestattungsarten von keltischen Fürstinnen, wie sie auch im Raum Saar, Mosel, Lothringen bekannt sind, die ja ebenfalls Zentren der Erzgewinnung und -verhüttung sind.

Ergebnis ist:

- Der Wahrheitskern von mündlichen Traditionen lässt sich durch nachvollziehbare Fakten belegen.
- Der Apostel Jakobus hat in Galicien, konkret im Raum der römischen Hafenstadt Iria (Flavia) das Wort Gottes verkündet.
- Sein Leichnam wurde von (Flavia) Joppe (Haifa) in einem mit Steinen (Marmor) beladenen Schiff nach Iria (Flavia) transportiert und im Grab einer keltischen Fürstin bestattet.

Hans Jürgen Arens
„Jakobus – Apostel der Ibero-Kelten“
 Mainz-Verlag Aachen 2012 - ISBN: 381 070 1270



Hans Jürgen Arens, Autor und Mitglied des Freundeskreises der Jakobuspilger, Paderborn, befasst sich schon seit Jahren intensiv mit der Geschichte der Jakobusverehrung in Santiago. Der entscheidende Anstoß kam auf dem Camino Primitivo von Oviedo über Lugo nach Santiago, nachdem historische Stätten der Asturianer, die sich als Erben der Westgoten sahen, genauer betrachtet und analysiert wurden. Was aber haben Asturianer bzw. Westgoten mit dem hl. Jakobus zu tun? Das hat der Autor in seinem ersten Jakobus-Buch „Spurensuche zum Wahren Jakob“ beschrieben. Darin zeigt er, dass die Asturianer/Westgoten zur Zeit der (Wieder-)Auffindung des Jakobusgrabes um 820 keine besondere Heiligenverehrung praktizierten. Es war schon seit Jahrhunderten bekannt, dass der hl. Jakobus in Spanien missioniert hat und sein Grab dort hat. Dies wird jedoch von exponierter „wissen-

schaftlicher“ Stelle – Y. Bottineau und Nachfolger – massiv bezweifelt. Als Argument wird angeführt, die Menschen jener Zeit hätten in Ihrer Angst vor den in Spanien eindringenden Mohammedanern einen Heiligen um Hilfe beschwören wollen und einflussreiche Mönche und Kirchenvertreter hätten ihn, den hl. Jakobus, „in die unversöhnlichen Gehirne eines ganzen Volkes ein-„gepflanzt.

Diese „wissenschaftliche Theorie“ spiegelt sich nun überhaupt nicht in der Kunst und Religiosität der Asturianer/Westgoten wider. Vielmehr zeigt sich, dass diese eine in Europa einmalige und sehr starke Christo-zentrische Frömmigkeit praktizierten, die die sehr eigene Kreuzverehrung hervorbrachte. Diese zeigt sich in den Kreuzen von Oviedo, z.B. dem Cruz de la Gloria. Auch die Ornamentik der Kirchen ist ohne figürliche Darstellungen. Heiligenverehrungen sind jedoch regelmäßig mit Darstellungen des Heiligen verbunden. Es liegt nahe, dass das Bildverbot und damit die Zurückdrängung der Heiligen-

Freundeskreis der Jakobuspilger
 Hermandad Santiago e.V. Paderborn



Unsere nächsten Termine im Liborianum

1. Herbsttreffen: Freitag, den **2. November 2012**, 19:15 Uhr
2. Hospitalerotreffen: Samstag, den **3. November 2012**, 10 bis 17 Uhr
3. Frühjahrstreffen: Samstag, den **16. März 2013**, 19:15 Uhr

Impressum

Herausgeber	Freundeskreis der Jakobuspilger - Hermandad Santiago e.V.
Bestelladresse:	Busdorfmauer 33, D-33098 Paderborn
Telefon:	0 52 51-50 68 67 7
Fax:	0 52 51-14 74 77 8
E-Mail (Pilgerpässe):	jakobuspilger@paderborn.com
Homepage:	www.jakobusfreunde-paderborn.eu
Bankverbindung:	Bank für Kirche und Caritas Paderborn Konto 17 350 000, BLZ 472 603 07
Verantwortlich:	Gesine de Castro
Redaktion:	Christian R. Schlichter
Gestaltung:	Jesús M. Barrientos
Erscheinungsweise:	zweimal jährlich
Auflage:	1.600 Exemplare
Druck / Versand:	Degler Lettershop, Bonenburger Weg 10, D-33100 Paderborn

Die eingesandten Berichte geben die Meinung des Verfassers, nicht des Freundeskreises wieder. Der Bezugspreis des Heftes **"Der Jakobusfreund"** ist für Mitglieder durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten. Einzelpreis für Nichtmitglieder: 6,-- €.

© Copyright Freundeskreis der Jakobuspilger Paderborn

Bild auf der Titelseite: St. Jakobus aus dem Domportal von Paderborn
 Zeichnung von Theodor Fockele

Mitteilungen aus dem Pilgerbüro

Liebe Mitglieder

bei unserem Frühjahrstreffen am 24.03.2012 haben wir eine Satzungsänderung des § 3 mehrheitlich beschlossen. Dabei hat der Vorstand die bestehende Satzung (§ 12) nicht beachtet. Aus diesem Grund wurde die Eintragung der Satzungsänderung vom Amtsgericht Paderborn nicht vorgenommen.

Zum Zeitpunkt des Frühjahrstreffens 2012 hatten wir 1.493 Mitglieder. Gem. der bestehenden Satzung hätten mindestens 996 Mitglieder anwesend sein müssen. Es waren aber nur 96 Mitglieder anwesend. Da wir niemals die geforderte Anzahl Mitglieder für eine Satzungsänderung bei unseren Mitgliederversammlungen erreichen werden, wollen wir den § 12 der bestehenden Satzung überarbeiten und zur Abstimmung vorschlagen. Ebenso soll die im Frühjahr 2012 "beschlossene" Ergänzung des §3 erneut zur Abstimmung vorgelegt werden.

Wir werden bei unserem Frühjahrstreffen am 16.03.2013 über die Satzungsänderung abstimmen. Da wir aber, die nach der bestehenden Satzung notwendige Anwesenheit von zwei Drittel der Vereinsmitglieder voraussichtlich nicht erreichen werden, wird die Mitgliederversammlung (MGV) für eine Satzungsänderung nicht beschlussfähig sein.

Wir werden Euch dann innerhalb der vorgesehenen Frist von vier Monaten zu einer weiteren MGV, mit gleicher Tagesordnung, einladen.

Bei der zweiten Sitzung ist dann die Anwesenheit von mindestens 80 Mitgliedern erforderlich, damit die MGV beschlussfähig ist. Sollten wir bei der zweiten MGV wiederum nicht beschlussfähig sein, ist mit einer Frist von vier Wochen, eine dritte MGV zur Änderung der Satzung notwendig, bei der mindestens vier Fünftel der anwesenden Mitglieder der Satzungsänderung zustimmen müssten.

Im Anschluss findet Ihr die bestehende Satzung und den Vorschlag wie die Satzung geändert werden soll.

Dieses ganze Procedere ist mit dem zuständigen Amtsgericht Paderborn abgesprochen.

Ich bitte um Euer Verständnis für den vorgeschlagenen Ablauf. Ich halte die vorgesehene Satzungsänderung für unbedingt notwendig, damit wir auch in der Zukunft mit einer handlungsfähigen Satzung arbeiten können.

Ich würde mich freuen wenn wieder viele den Weg zu unserem nächsten Treffen nach Paderborn finden würden. Auch dieser Tag soll ein Tag der Begegnung und des Austauschs, von Pilgern und solchen die es werden wollen, sein.

Klaus Schmidt, Präsident

Auf dem Jerusalemweg

Eine außergewöhnliche Pilgerreise:
Aus dem Herzen Europas zu Fuß nach Jerusalem!



4.500 km beträgt die Strecke von Arbing in Oberösterreich bis nach Jerusalem!

Drei Männer machten sich am 24. Juni 2010 auf den Weg und gingen diese unglaubliche Strecke zu Fuß.

Österreich, Ungarn, Serbien, Kosovo, Mazedonien, Griechenland, Türkei, Syrien, Jordanien und schließlich Israel/Palästina waren die Länder, die durchquert wurden.

Johannes Aschauer, Otto Klär und David Zwilling – zwei Polizisten und ein ehemaliger Schirennläufer und Abfahrtsweltmeister, das war das ungleiche Trio auf diesem abenteuerlichen Weg.

Auf ihrer Reise folgten sie zu Fuß den Spuren der **Kreuzzüge**, wanderten auf den Wegen des **Apostels Paulus** und den **historischen Pilgerpfaden in das Heilige Land**.

Gefährliche Situationen waren zu meistern, Ausdauer war ebenso gefragt wie Improvisationskunst und Durchhaltevermögen. Nach sechs Monaten trafen sie am Heiligen Abend in Bethlehem und schließlich am 26. Dezember in Jerusalem ein.

FILMVORTRAG

Die drei Jerusalemepilger zeigen ihren live kommentierten 2-stündigen Filmvortrag im Rahmen einer Vortragsreihe in Österreich, Deutschland und der Schweiz. Der Schnitt erfolgte durch eine ORF-Mitarbeiterin aus 15.000 Fotos und 20 Stunden Filmmaterial. Präsentiert wird der bewusst meditativ gehaltene Filmvortrag auf einer Großbildleinwand (8 Meter Breite, 16:9 Format) in HD-Qualität. **Kein Eintritt:** Freiwillige Spenden nach dem Vortrag!

Ein Teil der Gefühle und Emotionen der bisherigen Vorträge vor über 7.000 Personen mit jeweils 300 bis 700 Besuchern sind online im [Gästebuch nachzulesen](#)...

BUCH

Diese außergewöhnliche Pilgerreise gibt es seit November 2011 zum Nachlesen. Das Buch berichtet über ihren Weg, gibt Einblicke in das Pilgerleben im Allgemeinen und erzählt von wundervollen Erlebnissen, Begegnungen und Erfahrungen der drei Pilger. Wegbeschreibungen, Berichte über historische Ereignisse, persönliche Erlebnisse und spirituelle Erkenntnisse sowie hunderte Farbfotos und übersichtliche Kartenskizzen runden diesen einzigartigen Bericht ab. **Buch:** Verlag Styria, 384 Seiten vollfarbig, Hardcover mit umfangreichen Bildmaterial und Wegskizzen, 4. Auflage Juni 2012, Preis € 21,-

Infos: www.ierusalemweg.at

www.jerusalemweg.at

Schon im 13. Jahrhundert pilgerten Äbte des Klosters Fulda durch das Kinzigtal in Richtung Santiago de Compostela zum Grab des heiligen Jakobus. In den vergangenen beiden Jahren wurde diese erste Etappe vom Dom in Fulda zur St. Leonhardskirche in Frankfurt von der „Ökumenischen Initiative Jakobsweg von der Fulda an den Main“ ausgeschrieben.

Jetzt ist ein Pilgerbuch zu diesem Abschnitt erschienen, das die Pilger geistig auf ihren Weg einstimmen will und ihnen bei der organisatorischen Vorbereitung wertvolle Hilfe leisten soll. Der Weg selbst präsentiert sich mit einer abwechslungsreichen Streckenführung.

Vom beschaulichen Fuldaer Land mit seinen Bildstöcken und Feldkreuzen über den Distelrasen bei Schlüchtern führt der Jakobsweg durch das gastfreundliche Kinzigtal mit seinen Heilbädern und Erholungsorten. Immer wieder finden sich Zeugnisse von Kaufleuten, Reisenden, Soldaten und auch Pilgern, die auf diesem Weg zu den Metropolen im Westen Europas unterwegs waren. Schlösser und Burgen säumen den Weg und zeugen von einer lebendigen Vergangenheit. Von der Hohen Straße, mit Blick auf die Skyline von Frankfurt, erreicht der Pilger eine pulsierende Stadt, die schon immer Zwischenstation auf den Weg nach Santiago de Compostela war.

Das im Hanauer CoCon-Verlag erschienene Buch gliedert die etwa 130 Kilometer lange Strecke in sieben Abschnitte. Jede Etappe wird mit einem meditativen Text eingestimmt und unter ein Bibelwort gestellt. Da der gesamte Weg mit dem europäischen Jakobsweg-Zeichen, einer Strahlenmuschel auf blauem Grund, von ehrenamtlichen Helfern hervorragend ausgeschrieben ist, konnte die Wegbeschreibung recht knapp gehalten werden. „Verlaufen kann man sich eigentlich nicht“, ist die einhellige Meinung der Pilger, die den Weg bereits gegangen sind. „Genauso wichtig, wie sich in Bewegung setzen, ist es, innezuhalten, eine Pause einzulegen, sich die Zeit zu nehmen, die man nicht zu haben scheint“, beschreibt Herausgeber Joachim Schulmerich das Besondere am Pilgern. Und er war, wie der Leser schon beim ersten Blättern im Buch spürt, sehr erfolgreich, besonders schöne Ruheplätze für Leib und Seele ausfindig zu machen und zu beschreiben. Mal ist es eine Bank mit Blick auf den Neuhofer Kaliberg, eine Wiese auf dem Landrücken, eine stille Mariengrotte, ein Bildstock am Wegesrand oder eine einfache Dorfkirche. Zu jedem dieser Ruheplätze findet man im Buch einen kurzen, auf das Umfeld der Station abgestimmten Text. Dabei geht es dem Autor nicht darum, tiefgründige geschichtliche oder kunsthistorische Hintergründe aufzuzeigen. Es sind oft Kleinigkeiten, Einzelheiten, mit denen er zum Nachdenken anregen will: Eine Figurengruppe am Lettner in der Gelnhäuser Marienkirche, das Kirchenfenster in der Niederzeller Kirche, das das Wirken des Reformators Petrus Lotichius im Bergwinkel zeigt, der heilige Goar in der Kirche in Fliesen, der seinen Hut am Sonnenstrahl aufhängt oder der Grabstein des Johannes Mefferts in Wachenbuchen, der 1778 als 18-Jähriger von den Erdmassen in einer Sandgrube verschüttet wurde.

Noch eine Empfehlung: Man kann sich die einzelnen Etappen des Pilgerwegs als auch Tageswanderungen vornehmen. Mit Hilfe der Fahrplanhinweise im ausführlichen Serviceteil des Buchs lassen sich Touren zusammenstellen bei denen man nach der Wanderung von öffentlichen Verkehrsmitteln wieder zu Ausgangspunkt des Tagesausflugs zurückgebracht wird.

Peter Schibalski

Die bestehende Satzung § 3:

§ 3 Gemeinnützigkeit des Vereins

- (1) Der Verein verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der §§ 51 bis 68 der Abgabenordnung (AO). Der Verein ist selbstlos tätig und verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.
- (2) Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins. Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Der Verein darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck des Vereins fremd sind oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigen.
- (3) Die Inhaber von Vereinsämtern üben ihre Tätigkeit grundsätzlich ehrenamtlich aus.

vorgeschlagene Ergänzung des §3 durch Absatz (4):

- (4) Auf Beschluss des Vorstandes kann der Verein Inhabern von Vereinsämtern (Vorstandsmitgliedern) für ihre ehrenamtlichen Tätigkeiten eine pauschale Tätigkeitsvergütung (Ehrenamtszuschuss) in Höhe des nach den steuerrechtlichen Vorschriften maximal zulässigen Betrages zahlen.

bestehende Satzung §12:

§ 12 Mitgliederversammlung

- (1) Die Mitgliederversammlung ist einzuberufen,
 - a) wenn es das Interesse des Vereins erfordert,
 - b) mindestens einmal jährlich,
 - c) wenn die Einberufung von einem Viertel aller Mitglieder unter Angabe des Zwecks und der Gründe verlangt wird.
- (2) Der Vorstand hat der vorstehend unter Abs. 1 Buchstabe b zu berufenden Versammlung einen Jahresbericht und eine Jahresrechnung vorzulegen; die Versammlung hat über die Entlastung des Vorstandes Beschluss zu fassen.
- (3) Die Mitgliederversammlung ist vom Vorstand schriftlich unter Einhaltung einer Frist von drei Wochen einzuberufen. Die Frist beginnt mit der Absendung der Einladung an die letzte bekannte Mitgliederanschrift. Die Einberufung der Versammlung muss den Gegenstand der Beschlussfassung bezeichnen. Jedes Mitglied kann bis spätestens eine Woche vor dem Tag der Mitgliederversammlung beim Vorstand schriftlich beantragen, dass weitere Angelegenheiten nachträglich auf die Tagesordnung gesetzt werden. Der Versammlungsleiter hat sodann zu Beginn der Versammlung die Tagesordnung entsprechend zu ergänzen. Über Anträge

auf Ergänzung der Tagesordnung, die erst in der Mitgliederversammlung gestellt werden, beschließt die Mitgliederversammlung.

- (4) Die Mitgliederversammlung beschließt insbesondere über:
- a) die Genehmigung der Jahresrechnung
 - b) die Entlastung des Vorstands
 - c) die Wahl des Vorstands
 - d) Satzungsänderungen
 - e) die Festsetzung der Mitgliedsbeiträge
 - f) Anträge des Vorstands und der Mitglieder
 - g) Berufungen abgelehnter Bewerber
 - h) die Auflösung des Vereins
 - i) die Wahl der Kassenprüfer
 - j) die Zustimmung von Ausgaben i.S.d. § 9 Abs. 6 der Satzung
 - k) die Ernennung von Ehrenmitgliedern
- (5) Jede ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung ist beschlussfähig.
- (6) Zur Beschlussfassung über die Änderung der Satzung sowie über die Auflösung des Vereins ist die Anwesenheit von zwei Dritteln der Vereinsmitglieder erforderlich. Ist die Mitgliederversammlung nicht beschlussfähig, so ist vor Ablauf von vier Monaten seit dem Versammlungstag eine weitere Mitgliederversammlung mit derselben Tagesordnung einzuberufen.
Die neue Versammlung ist beschlussfähig wenn mindestens 80 Mitglieder erschienen sind.
Ist die Mitgliederversammlung erneut nicht beschlussfähig ist innerhalb einer Frist von vier Wochen nach der zweiten Versammlung eine weitere Mitgliederversammlung einzuberufen. Die Einladung zu jeder weiteren Versammlung muss einen Hinweis auf die erleichterte Beschlussfähigkeit enthalten.
- (7) In der dritten Mitgliederversammlung ist zu einem Beschluss über die Auflösung des Vereins und die Änderung der Satzung eine Mehrheit von vier Fünfteln der erschienenen Mitglieder erforderlich.
- (8) Zur Änderung des Zwecks des Vereins ist die Zustimmung aller Mitglieder des Vereins notwendig; die Zustimmung der nicht erschienenen Mitglieder muss schriftlich erfolgen.
- (9) Es wird durch Handzeichen abgestimmt. Auf Antrag von mindestens fünf Anwesenden ist schriftlich und geheim abzustimmen. Bei der Beschlussfassung entscheidet die Mehrheit der erschienenen Mitglieder. Bei Stimmengleichheit gilt ein Antrag als abgelehnt.

Jörg Schader

„Jakobspilgern, Wege‘ zum Weg“

Projekte Verlag, Cornelius, www.ultreya.at - ISBN: 978-3-86237-668-1



Der Unternehmensberater und Kommunikationstrainer Jörg Schader wurde 1981 im österreichischen Schladming geboren und tauchte bereits 2002 ins Mysterium Jakobspilgerfahrt ein. Weitere Wege folgten 2003, 2006, 2007 und 2011. Im Jahre 2007 diente der Weg nach Santiago de Compostela nicht nur zum Pilgern per se, sondern auch dem Zweck einer Feldforschung. Diese zog nicht nur eine Dissertation im Studienfach Soziologie nach sich, sondern auch dieses Buch – wie sich im Klappentext nachlesen lässt.

Das vorliegende 139 Seite umfassende Buch ist nach 13 Hauptkapiteln gegliedert und enthält zu fast allen wichtigen Themen des Pilgerns nach Santiago lesenswerte Aussagen. Der Autor hat mit 87 Pilgern aus 20 Ländern Interviews geführt, deren Hauptaussagen er geschickt in die Texte, teilweise in englischer Sprache, einbaut. Daneben fußen seine interessanten Thesen auf Pilgerbiografien (u.a. Hape Kerkeling) und zahlreichen Literaturquellen. Die kurzen und prägnanten Aussagen lassen sich hervorragend lesen und sind für die „Langzeitpilger“ äußerst interessant. So werden unter anderem Pilgertypen, Stadien der Pilgerreise, Pilgeridentität, Pilgermotive, das Pilger(er)leben und die Sonnen- und Schattenseiten des Pilgerlebens unter die Lupe genommen. Jörg Schader scheut sich nicht das Herbergsleben und das Massenevent Jakobuspilgern kritisch unter die Lupe zu nehmen und den Pilgern wichtige Hinweise für ein erfolgreiches Unterwegssein zu vermitteln. Dass auf dem Pilgerweg Titel, Geld, Errungenschaften keine Rolle spielen, ist sicher jedem bekannt. Daher ist es richtig, dass der Camino Francés den Beinamen „Weg der Menschlichkeit“ oder „Weg zur Menschlichkeit“ trägt.

Abschließen möchte ich mit einer Beschreibung der Hospitaleros, die in einem zyklischen Ablauf stehen: „Pilger fühlen sich in zwischenmenschlichen Belangen reich beschenkt; die nunmehr ehemaligen Pilger entschließen sich, als Hospitalera/Hospitalero tätig zu sein, bewegt vom Verlangen, etwas „zurückzugeben“; betreute Pilger fühlen sich wiederum reich beschenkt – und so weiter und so fort.“

Peter Schibalski

* * *

Joachim Schulmerich

„Das Pilgern beginnt vor der Haustür“

Der Jakobsweg von der Fulda an den Main, Integralbindung, 192 Seiten, 7 Karten, 115 Abbildungen. Ausführlicher Serviceteil mit Übernachtungs-, Einkehr und Fahrplanhinweisen, ISBN 978-3-86314-202-5, Preis: 14,80 Euro. CoCon-Verlag, In den Türkischen Gärten 13, 63450 Hanau, Tel.: 0 61 81/17 70 0, E-Mail: kontakt@cocon-verlag.de, www.cocon-verlag.de





Brunhilde Schierl

„Mein Jakobsweg – Erfahrungen einer Jakobuspilgerin“

Verlag: Books on Demand GmbH Norderstedt, Preis 17,90 €

Die Autorin startete am 29. Juni 2011 in Bamberg und hatte das Ziel Südfrankreich und sogar Santiago zu erreichen. Sie brach auf mit der Motivation „auf zwei Arten den Weg zu wandern: Man sucht Gott und findet sich selbst, oder man sucht sich und findet Gott.“ Leider musste sie nach vier Wochen wegen eines Ermüdungsbruches des Fußes nach 700 gelaufenen Kilometern ihre Wanderung in Frankreich abbrechen und die Rückreise antreten. Bereits am 10. August war sie mit ihren Aufzeichnungen zu diesem Buch fertig und hatte „sich alles von der Seele geschrieben“.

Für jede Pilgerin oder jeden Pilger, der sich allein auf die Wanderung auf den Jakobsweg begeben will, vermittelt dieses Buch viele Anregungen und Erkenntnisse, die vor Antritt der Unternehmung wichtig und hilfreich sein könnten. Frau Schierl hat auf ihrem Weg durch Süddeutschland ständig ihr Auto als Transportmittel zum jeweiligen Tagesziel benutzt und das Fahrzeug so eingerichtet, dass sie darin übernachten konnte. Erst an der französischen Grenze stellte sie ihren Citroën Berlingo endgültig ab. Trampend erreichte sie nach einer Wanderetappe fast immer mühelos ihr Auto.



Oft wurde sie gefragt, ob ihr das Allein- und auf sich Gestellte nicht großen Mut abverlangt hat? Ihre Antwort ist klar: „Nein, es hat mir keinen Mut abverlangt, da mich mein Gottvertrauen trägt. Mut wäre es nur, wenn ich eine Furcht überwinden müsste. Aber da ist keine Furcht.“ Und es ging sogar ohne Handy, denn sie „war von lauter herzlichen, liebevollen Menschen umgeben, die ein wohlthuendes Klima verbreiteten. Ich spürte neben aller Freundlichkeit auch tiefe Menschlichkeit.“

Es wird den Leser erstaunen, mit welcher Zuversicht sie Menschen vertraut und sich von ihnen in vielen Situationen helfen lässt. Verpflegung, Getränke und viele kostenlose Unterkünfte waren der Lohn ihres Vertrauens und ihrer Offenheit, nach Hilfe zu fragen, ohne zu betteln. „Mich begeistert, wie sich zu den Menschen im Nu eine freundschaftliche Nähe herstellen lässt, wie sich auf dieser Basis oft religiöse Gespräche entwickeln und sich die Menschen unglaublich öffnen. Das ist die größte Bereicherung bisher gewesen. In meinem Alltag kommt das Gespräch eher selten auf religiöse Dinge“, berichtet Frau Schierl in einer Art Fazit.

Ein Buch mit vielen persönlichen Erlebnissen, die allerdings so beschrieben werden, dass sie für jede Pilgerin und jeden Pilger viele Anregungen geben, seinen jeweils eigenen Weg zu finden.

Peter Schibalski

- (10) Über die in der Versammlung gefassten Beschlüsse ist eine Niederschrift aufzunehmen. Die Niederschrift ist vom Vorsitzenden der Versammlung und dem Protokollführer zu unterschreiben. Wenn mehrere Vorsitzende tätig waren, unterzeichnet der letzte Versammlungsleiter die ganze Niederschrift. Jedes Mitglied ist berechtigt, die Niederschrift einzusehen.

vorgeschlagene Änderung des §12:

- (5) Jede ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung ist beschlussfähig. Beschlüsse der Mitgliederversammlung werden mit folgenden Mehrheiten beschlossen:
- (5a) Beschlüsse zu §12 Absatz 4, Buchstabe a, b, c, e, f, i, j, k, werden mit einfacher Mehrheit der anwesenden Mitglieder getroffen.
- (5 b) Beschlüsse zu § 12 Absatz 4, Buchstabe d, h, werden mit einer 3/4 Mehrheit der anwesenden Mitglieder getroffen.

Die Absätze (6), (7), und (8) werden ersatzlos gestrichen.

Der Absatz (9) wird Absatz (6)

Der Absatz (10) wird Absatz (7)

* * *

Beitrag: Via Tolosana von Klaus Ströder

Der Jakobusfreund Nr. 13 / Oktober 2011

Berichtigungen zu falschen Angaben:

- S. 31: Hys Campes – könnte Les Alyscamps, der größte spätantike Friedhof Galliens sein
- S. 32: St. Gnilheim le Desert – muss Saint-Guilhem-le-Désert heißen
- S. 32: Lodère – heißt Lodève
- S. 33: Bazeige – heißt Baziège
- S. 33: von Toulouse mit dem Zug gen Norden zum Camino del Norte – da wird er wohl nie ankommen, denn der Camino del Norte ist der Küstenweg in Spanien und der liegt von Toulouse aus im Südwesten
- S. 33: Von den Etappen danach (hinter Toulouse) möchte ich die Klöster Calcat herausheben, das Benediktinerkloster Saint Benoît in En Calcat und das Benediktinerinnenkloster Sainte Scholastique de Dourgne liegen auf der Strecke von Castres nach Dourgne (21 km) und weit vor Toulouse
- S. 33: Ich gelangte nach Anch – wahrscheinlich meint der Autor Auch (Osch gesprochen)
- S. 35: Urslos – gemeint ist Urdos (etwa 10 km vor dem Somport-Pass)

Berichtigung von Manfred Zentgraf



Unser Mitglied und Hospitalero Manfred Mörsstedt ist ab Mitte April auf dem legendären Fernwanderweg „Appalachian Trail“ im Osten der USA gelaufen. Er wanderte 143 Tage auf diesem rund 3.500 Kilometer langen Weg, der sich von Georgia bis nach Maine durch 14 Staaten hinzieht. Jetzt, glücklich und gesund, hat er am 6. September 2012 das Ziel auf dem Mt. Katahdin, dem höchsten Berg in Maine, erreicht. Siehe Foto.

<http://www.nps.gov/appa/index.htm>

<http://blog.fastpacking.de/wordpress/appalachian-trail-weitwandern-fur-einsteiger/>

* * *

Gesine de Castro

Wir sind glücklich, dass wir so viel Arbeit, Anfragen, Anrufe und Besuche haben. Wir sollten eine tägliche Strichliste führen. Die Arbeit nahm in den vergangenen zwei Monaten heftig zu, wir haben aber liebe Helfer, für deren Hilfe ich mich sehr bedanke. Aber noch einmal der bittende Aufruf: Wer kann uns im Pilgerbüro – am liebsten vormittags, aber auch gern nachmittags – stundenweise aushelfen? Es ist erstaunlich, nach so vielen Jahren reißt der Strom der Pilger nicht ab. Bis Ende August haben wir in Paderborn 3.700 Pilgerpässe ausgestellt und auf viele Anfragen geantwortet. Das hätten wir nicht geschafft ohne unsere Helferinnen **Barbara**, **Marianne** und **Rita**, an dieser Stelle ihnen drei einen herzlichen Dank. Aber auch lieben Dank allen weiteren Helfern und Schreibern, die uns ihre Texte und Bilder schicken, aus denen dann der neue „Jakobusfreund“ gestaltet wird.

Erwähnen möchte ich auch, dass ich mich langsam aus der Büroarbeit zurückziehen werde.

Wir haben immer ein offenes Ohr für alles, Neuigkeiten, Anregungen und Ideen, die an uns herangetragen werden. Eine Bitte an alle: Sammelt für uns Ideen über Pilgerwege, Anregungen aller Art, Gedichte, Erzählungen... wir sind offen für alles und freuen uns darüber, wir nehmen gern an allen Pilgererinnerungen / –erlebnissen teil. Auch wenn wir nicht gleich antworten - manchmal lässt die tägliche Arbeit es einfach nicht zu- freuen wir uns über Ihre Zuschriften.

Eine solche Nähe von Freiheit Sinn und Sinnlichkeit bietet auch das Pilgern. Pilgern kann man nur im Freien, unter freiem Himmel. Pilgern stellt zwar auch besondere Ansprüche. Aber hier wird niemandem etwas ermahmend vorgehalten, was er tunlichst befolgen soll. Und hier wird auch nicht etwas bloß theoretisch abgehandelt. Vielmehr kann man sich beim Pilgern etwas »einhandeln« - eine Begegnung mit der Wirklichkeit Gottes. Hier wird nicht über etwas gesprochen, sondern es spricht sich etwas dem Menschen zu. Und es bleibt ihm genügend Zeit, sich darüber eigene Gedanken zu machen.

Ein Pilger - abgeleitet vom lateinischen Wort »peregrinus« - hat sich vom (eigenen) Acker gemacht und geht über Felder und Wege, die andere angelegt haben. Die Gegend, in der er sich aufhält, ist ihm fremd, und er ist den Menschen fremd, denen er begegnet. Sein Aufenthalt ist fern der Heimat, aus der er aufgebrochen ist, und fern des Zieles, auf das er hin unterwegs ist. Seine Maxime lautet: Loskommen, um anzukommen.

Die pilgernde Kirche. Dieser Beschreibung entspricht jene Selbstbestimmung, mit der sich die katholische Kirche als »pilgerndes Volk Gottes« identifiziert: »Solange aber die Kirche hier auf Erden in der Pilgerschaft fern vom Herrn lebt, weiß sie sich in der Fremde.« Wie jeder Einzelpilger kommt die Kirche auf ihrem Weg nur voran, wenn sie mit leichtem Gepäck unterwegs ist. Vom Überflüssigen, Hinderlichen und Beschwerlichen muss sie sich trennen.

Darum muss sie sich immer wieder fragen, ob sie ihren Gliedern nicht zu viel aufbürdet - an moralischen Normen, dogmatischen Belehrungen, liturgischen Pflichten. Kann es sein, dass es heute deswegen vielen Zeitgenossen schwerfällt, Christ zu werden oder Christ zu bleiben, weil sie diesen Ballast buchstäblich nicht mehr ertragen können? Gibt es nicht auch in der Kirche vieles, von dem sie loskommen muss, wenn sie vorankommen will? Macht der moralische und dogmatische Ballast die Kirche nicht unbeweglich?

In diesen Fragen steckt nicht die Forderung nach eilfertigen Anpassungen an den Geist der Zeit. Vielmehr erinnern sie an einen Impuls der Nachfolge Jesu. Und sie erinnern an eine unabwiesbare Bedingung kirchlicher Erneuerung. Beides spiegelt sich wiederum im Motiv des Pilgerns. Im Pilgern wird deutlich, dass kein Gegensatz besteht zwischen beweglich sein, sich bewegen einerseits und Identitätsvergewisserung, auf dem (rechten) Weg sein andererseits.

Wer pilgert, muss sich jedoch von allem trennen, was Schwerfälligkeit und Lähmung hervorruft. Wer nicht mehr vorankommt, weiß nicht, ob der Kurs noch stimmt. Wer sich nicht mehr bewegt, weiß nicht mehr, ob er noch auf dem richtigen Weg ist. Dem Erhalt der Beweglichkeit ist darum ebenso viel Bedeutung zuzumessen wie dem Wissen um den richtigen Weg.

Wenn ein Pilger sich auf den Weg macht, muss er dafür sorgen, dass er »in Form« ist und bleibt. Das gilt auch für die Kirche und für die Reformanliegen der letzten Jahre. »Die Kirche wird auf dem Weg der Pilgerschaft von Christus zu dieser dauernden Reform gerufen, deren sie allzeit bedarf, soweit sie menschliche und irdische Einrichtung ist.« Es könnte sein, dass versäumte Kirchenreformen nicht nur die Krise der katholischen Kirche erklären, sondern auch auf den Zusammenhang mit der »Gotteskrise« der Moderne verweisen.

Hans-Joachim Höhn ist katholischer Professor für Systematische Theologie und Religionsphilosophie an der Universität Köln.

Aus: Hans-Joachim Höhn: Fremde Kirche Heimat, Herder, 180 Seiten, 16.99 € (von der Herder-Redaktion gekürzt und geringfügig überarbeitet) Publik-Forum-Shop, Best.-Nr. 8952

giösen tritt hinter seine subjekt- und biografie-integrative Funktion zurück. Die Ermöglichung einer festen und »lebenslangen« Zugehörigkeit wird weniger gesucht als das Bewusstmachen, dass man etwas kann und schafft, was man nie gedacht oder sich zugetraut hätte.

Wie erzwungene Gemeinsamkeiten zu einer Betonung des Individuellen führen, so weckt die Individualisierung des Lebens auch eine neue Bereitschaft zur Interaktion. Darum zeigen sich Pilger zwar als religiöse Individualisten, aber nicht als selbstbezogene und abweisende Eigenbrötler.

Die idealen Pilger sind »gesellige Einzelgänger«. Sie folgen ihrem eigenen Schritt und Rhythmus, aber auf einem gemeinsamen Weg. Sie wollen eine Zeit lang für sich sein, ohne aber auf Dauer allein bleiben zu müssen. Sie möchten ihre Individualität gestärkt und bestätigt sehen und zugleich der völligen Vereinzelung entgehen.

Auf dem Pilgerweg wird ihnen in der Tat die Gnade zuteil, etwas Besonderes und etwas Gemeinsames zu erleben, ohne Abstriche an ihrer Individualität machen zu müssen. Sie kommen unterwegs einander ganz nah, geben Intimes von sich preis und wissen zugleich, dass daraus keine gegenseitigen Verbindlichkeiten erwachsen. Es gibt ein gemeinsames Ziel, einen gemeinsamen Weg und eine Richtung, der alle folgen. Und dennoch ist jede und jeder nur dem je eigenen Tempo und Schrittmaß unterworfen.

Gleichwohl unterscheidet sich der Pilger vom Flaneur, der ebenfalls von sich sagen wird, er bestimme auch autonom, wo und wie lange er verweilt. Doch für den Flaneur zählt nur der Reiz des Augenblicks. Er hat kein letztes »Wohin«, sondern kennt nur Aufenthaltsorte, von denen für eine begrenzte Zeit eine gewisse Anziehungskraft ausgeht. Er lässt sich treiben, folgt keinem bestimmten Kurs, er führt ein Episodenleben.

Während in der Figur des Flaneurs ein Individualismus aufscheint, der dazu anleitet, dass der Mensch in seinem Tun und Lassen nur Maß an sich selbst und seinen Befindlichkeiten nimmt, lässt sich der Pilger, so sehr er auf sich selbst achtet, doch seinen Weg weisen. Er geht seinen Weg auf einer Route, die schon unzählige andere vor ihm gegangen sind. Er ist nicht der Erste und nicht der Letzte, auch wenn er im Augenblick auf sich gestellt ist. Wenn er dafür offen ist, findet er auf Zeit Gemeinschaft in den Herbergen und Zufallsbekanntschaften unterwegs.



Lohn der Mühen: Ein Pilgerpass voller Stempel für die Pilgerurkunde

Das Pilgern kann jenen religiösen Suchbewegungen zugerechnet werden, denen es um eine Sinnvergewisserung »jenseits« von Dogma und Moral geht und die zugleich die Sinnlichkeit von Mensch und Religion betonen. An die Stelle von Dogma und Moral tritt hier als Ausdrucksmedium das »Ästhetische« im ursprünglichen Wortsinn: sinnenvermittelte Erfahrung von Sinn.

Wo derart Sinn und Sinnlichkeit zusammenkommen, darf eine dritte Größe nicht fehlen: die Freiheit des Denkens und Glaubens. Vor allem viele Konvertiten aus der Säkularität wollen in religiösen Kontexten nicht belehrt oder moralisch bevormundet werden, sondern sich in der Religion frei bewegen können. Wenn sie mit anderen zusammenkommen - dann ohne Gängelei.



In Casa Paderborn wurde am 25. Juli, der Namenstag des hl. Jakobus groß gefeiert.



Die Pilger und weitere Gäste erfreuten sich an Grillwürstchen, Salaten und gemütlichem Zusammensein.

Liebe Pilgerfreunde,

weil der Camino, Manolo Link, Schriftsteller, sehr viel gegeben hat, möchte er gerne etwas zurückgeben.

Manolo bietet für ehemalige Pilger und die, die es werden möchten, einen Schreibworkshop an. An diesem Tag möchte er gemeinsam, mit viel Freude und Leichtigkeit, schreibend entdecken, was der Camino dem Pilger für schöne, wertvolle, außergewöhnliche und besondere Geschichten beschert hat.

Außerdem vermittelt er, wie mit dem Handwerkszeug des Kreativen Schreibens ein Schreibprozess eingeleitet werden kann.

Der Tag soll in einer entspannten und freudigen Atmosphäre stattfinden.

Der Workshop findet am Sonntag, dem **17. März 2013** statt.

Beginn	10.00 Uhr
Kleine Pause	11.15 Uhr bis 11.30 Uhr
Mittagspause	12.45 bis 14.00 Uhr
Kleine Pause	15.15 Uhr bis 15.30 Uhr
Ende gegen	16.30 Uhr

Geringer Kostenbeitrag: 15 Euro pro Person

Mindestteilnehmerzahl: 4 Personen, Höchstteilnehmerzahl: 12 Personen

Ein Raum für ca. 15 Personen, sollte vorhanden sein.

Ebenfalls sollte ein Flipchart vorhanden sein.

Mitzubringen für Teilnehmer: ein Schreibblock, ein Stift und Freude mit anderen Pilgern gemeinsam zu schreiben und Erfahrungen auszutauschen.

Kurzbiografie

Manolo Link, Schriftsteller, geboren 1955 in Frechen bei Köln, hat zwei erwachsene Kinder und lebt in Dublin, Irland. Er ist Autor von „**Ein neues Leben auf dem Jakobsweg**“ und „**Ein neues Leben auf Bali**“.

Er pilgerte 2005 von St.-Jean-pied-de-Port bis Santiago de Compostela und Finisterre und 2006 von Jaca bis Astorga.

Manolo lernte auf seinen Reisen nach Australien, Asien, Afrika und vielen Ländern Europas fremde Kulturen, Menschen und Religionen kennen. Sie prägten ihn und veränderten seine Lebenseinstellung.

Er studierte Religion und Menschenrechte am Trinity-College in Dublin und vertieft seit 20 Jahren seine Kenntnisse in Spiritualität, Philosophie, dem Glauben, Psychologie, Schreiben, Literatur, Weltreligionen, Intuition, Meditation, Familienaufstellung, Heilung und Yoga auf Lehrgängen und Fortbildungskursen.

Manolo studierte Kreatives Schreiben bei Rüdiger Heins, Schriftsteller und Leiter des INKAS-Schreibinstituts in Bad Kreuznach.

Er hat sich als Lebensziel gesetzt, in Schrift und Tat mitzuhelfen, dass ALLE Menschen in einer friedlichen, liebevollen und glücklichen Welt leben können. Manolo spricht Deutsch, fließend Englisch und nicht perfekt Spanisch.

Kontakt:

Manolo Link
15, Vernon Street
Dublin 8, Ireland
Phone: 00 353 / 14 54 67 90 - Mobil: 00 353 / 86 89 32 484

www.manololink.com - www.ein-neues-leben-auf-dem-jakobsweg.com - manololink@hotmail.de

Liebe Grüße und Buen Camino
Manolo Link

nungsfeiern eine sakrale Dramaturgie. Und die Fantasy-Literatur legt die klassischen Mythen von Verwünschung und Erlösung immer wieder neu auf. Widerfährt dem Pilgern auch eine »feindliche Übernahme«?

Ist das Pilgern vielleicht die religiöse Dublette eines Wellnessbooms, der ganzheitliche, leib-seelische Gesundheit und Work-Life-Balance als Höchstwerte ausgibt? Manifestiert sich hier der letzte Wellenschlag einer Erlebnisgesellschaft, die alles prämiert, was die Sinne anspricht und ein »Event« verspricht? Führen Pilger eine religiös-säkulare Doppelexistenz?

Gibt es auch deswegen einen Trend zum Pilgern, weil das Pilgern teils affirmativ, teils widerständig auf jene Trends bezogen ist, die das soziale beziehungsweise säkulare Leben prägen: Individualisierung, Erlebnisorientierung, Ästhetisierung? Wenn gerade aus kirchlicher Perspektive das Pilgern und Wallfahren ein spirituelles Unternehmen ist, wird es der Spiritualität dieses Unternehmens nur dienlich sein, wenn man auch der kritischen Unterscheidung der Geister den gebührenden Platz einräumt. Unumgänglich sind diese Unterscheidungen auch, weil sich am Phänomen des Pilgerns exemplarisch ablesen lässt, wie religiöse Suchbewegungen in der Gegenwart sowohl auf Distanz zur Kirche gehen als auch ihre Nähe suchen.



Der Weg nach innen. Pilger unternehmen einen existenziell-religiösen Selbstversuch. Sie brechen bisherige Sets einer Glaubenspraxis auf, die am kultisch-rituellen und lehrmäßigen Depositum einer Religion, also an der Tradition, festgemacht waren, und fügen sie ein in nichtreligiöse Strategien, Verfahren und Formen der Selbstvergewisserung. An die Stelle der Autorität überlieferter heiliger Schriften oder Glaubenssätze setzen sie die im eigenen Erleben gefundene Glaubensgewissheit. Ihr

Interesse gilt neuen Möglichkeiten des Direktkontakts mit dem Göttlichen, von denen nur bekannt ist, dass sie Wege der (Selbst-)Erfahrung und des eigenen Erlebens sein sollen.

Jede religiöse »Äußerlichkeit« stellen sie fortan in den Dienst einer »Innerlichkeit« der Selbstvergewisserung. Beim Gehen eines äußeren Weges möchten sie auch vorankommen bei der Erkundung ihres inneren Auslandes. Sie wollen vordringen zu den unbekannten Tiefenschichten ihrer Psyche. Diese gelten nicht nur als Lagerstätten unbewusster Kreativitätspotenziale, sondern auch als Quellen einer vielleicht verschütteten Religiosität. Sie werden neu zugänglich über eine »Transzendenz nach innen«. Hierfür werden die Bewusstseins- und Herausforderungen eines äußeren Weges als Katalysator in Kauf genommen.

Es handelt sich beim Pilgern um eine »Do-it-yourself«-Religiosität, die zwar alle Formen eines institutionell-kirchlichen Zugriffs auf das religiöse Bewusstsein meidet, aber dennoch gelegentlich nach kirchlichen Haltegriffen Ausschau hält. So steht die Ausstellung von Pilgerpass und -urkunde in der Regie religiöser Institutionen, aber ansonsten wird alles Institutionelle in den Dienst des Individuellen gestellt, wenn es nur hilft, psychische Transendenzen, das heißt Prozesse der Selbstthematization und Selbstfindung, in Gang zu setzen.

Manchen Zeitgenossen genügen dabei »immanente Transendenzen«, wenn dabei der Abstand zwischen ihrem Ich und ihrem wahren Selbst verringert wird und ihr unruhiges Herz endlich in sich selbst ruhen kann. Die ehemals sozialintegrative Funktion des Reli-

Gesellige Einzelgänger

Hans Joachim Höhn

Wallfahrten und Pilgerreisen sind heute »in«. Wer sich auf den Weg macht, kommt sich selbst auf die Schliche - und vielleicht Gott auf die Spur.

Nachdenken über ein sehr modernes Phänomen

Wer in einer Zeit, die sich dem Ideal der Mobilität und der Beschleunigung verschrieben hat, nicht vom Fortschritt abgehängt werden will, darf sich immer nur befristet eine feste Bleibe suchen. Der moderne Mensch ist nicht mehr im bloß übertragenen Sinne ein »homo viator«, ein »Reisender«. Ständig in Bewegung und unterwegs zu sein definiert längst durchgehend seine Existenz - beruflich wie privat. Eine Biografie wird buchstäblich zum Lebenslauf. Wer Karriere machen will, muss flexibel, dynamisch, wechsel- und umzugsbereit sein. Ortswechsel sind ebenso oft mit schmerzhaften Abbrüchen wie mit hoffnungsvollen Umbrüchen verbunden.

Besteht eine Schlüsselqualifikation des modernen Menschen im Umziehen- und Umsteigenkönnen? Dann ist jeder Aufenthalt nur ein Zwischenstopp. Ist somit in einer mobilen Welt die Sehnsucht nach »Ankommen« und »Beheimatung« unerfüllbar geworden? Oder kann sie gestillt werden durch »Zukünftiges«, auf das wir zugehen und das auf uns zukommt? Kommt es auf das Überschreiten der Gegenwart auf die Zukunft hin an, um das wiederzufinden, was das Leben in der Kindheit versprach, aber (noch) nicht einlöste: Leben in Einklang mit sich und der Welt?

Kann es sein, dass der Wunsch, dorthin zu gelangen, auch das existenzielle Motiv ist für ein religiöses Phänomen, das für geraume Zeit als überholt und gestrig galt, aber seit einigen Jahren eine ungeahnte Wiederkehr erlebt: Pilgern und Wallfahren? Geht man auf den Wegen der Religion jene »andere« Route, die zu dem Ziel führt, das man auf den Schnellstraßen der Moderne gerade nicht erreicht? Vieles spricht dafür, dass Pilgern eine Möglichkeit ist, auf den Um- und Abwegen der Moderne Erfahrungen der Sinn- und Selbstvergewisserung zu machen. Man kommt los von alten Gewohnheiten und Bindungen und kann gerade deswegen neu zu sich kommen. Grenzerfahrungen und -überschreitungen sind ebenso möglich wie Ganzheitserfahrungen. Physische, mentale und psychische Anstrengungen greifen ineinander. Der äußere Weg führt zugleich nach innen, und man gelangt dorthin, wo man noch nie war. Man kommt sich selbst auf die Schliche - und vielleicht Gott auf die Spur.

Inzwischen sind aber auch erste Anzeichen einer Kommerzialisierung und Trivialisierung des Pilgerns und Wallfahrens erkennbar. In den Medien häufen sich Reportagen und Doku-Soaps zum Thema. Pilgerfahrten zu den großen Stätten der Christenheit werden von Reisebüros als Pauschalangebote im All-inclusive-Paket angeboten. Immer neue Nebestrecken nach Santiago de Compostela werden von findigen Fremdenverkehrsdirektoren ausgeschrieben. Der Buchmarkt wimmelt von spirituellen Wanderführern, und Trekkingläden halten für Anfänger und Fortgeschrittene das passende Outdoor-Zubehör auf Vorrat.

Gelebte Doppelsexistenz. Wie bei allen Phänomenen einer »Wiederkehr der Religion«, die in den letzten Jahren zu verzeichnen waren, ist auch in diesem Fall die Frage angebracht, ob hier Religiöses als Religiöses wiederkehrt oder ob hier nicht (auch) eine »Umbuchung« stattfindet: In der Populärkultur liefert Religiöses Material für Kinofilme und Rocksongs. Großunternehmen betreiben »Kultmarketing« und inszenieren Produkte, die über ihren Gebrauchswert hinaus für Lebens(stil)entwürfe stehen. Die Organisatoren sportlicher Großereignisse leihen sich liturgische Kompetenz aus und geben ihren Eröff-

98. Katholikentag in Mannheim

Klaus Schmidt

Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Jakobus-Vereinigungen war mit einem Stand auf dem Katholikentag vertreten.

Der Freundeskreis betreute den Stand am Freitag, den 18. Mai 2012 zusammen mit der Deutschen St. Jakobusgesellschaft und der Badischen St. Jakobusgesellschaft. Als Symbol hatten sich die Verantwortlichen des Kirchentages einen Rucksack ausgesucht. Im Sinne von: »Einen neuen Aufbruch wagen«. Dieses Motto fand bei uns Jakobuspilgern natürlich besonderen Anklang.

An rund 250 Zelten in der Innenstadt von Mannheim stellten sich verschiedenste Gruppen und Organisationen vor. Die »Kirchenmeile« erwies sich als ein Besuchermagnet. Von morgens bis abends schlenderten die Menschen durch die Straßen, suchten einen bestimmten Stand oder ließen sich vom Strom treiben. Bei dem großen Angebot fand jeder etwas, das ihm am Herzen lag und entdeckte vielleicht bislang Unbekanntes. Viele Besucher waren extra zum Katholikentag angereist. Aber auch Bewohner Mannheims und Umgebung hatte das lebendige Treiben animiert, ihren Einkaufsbummel zu unterbrechen. Neugierig geworden blieben sie schon mal stehen und ließen sich auf ein Gespräch ein. Alle erlebten die bunte Vielfalt unter dem Dach der Kirche.

Auch unser Zelt der Arbeitsgemeinschaft »Pilgern im Zeichen der Muschel« war gut besucht. Es gab viele interessante Begegnungen. Mit erfahrenen Pilgern, aber auch mit solchen, die es noch werden wollten, führten Claudia und Klaus Schmidt sowie Uwe Rohlf's längere Gespräche. Wir informierten über die verschiedenen Jakobswege wie dem Wegeverlauf, bester Zeitpunkt, die Ausstattung, die Sicherheit auf den Wegen. Oft gefragt waren Alternativen zum Camino Francés und Wege in Deutschland. Insgesamt ein gelungener Tag bei schönstem Pilgerwetter, sonnig und nicht zu warm. Der Katholikentag war ein gutes Podium, um sich zu präsentieren. Es gibt sicher noch Möglichkeiten der Verbesserung, was Darstellung, Infomaterial und Absprachen betrifft. Aber nach Santiago geht man auch nicht an einem Tag.



*Inge und Paul
Wiggenhausen
von der Deutschen
St. Jakobus Gesell-
schaft,*

*Karl Uhl und Gottfried
Wiedemer
von der Badischen
Jakobus Gesellschaft,*

*Uwe Rohlf's und Klaus
Schmidt vom Freun-
deskreis der Jakobus-
pilger, Paderborn.*

Spanischkurs in Pamplona vom 9. bis 21. Januar 2012

Wolfgang Haubenreißer

Nach einer Fahrt von etwa drei Stunden mit dem Schnellzug von Madrid bis Pamplona und einer anschließenden Fußwanderung von rund 45 Minuten erreichte ich am Sonntag, den 8. Januar 2012 die „Casa Paderborn“ gegen 15 Uhr. Uwe öffnete mir die Tür mit den Worten „Du bist sicher Wolfgang, herzlich willkommen, möchtest Du einen Kaffee.“ Was kann man sich nach einer, wenn auch kurzen Reise, mehr wünschen. Lucie, Heide und Marianne waren ebenfalls schon dort und meine Idee, mich langsam einzugewöhnen (sprich: mein spannendes Buch weiter zu lesen), wurde ad absurdum geführt.

Gemeinsam saßen wir im Aufenthaltsraum und erzählten von unseren Erlebnissen. Die Zeit verging rasend schnell, mein Rucksack stand seit Stunden noch immer unausgepackt im Flur, als gegen Abend Achim, Volker, Claudia und Klaus eintrafen. Der Abend erstreckte sich, wie es sich für anständige Pilger gehört, nur bis 22 Uhr. Gemeinsam wurde noch der Frühstückstisch gedeckt, dann ging es schlafen (meinen Rucksack packte ich natürlich noch aus).

Der Montag begann mit dem wunderbaren Geruch von Kaffee, den die Frühaufsteher vorbereitet hatten, wobei unser aller Dank Uwe galt, der unaufgefordert letzte Woche bereits alles Notwendige eingekauft hatte.

Vor den Duschen gab es kein Gedränge, was vor allem daran lag, dass ich mit als Letzter aufstand. Der Tag begann sonnig, wenn auch etwas frostig, aber für uns Nordländer fängt Frische ja erst bei plus 4 Grad (oder weniger) an. Gemeinsam nahmen wir ein ausgedehntes Frühstück ein.

Pünktlich um 10 Uhr begann der erste Spanischkurs.

Maite, unsere erste Lehrerin, gestaltete ihren Unterricht spannend und lockerte alles durch ihr schauspielerisches Talent auf. Die persönliche Vorstellung der Lehrerin und Kursteilnehmer ergab die erstaunliche Tatsache, dass sich unser aller Durchschnittsalter so um die 20 Jahre bewegte (Geburtstage im Schaltjahr lagen keine vor). Nun, Lernen und Wandern hält eben jung. Man einigte sich sehr schnell darauf, dass zwei Kurse pro Tag erfolgen sollten, einer für die etwas Fortgeschritteneren, die bereits „una cerveza y una tapa“, und die weniger Fortgeschrittenen, die nur „una tapa“ bestellen konnten.

Eigentlich konnten sich alle Kursteilnehmer problemlos mit ihren Spanisch Kenntnissen durchschlagen, aber der Kurs sollte ja dazu beitragen, die bereits vorhandenen Grundkenntnisse noch zu vertiefen. Niemand von uns hatte die Absicht, gehobene spanische Literatur studieren zu wollen, sondern nur Pilgerfragen nach dem Bett, der Dusche, Waschgelegenheiten, Einkaufsmöglichkeiten und anderem dergestalt beantworten zu können, dass der Pilger darüber umfangreich informiert wird und nicht nach Aufforderung die schuldige Übernachtungssumme zu zahlen in der Arga landet.

Nachmittags trudelten unsere „Ausländer“ Friedericke und Harald ein. Ausländer deshalb, weil neben unseren Sprachproblemen mit Spanisch jetzt zwei Personen

Festtag des heiligen Jakobus

16. Da ging er in das Spital ein.
Er hieß ihm bringen Brot und Wein;
die Supp die was nit reine:
„Spittelmeister, lieber Spittelmeister mein,
die Brot seind viel zu kleine!“

17. Der Spittelmeister was ein zornig Mann;
„der Greulich hat dich herein getragn,
das nimmt mich immer Wunder.
Und wärst du nit ein wälscher Mann,
ich vergäb dir wie den deutschen Hunden.“

18. Und da es an den Abend kam,
die Brüder wollten schlafen gahn,
der Pilgram wollt schlafen alleine:
„Spittelmeister, lieber Spittelmeister mein,
die Bett seind gar nit reine!“

19. Er gab dem Pilgram einen Schlag,
daß er von Herzen sehr erschrak,
er tät zu dem Spittel aus laufen;
die andern Brüder täten
den Spittelmeister sehr raufen.

20. Da es an den Morgen kam,
man sach viel gewappneter Mann
zu dem Spital eindringen;
man fing den Spittelmeister
und all sein Hausgesinde.

21. Man band ihn auf ein hohes Roß,
man führt in gen Burges auf das Schloß,
man tät ihn in ein Eisen schließen:
es tät dem Spittelmeister
gar sehre und hart verdrießen.

22. Der Spittelmeister hätt ein Töchterlein,
es mocht recht wohl ein Schälkin sein:
„Es nimmt mich immer Wunder,
daß der liebste Vater mein
soll sterben von wegen dieser Hunde.“

23. Es stund ein Bruder nahe darbei:
„Nun soll es nit verschwiegen sein,
ich will es selber klagen.“
Da ward dasselbig Töchterlein
unter den Galgen begraben.

24. Sieh Bruder, du sollst nit stille stahn!
Vierzig Meil hast du noch zu gahn,
wohl in Sant Jakobs Münster,
vierzehn Meil hin hinter baß
zu einem Stern, heißt Finster.

25. Den „Finstern Stern“ wollen wir lan stahn
und wollen zu Salvator eingahn,
groß Wunderzeichen anschauen:
So rufen wir Gott und Sant Jakob an
und unser liebe Frauen.

26. Bei Sant Jakob vergibt man Pein und Schuld,
der liebe Gott sei uns allen hold
in seinem höchsten Throne!
Der Sant Jakob dienen tut,
der lieb Gott soll ihm lohnen.

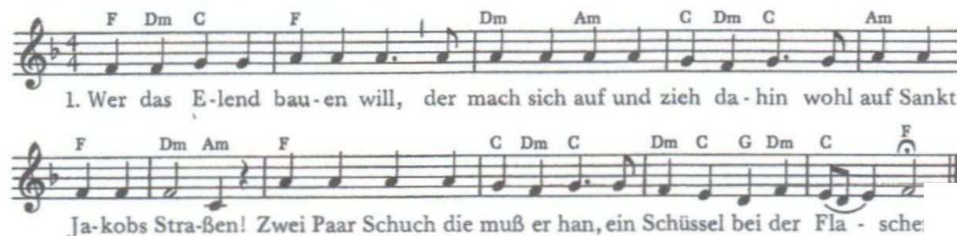


Ludwig Richter

Dieses Lied diente den Jakobspilgern auf ihrem Weg nach Spanien als eine Art Reiseführer. Die vorliegende Fassung – leicht dem Deutsch unserer Zeit angepaßt – stammt von einer Münchner Papierhandschrift aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Das Lied ist aber wesentlich älter, wie Zitate in den Schriften des Mönches Caesarius von Heisterbach (1180–1240) beweisen. Erklärungen: Wer das Elend bauen will = Wer in die Fremde ziehen will; Elend kommt vom altsächsischen *ei-lende* = in fremdem Land (1. Strophe). Jeckenland = Armagnac (7. Strophe). Soffien = Savoyen (8. Strophe). Die Ortsbezeichnung in der neunten Strophe ist unleserlich. Runzevalle = Ronceval (10. Strophe). Monte Christein = St. Christina (11. Strophe). Pfortenberg = St. Pied de Port (11. Strophe). Ravenel ist der ältere Name für Puerto del Bañan im kantabrischen Gebirge (12. Strophe). Alle Fabe = wahrscheinlich Val de Navia (12. Strophe). Burges = Burgos (14. Strophe). Finster und Finstern Stern = Finisterre (24. und 25. Strophe). – Zwischen der 14. und 23. Strophe wird eine Begebenheit geschildert, die wohl einen wahren Kern haben mag: Die Geschichte vom spanischen König, der, als Pilger verkleidet, einen des Giftmordes an Wallfahrern verdächtigten Spitalmeister – Herbergsater – der Pflichtvergessenheit überführte.

Aus dem Buch: *Das große Festtagsbuch*, ISBN-10: 3419508603
Autor: Georg Schwenk

Auf Sankt Jakobs Straßen



2. Ein breiten Hut den soll er han
und ohne Mantel soll er nit gahn
mit Leder wohlbesetzt;
es schnei oder regn oder wehe der Wind,
daß ihn die Luft nicht netzet.

3. Sack und Stab ist auch darbei.
Er lug, daß er gebeichtet sei,
gebeichtet und gebüßet!
Kummt er in der Welschen Land,
er findt kein deutschen Priester.

4. Ein deutschen Priester findt er wohl:
er weiß nit wo er sterben soll
oder sein Leben lassen;
stirbt er in dem welschen Land,
man gräbt ihn bei der Straßen.

5. So ziehen wir durch Schweizerland ein,
sie heißen uns gottwillkommen sein
und geben uns ihre Speise;
sie legen uns wohl und decken uns warm,
die Straßen tun sie uns weisen.

6. So ziehen wir durch die welschen Land,
die seind uns Brüdern unbekannt:
das Elend müssen wir bauen.
Wir rufen Gott und Sant Jakob an
und unser liebe Frauen.

7. So ziehen wir durch der arme Jecken Land.
Man gibt uns nicht dann Apfeltrank,
die Berge müssen wir steigen.
Gäb man uns Äpfel und Birn genug,
wir äßens für die Feigen.

8. So ziehen wir durch Soffeien hinein.
Man geit uns weder Brot noch Wein,
die Säck stehn uns gar leere;
wo ein Bruder zu dem andern kommt,
der sagt ihm böse Märe.

9. So ziehen wir zu Sant ... ein.
Man gibt uns Brot und guten Wein:
wir leben in reichem Schalle.
Langedoken und Hispanierland
das loben wir Brüder alle.

10. Es liegen fünf Berg im welschen Land,
die seind uns Pilgram wohlbekannt:
der erst heißt Runzevalle,
und welcher Bruder darüber geht,
sein' Backen werden ihm schmale.

11. Der ander heißt der Monte Christein:
der Pfortenberg mag wohl sein Bruder sein,
sie sein einander fast gleiche;
und welcher Bruder darüber geht,
verdient das Himmelreiche.

12. Der vierte heißt der Ravenel,
darüber laufen die Brüder und Schwester schnell.
Der fünfte heißt ihn Alle Fabe:
da leit viel manches Biedermanns Kind
aus deutschem Land begraben.

13. Der König von Hispanien der führt ein Kron:
er hat gebauet drei Spital gar schon
in Sant Jakobs Ehren:
und welcher Bruder darein kommt,
man beweist ihm Zucht und Ehre.

14. Es war dem Spitalmeister nit genehm
vielen Brüdern hat er genommen das Leben.
Gott, laß nit ungerochen!
Zu Burges ward er an ein Kreuz geheft,
mit scharfen Pfeilen durchstochen.

15. Der König der was ein Biedermann:
die Pilgramkleider legt er sich an,
sein Spital wollt er beschauen:
was ihm die deutschen Brüder sagten,
das wollt er nit gelauben.

anwesend waren, die einigen der Kursteilnehmer, vor allem denen aus dem „hohen Norden“, Verständigungsprobleme aufgaben. Auch die Herkunft (Baden? oder Württemberg? oder beides?) gab bis zur offiziellen Klärung durch Harald (wer kann seinen schwerwiegenden Argumenten schon widerstehen) Problemchen auf.

Friedericke und Harald machten diese Sprachprobleme aber dadurch mehr als gut, dass sie „Care“-Pakete mitgebracht hatten, selbst hergestellte Lebensmittel von Brot über Marmelade und Honig bis hin zu Wurst. Entweder hatten sie im Radio gehört, dass es Spanien sehr schlecht geht, oder sie kannten die Fresslust der Kursteilnehmer. Uns war es egal, wir labten uns an den Mitbringseln.

Abends wurde gekocht. Erstaunlich aber wahr, uns stand nicht nur ein Gourmetkoch männlichen Geschlechts, sondern derer viele auch weiblichen Geschlechts zur Verfügung. Der Vorsatz einiger Kursteilnehmer, für die nächsten Wanderungen abzuspecken, wurde anhand der abends vorgesetzten Köstlichkeiten schnell aufgegeben.

Unsere zweite Lehrerin Marisa brachte uns nicht die Flötentöne, sondern Grammatik und gute Ausdrucksweise in Spanisch bei. Sie erhellte den Unterricht durch ihr fröhliches Lachen, was bei der Grammatik auch notwendig war. Am Ende des Kurses wussten alle Teilnehmer, dass „me duele la cabeza“ NICHT „Du stinkst wie eine Ziege“ heißt. Dies war die erste, freie Übersetzung einer Teilnehmerin gewesen, aber zugegeben, diese Übersetzung gefiel allen besser als „mir tut der Kopf weh“ und trug viel zur Erheiterung bei.

Das nahende Wochenende war bereits verplant. Zwei Kursteilnehmer wollten sich ein bekanntes Museum in San Sebastián ansehen (der Museumsname hängt mit Whisky zusammen), weitere fünf Teilnehmer (einschließlich mir) zogen eine Wanderung von Roncesvalles bis Pamplona vor und einige wollten Pamplona in aller Ruhe erkunden. Die telefonischen Anfragen zur Wetterlage in Roncesvalles ergaben Informationen von zwei Millimeter bis zu fünf Metern Schneehöhe. Im Endeffekt stellte es sich aber heraus, dass es sehr kalt, jedoch schneefrei war. Freitagabend fuhren wir mit dem Bus von Pamplona etwa anderthalb Stunden bis Roncesvalles. Bei klarem Sternenhimmel und Eiseskälte trafen wir dort ein. Geschlafen wurde nicht im renovierten Teil der Pilgerherberge, sondern in einem Zimmer mit etwa 15 Betten. Außer uns übernachteten dort noch drei Pilger aus Korea, ein Schweizer (der bereits rund 3.000 Kilometer zurückgelegt hatte und zu Fuß auf dem Heimweg war) und drei Spanier. Einwandfrei gewann ein Spanier den Schnarchwettbewerb in dieser Nacht.

Samstagsmorgen ging es dann los, ohne Frühstück. Das wurde erst zwei Kilometer weiter in der Bar „Frontón“ in Burguete eingenommen. Welch Unterschied zum Wandern im Sommer. Weite Sicht in einer klaren, sehr kalten Landschaft, die vom Raureif leicht weiß gefärbt wurde, mit dem Aufgehen der Sonne jedoch faszinierende Kontraste annahm.

Am frühen Nachmittag erreichten wir Zubiri. Die nahe der Brücke gelegene Herberge sowie eine Pension waren geschlossen, aber nach einigem Hin und Her buchten wir in einer weiteren Pension alle Zimmer (ein Zimmer mit drei Betten für die Damen und ein Zimmer mit zwei Betten für Uwe und mich). Abends zeigte uns Marianne, wie

man Raucher nicht in der Kälte der Nacht erfrieren lässt, sondern sie auch in der Küche vertragen kann. Man setzt sie einfach ganz nahe an die Dunstabzugshaube, wobei diese allerdings auf die höchste Stufe eingestellt wird (dieser Tipp ist nicht patentrechtlich geschützt und kann deshalb weiterverwendet werden).

Früh am Morgen des Sonntags wurde das Frühstück in der nahe gelegenen Bar eingenommen und los ging es auf die letzten rund 20 Kilometer bis Pamplona. Auch dieser Tag präsentierte sich ab neun Uhr mit blauem Himmel und Sonne. Ein Geschenk des Himmels, denn bei Schnee hätte uns dieser Weg viele Probleme bereitet. Gegen 15 Uhr trudelten wir in der Casa Paderborn ein, die uns bereits wie eine Heimat erschien. Claudia und Klaus hatten ihre Wanderung ebenfalls erfolgreich beendet und auch unsere beiden Museumsbesucher kamen unversehrt, wenn auch etwas müde, aus San Sebastián zurück. Der Tisch im Aufenthaltsraum war schnell gedeckt und der Abend klang mit der Einnahme des Abendessens (einschließlich einiger guten Weine) und vielen Geschichten aus.

Die letzte Woche verging viel zu schnell mit Lernen, gemeinsamem Zusammensitzen, erzählen, Spanischkurs und gutem Essen. Lucie verließ uns als Erste, da sie Geburtstagsvorbereitungen in Köln treffen musste, anschließend verabschiedeten sich Achim und Volker (der Museumsbesuch in San Sebastián lockte nochmals), Friedericke und Harald fuhren einen Tag später los. Am Sonntag verabschiedeten sich auch die restlichen Kursteilnehmer. Zurück blieb nur Hildegard, die noch etwas Spanisch „büffeln“ wollte.



Ich bin sicher, dass alle Teilnehmer diesen Spanischkurs sehr genossen haben und in guter Erinnerung behalten werden. Wir haben nicht nur umfangreiche Spanischkenntnisse erworben, sondern auch einen Gruppenzusammenhalt kennen gelernt, der sich nicht nur in der selbstverständlichen Erledigung anfallender Arbeiten durch alle Kursmitglieder darstellte, sondern auch in der gegenseitigen Hilfe bei Problemchen und vielen persönlichen Gesprächen.

Danke auch an alle Paderborner, die uns diese wunderbare Zeit ermöglicht haben.

Ich bin sicher, dass alle Teilnehmer diesen Spanischkurs sehr genossen haben und in guter Erinnerung behalten werden. Wir haben nicht nur umfangreiche Spanischkenntnisse erworben, sondern auch einen Gruppenzusammenhalt kennen gelernt, der sich nicht nur in der selbstverständlichen Erledigung anfallender Arbeiten durch alle Kursmitglieder darstellte, sondern auch in der gegenseitigen Hilfe bei Problemchen und vielen persönlichen Gesprächen.

Wettersprüche

Um Jakob
die stärksten Gewitter toben.

Ist's vor Sankt Jakob drei Tag schön,
wird gut Korn getragen auf die Böd'n.
Wenns aber zu Jakobi regnen wird,
das Erdreich wenig Korn gebiert.

Wann's bald Jakobi werd'

1. Wann's bald Ja - ko - bi werd',
is wohl a Freud, a Freud,
wia si' da d'Senn-drin rührt,
grad vol - ler Schneid, ja
wia si' da d'Senn-drin rührt,
grad vol - ler Schneid.

2. Auf der Alm Kirta wer'n
tats nit all Tag, all Tag,
drum eßts und trinkts no gern,
was jeder mag.

3. Vor der Tür steht scho ganz
sauber der Bua, der Bua,
möcht d'Sennderin zu'n Tanz,
laßt ihr koan Rua.



Franz von Pocci

Aus der Sammlung von Franz von Kobell. Worterklärung: Kirta = Kirchtag im Sinne von allgemeinem Volksfest (2. Strophe).

Festtag des heiligen Jakobus

25. Juli

Wenn's Jakobi wird, beginnt die Ernte. Gleichzeitig feiern die Almhirten ihren Festtag: Hoch droben im Gebirge, auf den Almen, vor den Sennhütten wird getanzt, gesungen, getrunken und um Meisterehren gerangelt (gerauft). Häufig kommen abends die Erntearbeiter aus den Tälern auf die Almen hinauf, um das Jakobifest der Senner und Sennerinnen mitzumachen. Die auf den Almen so beliebten Jakobilieder, Tanz- und Volkslieder – einst aus dem Stegreif, aus einer Laune heraus gedichtet und komponiert – sind meist mündlich seit Generationen überliefert und zwangsläufig vom Dialekt der Alpenbewohner stark beeinflusst. Einige dieser Lieder hat der bayerische Dichter Franz von Kobell (1803 bis 1882) gesammelt und wörtlich niedergeschrieben.

Der heilige Jakobus, dessen Gedenktag im bäuerlichen Jahreslauf eine so wichtige Rolle spielt, wird der Ältere genannt – im Unterschied zu Jakobus dem Jüngeren, der am 3. Mai seinen weniger bedeutenden Gedenktag hat. Sankt Jakob der Ältere – bevorzugter Apostel und Jünger des Herrn, Bruder des Evangelisten Johannes, enthauptet im Jahre 44 – ist Patron der Pilger. Seine heute noch viel besuchte Begräbnisstätte im spanischen Santiago de Com-

postela war während des Mittelalters der bedeutendste Wallfahrtsort des Abendlandes. Die Pilgerwege, die durch ganz Europa aus allen Himmelsrichtungen direkt nach Santiago de Compostela führten, wurden einst Sankt Jakobs Straßen genannt. Im Staub dieser Pilgerwege wanderten ganze Wallfahrerheere, Arme und Reiche, Gesunde und Kranke, Bauern und Handwerker, Spielleute und Bettler, die spanischen Könige und die meisten europäischen Herrscher, alle zu Fuß, alle gleich gekleidet mit braunen Pilgerkutteln, Sandalen und breit-

krempigen Hüten, gestützt auf die langen Pilgerstäbe, den Proviant in Pilgertaschen verpackt, über die Schultern ihre sogenannten Gurdes gehängt: die Wasserflaschen aus hohlen Kürbissen. Wer den beschwerlichen, von vielerlei Gefahren bedrohten, meist über Monate, mitunter über Jahre sich ziehenden Fußmarsch auf sich nahm, durfte besonderen Gemeinschaften beitreten, die im Mittelalter von großem Einfluß waren: dem „Ritterorden von Compostela“ beispielsweise oder der „Jakobsbruderschaft“.

Während der Reise auf Sankt Jakobs Straßen wurden Volkslieder gesungen, teils fromme Lieder, teils lustige Lieder, teils Lieder im Marschrhythmus, um die Ermüdung zu überspielen und den Pilgerstrom in Fluß zu halten. Vor allem aber war immer wieder ein Lied zu hören, das, erstmals im 12. Jahrhundert nachgewiesen, bis ins vorige Jahrhundert hinein als populärstes Pilgerlied galt: „Auf Sankt Jakobs Straßen“. Es schildert die einzelnen Stationen der Wallfahrt und erzählt zugleich eine Geschichte, die als eine der ersten überlieferten Detektivstories gilt: die Geschichte vom spanischen König, der, unerkant in seiner Pilgerkutte, einen des Mordes an Wallfahrern verdächtigen Spitalmeister überführte.



Der heilige Jakobus Michael Sintzel

Deutscher Bürgermeister und Pilger

Virginia Urieta

Übersetzung aus „Diario de Navarra“, Mittwoch, 18. April 2012

Der Bürgermeister von Paderborn (Deutschland, Partnerstadt von Pamplona) hat gestern, nach 19 Tagen und 460 Kilometern auf seinem Weg nach Santiago de Compostela, die Hauptstadt der Region Navarra besucht.

Das schönste von Pamplona sind für ihn die Stadtmauern. Auf seiner diesjährigen Pilgerwanderung nach Santiago, die er am 30. März in der französischen Stadt Cahors anfang und gestern in Pamplona beendete, sei Pamplona zweifellos die schönste Stadt auf dem Weg, die er gesehen habe.

Der Bürgermeister von Paderborn (Deutschland), Heinz Paus (64), begann seine Pilgerwanderung nach Santiago mit seiner Frau Sabine Wehling-Paus im Jahre 2003. Seitdem haben sie sich bereits zum sechsten Mal auf den Weg gemacht und sind schon 2.250 Kilometer gewandert. Gestern beendete das Ehepaar Paus die letzte Etappe der diesjährigen Pilgerwanderung in Pamplona, wo sie im Rathaus vom Bürgermeister Enrique Maya empfangen wurden und dort der heiligen Messe zu Ehren des „Erzengels Michael von Aralar“ beiwohnten. „Die Teilnahme an dieser Messe war für uns ein angenehmer Ausklang unserer Pilgerwanderung. Pamplona ist eine fantastische Stadt, die uns immer wieder bestens gefällt. Es ist bereits unser vierter Besuch; ich komme hierher alle zwei oder drei Jahre, immer wenn ich kann“, meinte Paus.

Der Bürgermeister Maya traf sich gestern um 17 Uhr mit seinem deutschen Kollegen im Rathaus und sie nahmen gemeinsam an der heiligen Messe teil. Beide Bürgermeister schenkten sich am Ende der Eucharistie je ein Buch über die jeweilige Stadt und touristische Reiseführer über Paderborn und Navarra.

„Es ist herrlich mehrmals nach Pamplona zurückzukommen und dabei sehen zu können, wie sich diese Stadt im Laufe der Zeit bestens entwickelt hat, vor allem der Umbau der Altstadt“, behauptete Paus, indem er dabei die Stadtplanung hervorhob. „Das Schönste für mich sind die Stadtmauern, sie sind sehr gut erhalten“.

Bezüglich der jetzigen Pilgerwanderung, bei der er und seine Frau in den letzten 19 Tagen rund 460 Kilometer gewandert sind, erwähnten sie, dass sie wegen des Wetters angenehme und schwierige Teilstrecken erlebt haben. „Die erste Woche hatten wir herrliches Wetter, aber die Tage danach waren für uns ziemlich hart. Wir haben winterliches Wetter mit viel Wind, Regen, Schnee und Matsch erlebt. Die schlechteste Strecke war in den Pyrenäen“, bestätigte Paus. Der deutsche Bürgermeister würdigte besonders die Aufnahme in der Pilgerherberge „Casa Paderborn“ in Pamplona, die von Pilgern aus Paderborn geführt wird. Sie hätten dort einen wunderbaren Aufenthalt verbracht. Die Pilgerherberge, die sich neben der „Mühle von Caparroso“ befindet, empfing letztes Jahr den 30.000sten Pilger seit der Eröffnung am 30. März 2006.

Alles fing im Jahre 1978 an

„Wir waren erstmals 1978 in Santiago, dort erfuhren wir vom Jakobsweg, über dessen Herkunft und die der Wege, die nach Santiago führen. Uns gefiel die Idee auf dem Jakobsweg zu pilgern und im Jahr 1999, als ich Bürgermeister wurde, haben wir uns

entschieden, den „Camino“ von zu Hause aus zu gehen“, sagte Paus. Neben seiner Frau erwähnte auch er, dass der Wunsch, alle Etappen des Weges zu gehen noch größer wurde, als sie erfuhren, dass die Partnerstadt Pamplona auf dem Camino lag. In Bezug auf seine Pläne sagte Paus, dass sie im nächsten Jahr nach Pamplona zurückkehren werden, um von hier aus erneut den Weg nach Santiago weiterzugehen.



Diario de Navarra Miércoles, 18 de abril de 2012

El alcalde de Paderborn (Alemania, ciudad hermanada con Pamplona) visitó ayer la capital foral en su recorrido hacia Santiago, tras 19 días y 460 kilómetros de recorrido

Alcalde alemán y peregrino

VIRGINIA URIETA Pamplona

Lo que más le gusta de Pamplona son sus murallas. Afirma que es, sin duda, la ciudad más bonita que ha podido ver durante su último recorrido del Camino de Santiago, que comenzó el pasado 30 de marzo desde la ciudad francesa de Cahors y culminó ayer en la capital foral. El alcalde de Paderborn (Alemania), Heinz Paus, de 64 años, emprendió junto a su esposa, Sabine Wehling-Paus, su camino hacia Santiago en el año 2003. Han realizado 6 viajes desde entonces y llevan unos 2.250 kilómetros a sus espaldas. Ayer culminaron su último tramo en Pamplona, donde pudieron asistir a la misa por el Ángel de Aralar en el consistorio, y fueron recibidos por el alcalde de la ciudad, Enrique Maya.

“Ha sido un fantástico final poder asistir al Ángel de Aralar. Pamplona es una ciudad fantástica que siempre nos ha gustado. Es la cuarta vez que la visitamos, y yo suelo venir cada dos o tres años, siempre que puedo”,

indicó. El alcalde Maya se reunió con su homónimo alemán ayer a las 17 horas en el consistorio, y ambos acudieron juntos a la misa. Además, al finalizar la eucaristía las autoridades se regalaron sendos libros sobre las ciudades a las que pertenecen, unas guías turísticas sobre Paderborn y Navarra.

“Lo bueno de regresar a Pamplona varias veces y al cabo de un tiempo es que hemos podido constatar cómo ha ido evolucionando, sobre todo en la reconstrucción del Casco Antiguo”, afirmó Paus, destacando el urbanismo de la ciudad. “Lo más bonito que tiene son las murallas, muy bien cuidadas”.

Respecto a su último tramo del Camino, que durante 19 días le ha llevado a recorrer junto a su mujer unos 460 kilómetros, explicaron que ha habido momentos buenos y otros más difíciles, debido principalmente a las condiciones meteorológicas. “La primera semana fue muy bien, pero las demás han sido duras. Hemos sufrido durante varios días el tiempo invernal, con viento, lluvia, nieve y barro.

El peor tramo ha sido el de los Pirineos”, aseguró Paus. El alcalde alemán destacó su estancia en el albergue Paderborn de Pamplona, gestionado por peregrinos de la misma ciudad, donde pasaron algunos días “muy a gusto”. El albergue, situado junto al Molino de Caparrosa, recibió el año pasado a 30.000 peregrinos desde que abriera sus puertas el 30 de marzo de 2006.

El inicio de todo, en 1978

“Estuvimos por primera vez en Santiago en 1978, y fue entonces cuando conocimos el Camino de Santiago, su origen y las rutas para llevarlo a cabo. Nos gustó la idea de poder hacerlo y en 1999, cuando fui elegido alcalde, nos decidimos a emprender el viaje desde casa”, explicó Paus. Junto a su mujer, afirmó que ese deseo de realizar todas las etapas del Camino surgió “con mayor ímpetu” al conocer que Pamplona estaba en su ruta. Respecto a sus planes, Paus afirmó que el año que viene regresarán a la ciudad para emprender, de nuevo, su viaje hacia Santiago.

10. August 2012

Auf dem Jerusalemweg: Aus dem Herzen Europas zu Fuß nach Jerusalem

Geschätzte Pilgerkollegen!

Wir drei, Johannes Aschauer, Otto Klär und David Zwilling (zwei Polizisten & ein Abfahrtsweltmeister), begaben uns 2010 auf eine Pilgerreise „Zu Fuß nach Jerusalem“ und erreichten nach über einem halben Jahr sowie 4.500 zurückgelegten Kilometern am Heiligen Abend zu Fuß Bethlehem und danach Jerusalem.

Unsere außergewöhnlichen Erlebnisse sind in der Zwischenzeit im STYRIA Verlag als Buch erschienen, dieses hat sich in Österreich zu einem Bestseller mit 10.000 verkauften Stück entwickelt (dzt. 4. Auflage). Zusätzlich halten wir seit November 2011 Filmvorträge. Der live moderierte 2-stündige FILM entstand auf unserer Pilgerreise durch zehn Länder aus 15.000 Fotos und 20 Stunden Filmmaterial. Präsentiert wird der bewusst meditativ gehaltene Film auf einer Großbildleinwand in HD-Qualität (8 Meter Breite). Kein Eintritt – freiwilligen Spenden nach dem Vortrag! Verschiedene Fernsehberichte, Radiosendungen und Medienberichte wurden veröffentlicht und zu Jahresbeginn waren wir sogar zu einer Audienz bei Papst Benedikt XVI. nach Rom geladen (siehe Foto).

Herzliche Grüße aus Österreich

Johannes, Otto, David

+43/699/18 03 1970



Liebe Gesine,

seit vielen Monaten werde ich durch den Freundeskreis der Jakobuspilger in Paderborn für meinen Weg nach Santiago unterstützt. Dafür möchte ein großes Danke aussprechen. Was wären wir Pilger ohne die Bündelung von Wissen und Erfahrung, die Ihr wie in einem Schatzkistchen für uns bereitstellt. Alles völlig alleine zu erarbeiten stelle ich mir ungeheuer zeitraubend und schwierig vor. Deshalb will ich heute ein ganz dickes Lob an den Paderborner Freundeskreis im Allgemeinen und an Dich, Gesine, im Besonderen aussprechen.

Durch Eure großartig aufgebaute und umfangreiche Seite im Internet bin ich auf Euch gestoßen. Erste telefonische Kontakte mit Eurem Büro ließen mich sofort spüren, dass ich es hier mit sehr engagierten Leuten zu tun habe. Für die Vorbereitung des spanischen Weges wurde ich hervorragend unterstützt.

Aber auch für den Jakobsweg von Höxter nach Köln, den ich Ende Mai dieses Jahres als Testlauf vor Santiago einschob, bekam ich beste Betreuung. Ich werde nie vergessen, wie Gesine schon nach wenigen Anrufen sagte: „Wenn Du durch Paderborn pilgerst, kannst Du bei mir schlafen. Mein Haus ist Dein Haus.“

Den Geist des Jakobsweges habe ich dann an Deiner Geburtstagsfeier in Deinem Haus voller Gäste noch deutlicher gespürt.

Über die gute Erfahrung mit dem Freundeskreis der Jakobuspilger in Paderborn habe ich bei uns im Raum Bamberg schon häufig berichtet. Auch auf Eure Internetseite mache ich alle Interessierten aufmerksam.

Was ich von Euch Gutes erfahren habe, werde ich in irgendeiner Form an andere weitergeben.

Deshalb macht weiter so!

Ich wünsche Euch allen weiterhin viel Kraft und Freude an Eurer Arbeit für die Jakobuspilger. Ich denke Ihr bewegt beim einzelnen sehr viel durch Euer Engagement. Denn der Jakobsweg ist ein heilsamer Weg. Auch wenn Ihr nicht immer die Früchte Eurer Leistungen sehen könnt, sie sind zweifellos da und bringen Wirkung.

Ganz liebe Grüße
Brunhilde Schierl

Polnischer Pilger in „Casa Paderborn“

Sieglinde und Dieter Bergendahl

Ende Februar 2012 sind wir in Pamplona angekommen, um wieder als „Hospitaleros“ in der Pilgerherberge „Casa Paderborn“ zu helfen. Am 1. März wurde die Herberge für die neue Pilgersaison geöffnet.

Wir waren bereits zwei Wochen mit der Pilgerbetreuung in der Casa vertraut, als am 14. März ein freundlicher polnischer Pilger, Doktorand der Künste, in der Herberge ankam. Er trug einen alten Armee-Rucksack mit 22 Kilogramm Gepäck. Zwei deutsche Pilgerfreunde begleiteten ihn.

Am Abend erzählte er uns, dass er von Krakau, wo er seine Pilgerwanderung anfang, über Warschau weiter nach Berlin lief. Hier machte er einen Zwischenstopp und kurz darauf pilgerte er weiter zu Fuß bis zur holländischen Grenze, wo er mit dem Zug bis nach Rennes fuhr, um alte Freunde zu besuchen. Danach setzte er in dieser nordwest-französischen Stadt seine Pilgerwanderung bis nach Le Puy-en-Velay fort. Nach einer Ruhepause in dieser schönen Jakobsweg-Stadt ging er weiter seinen Pilgerweg auf der Via Podiensis bis nach St.-Jean-Pied-de-Port. Hier, um Kräfte für die Pyrenäenüberquerung zu sammeln, machte er einen kurzen Aufenthalt.

Einige Tage später kam dieser polnische Pilger, namens Marcy, auf seinem Weg nach Santiago völlig ausgelaugt in unserer Pilgerherberge an. Am nächsten Tag fragte er uns, ob er wegen seiner Erschöpfung einen Tag länger bei uns bleiben dürfte. Im März ist die Pilgerherberge nicht ganz ausgelastet, deswegen erlaubten wir ihm eine zweite Nacht in „Casa Paderborn“ zu übernachten. Da seine Wanderschuhe ziemlich rampoliert waren, ging er nach dem Frühstück in die Stadt, um sich dort Schuhe zu kaufen. Er hatte auch vor, sich endlich von seinem 20 Jahre alten Rucksack zu trennen. Mittags kam er, fröhlich wie ein Kind, mit neuen Schuhen und einem neuen Rucksack in die Herberge zurück. Am Abend nahm er seine Bleistifte und seinen Malblock mit nach draußen und zeichnete das Pilgerherberge-Gebäude. Anschließend schenkte er uns sein Bild als Anerkennung für die freundliche Aufnahme. Am nächsten Morgen, voller Dankbarkeit, mit frischen Kräften und neuen Wanderschuhen, verließ Marcy „Casa Paderborn“ Richtung Santiago de Compostela.



*Pilger Marcy und
Hospitalera Sieglinde
im Aufenthaltsraum
der Pilgerherberge
„Casa Paderborn“*

...einige Tipps und Hinweise für den „Weg von Baztán“

Dominique + Catharina

Bayonne: unbedingt besichtigen!

Beginn der Jakobswegmarkierung am Bootshaus von Bayonne, entlang der Nive, linkes Ufer.

Ustaritz: Alle Leistungen.

Espelette: Alle Leistungen, 1,5 km off-road. Eine Reise wert.
Herberge für Pilger (€ 10) über die Touristeninformation (anmelden + dort melden).

Souraïde: Kirche sehr sehenswert!
Bar Restaurant. Guter Supermarkt, Brot, heiße Gerichte etc.
Jeden Tag geöffnet: 7h-13h und 15h-19h30 außer Sonntagnachmittag.

Ainhoa: Alle Leistungen.

Dantxaria: Puh, hier befinden sich die Supermärkte der Grenze.
Falls noch etwas fehlt: hier ist die Gelegenheit es zu besorgen (andere Stöcke, etc.) .
Keine Wegmarkierung entlang der Straße, wo die Supermärkte liegen, folge der Hauptstraße geradeaus weiter und nach den Märkten (Landmarke km 72), dem Weg direkt vor einem einzelnen Haus rechts ab.
Wieder gute Markierung.
(Brombeeren und Brennesseln in der Saison)
Nicht die Brücke nach rechts nehmen, sondern weiter geradeaus.

Urdax: Großartige Herberge für Pilger in einem Kloster, in der Nähe befindet sich eine Bar/Lebensmittelgeschäft / sehr nett! (leckeres frisches Brot für's Frühstück!!) Aufstieg zum Otxondo Pass: Anfangs sehr steil, dann eine schöne Passage auf einer Hochebene.
Anschließend verläuft der Weg am Berghang, eine kleine Klippe auf der rechten Seite, auf rutschige Felsen achten und der Weg erreicht eine Schotterpiste: Achtung, nicht rechts folgen, sondern nach links abbiegen und dann sofort rechts (also mehr oder weniger gegenüber).
Der Weg ist gut markiert, aber man muss sehr aufmerksam bleiben beim weiteren Anstieg im Schatten, um sie nicht zu verlieren.
Auf dem Pass: Picknickplatz, Wasser, Toilette ...

Amaiur: Herberge für Pilger ohne Küche. Die Bar ist montags geschlossen.

Arizkun: Dominiques idealer Zwischenstopp zwischen Urdax und Berroeta.
Nette Aufnahme in der „Casa Gontxea“:
Einzelzimmer 32 € / Doppelzimmer 42 €. Ebenso nett in der „Fonda Etxeberria“ EZ 20 € / DZ 30 €, Abendessen 10 €.
(Dominique mag besonders die hausgemachte Mamia (wie die Cuajada in Spanien, nur aus Schafsmilch hergestellt) zum Nachtschisch :-)).
Das Dorf Erratzu zwei Kilometer weiter (nicht auf dem Weg) ist einen Besuch wert (hat ein Herz im Backpacker-Guide).

Liebe Frau Gesine de Castro!

Ich sende den Antrag für die Mitgliedschaft im Freundeskreis der Jakobuspilger dankend zurück. Unsere zweite Pilgerwanderung beginnt am 23. April. Wir fahren mit dem Zug nach Lourdes. Dort bleiben wir bis zum 27. April. Dann geht es zum Somportpass.

Falls es jemanden interessiert und auch mal mit den Zug nach Lourdes fahren möchte:

Wir fahren
von Hildesheim Hauptbahnhof 06.25 Uhr 1.Klasse bis Paris Est ICE
nach Mannheim Ankunft: Hauptbahnhof 09.28 Uhr
Abfahrt: Mannheim Hauptbahnhof 09.41 Uhr nach Paris Est
Paris Est Ankunft: Hauptbahnhof 12.50 Uhr
Mit der Metro nach Paris Montparnasse. Im Zug kann man dann schon die Metrokarte erwerben. Der Übergang wird mit 50 Minuten berechnet.

Paris Montparnasse Abfahrt: 14.26 Uhr 2.Klasse mit dem TGV
Ankunft in Lourdes 20.35 Uhr
Der Preis für 2 Personen: 386,00 Euro (Mit dem Europa -Spezial)
Zum Somportpass muss man mit dem Zug nach Pau fahren,
dann mit dem Regionalzug nach Oloron de Saint Marie.
Dort steht vor dem Bahnhof der Bus zum Somportpass.
In der Hoffnung dass alles so klappt, wie wir es jetzt geplant haben verbleiben wir mit freundlichen Grüßen

Georg und Marietta Ressel



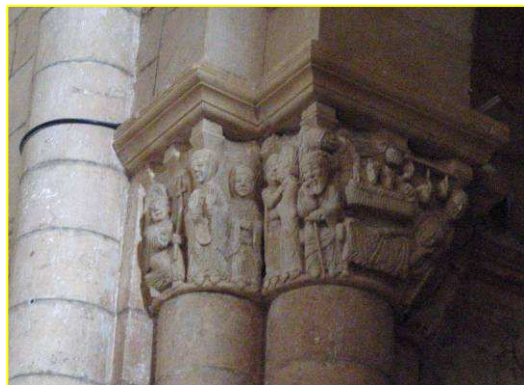
jemand denkt, die machen eh nur die Bude sauber und geben Stempel aus, dann liegt er total falsch. An diesem Abend konnte ich beobachten, dass sich in diesen Personen Kontrolleure, Betreuer, Seelsorger, Tippgeber, Sanis, Masseure, geduldige Zuhörer, Vermittler, Tröster, Ratgeber, Motivatoren, Köche, Rotweingenießer, Gourmets und auch Heiler (Wolf) vereinigen. Ich möchte es einfach hier und jetzt nicht versäumen einmal danke zu sagen. Denn so wurde für mich auch dieser Weg nicht nur unvergesslich und wunderschön, sondern wieder eine reiche Erfahrung im Kennenlernen von vielen tollen, aber auch ein paar nicht so tollen Menschen und dem Geschenk wieder zwei neue tolle Freunde gefunden zu haben.

Euer Peregrino Joachim

* * *

Liebe Jakobspilger,

Am 12. Mai 2011 begannen wir die 16. Etappe unseres Jakobsweges in Villafranca Montes de Oca. In den Gänsebergen war dichter Dunst, da es die gesamte vorige Nacht bis morgens vier Uhr stark geregnet und gewittert hatte. Gegen zehn Uhr erreichten wir St. Juan de Ortega.



Die mittelalterliche Kirche des kleinen Ortes beinhaltet eine architektonische Meisterleistung des Mittelalters, das Kapitel „Wunder des Lichts“. Bei Tag- und Nachtgleiche, also am 21. März und 22. September, erreicht um 17 Uhr ein Sonnenstrahl das Kapitel und gleitet in 10 Minuten über die gesamte Darstellung (Verkündigung Mariens, Besuch bei Elisabeth, Weihnachten und die drei Könige) hinweg.

Wir mussten einige Zeit suchen, ehe wir das richtige Kapitel gefunden hatten. Als wir die Kirche verlassen wollten, begann ein Franzose im anderen Kirchenschiff „Dona nobis pacem“ zu singen. Die Stimme wurde durch die Akustik der Kirche wunderbar getragen. Während ich überlegte, ob ich mitsingen sollte, hörte er mitten im Lied auf. Daraufhin sang ich die zweite Hälfte, ein Gänsehauterlebnis.

Christoph und Veronika Ellinghausen

- Elizondo: Die kleine Hauptstadt des Baztán - Tals. Eine Kuriosität in der Kirche: St. Jakobus, der Maurentöter, dem unter dem Franco-Regime das Schwert und die Mauren entfernt wurden... Hier ein paar Lebensmittel für die nächsten zwei Tage einkaufen, vor allem für das Abendessen und Frühstück in Berroeta. Am Ortsausgang von Elizondo, in den Gebäuden auf dem roten Platz (Plaza berri) zuletzt eine nette Bar mit Pintxos (die Baskische /Navarrische Variante der spanischen Tapas!)
- Lekaroz: Werk der Zerstörung in einer Kirche und Umleitung des Weges auf die Straße auf der linken Seite direkt hinter der Jugendherberge. Update folgt sobald wie möglich. (Wer den Weg geht: bitte sendet uns die aktuellen Gegebenheiten! Das wäre großartig!!!)
- Irurita: Achtet auf die Giebel (auf der rechten Seite des Platzes) und das „Turm Haus“ (links).
- Ziga: 2 Adressen, die abends ein Menü anbieten (manchmal werden Pilger!! von dort abends mit dem Auto nach Berroeta in die Herberge zurück gebracht).
- Aniz: Hübsches Dorf nur etwas abseits des Weges. Auf Höhe eines alten Pilgerhospitals im rechten Winkel nach links gehen.
- Berroeta: Achte auf die gelben Pfeile die auf die Straße gemalt sind! und folge ihnen vor dem Dorf (links abbiegen) und auch auf dem Weg heraus! Die Herberge für Pilger ist sehr gut ausgestattet. Fragt die Kinder des Dorfes nach dem Hospitalero und sie werden es melden. Der Bäcker hat samstags und dienstags schon früh geöffnet (8 Uhr / 8:30 Uhr), an den anderen Tagen später. Achtung: Sonntags geschlossen!
- Almandoz: Bar-Restaurant-Hotel chic, aber gemütlich; Die Bar öffnet samstags und sonntags um 9 Uhr/ dienstags bis freitags um 11 Uhr, Montag Ruhetag. Nun geht es auf den Col de Belate: gut markiert... achtet sorgfältig auf die Zeichen, es biegt bald ein Weg nach rechts ab, dem man geneigt ist zu folgen, aber der Jakobsweg geht dort nicht lang...also aufpassen! La Venta San Blas ist ein guter Ort um sich zu erholen. Carlos, der Besitzer, ist sehr freundlich und gibt gerne Wissenswertes über diesen Berg, den er gut kennt, weiter. Dies ist der "Schutzengel" auf dem Weg! Vielleicht der beste Schritt in Richtung Baztán?
- Hospital Santa María: Gute Wegmarkierung und schöne Strecke von mehr als einer Stunde in dem Wald. Achtung, vor allem, um nicht die Zeichen zu verlieren. Es geht mehr oder weniger eigentlich immer in die gleiche Richtung bis Lantz. (auf gefällte Bäume aufpassen)
- Lantz: Eine Bar. Wir finden die Zivilisation wieder und nun hat sich die ganze Landschaft, das Klima und auch die Architektur verändert.
- Olague: Herberge für Pilger. Schnell noch einen Einkaufsbummel im Supermarkt-Tabak-Panadería machen, bevor geschlossen wird. Bar/Restaurant ist permanent geschlossen.

Ostiz: Keine falschen Hoffnungen: Die Bar ist immer geschlossen.
Die Straße am Ende des Dorfes ist etwas mühsam, aber es ist am besten, dort zu bleiben, da es dort gut markiert ist.
Hinter Ostiz überqueren wir den Fluss um auf der anderen Seite am Fluss weiter zu gehen.

Endériz: Nach Endériz verläuft der Weg gut sichtbar immer in die gleiche Richtung, gut markiert bis Olaiz, dann weiter in die gleiche Richtung. Angenehmer Streckenabschnitt am Hang entlang und dann hinunter nach Sorauren (deutlich in der Ferne zu sehen).

Sorauren: Bar und Restaurant um wieder Kraft zu tanken.
Weiter entlang des Flusses bis Arre. Achtung, hier hat schon mancher die Markierung verloren.
Bei der Kirche von San Román: diagonal nach links zum Plaza San Román. Wir nehmen die Calle de Hiedra bis zum Plaza de la Ultzama. Überqueren die mittelalterliche Brücke und folgen dem Fluss bis zum Camino Francés in weniger als 1 km!

Pamplona: Trubel Buen Camino!

Wenn diese Hinweise nützlich für euch waren, wäre es toll, wenn ihr uns nach eurem Weg eure Neuigkeiten und Ergänzungen zukommen lasst, um dieses Informationsblatt aktuell zu halten!!! Vielen Dank!

Français / espagnol! domipyard@hotmail.fr
deutsch / english! mail@catharinabodenstein.de
Ultrreia & Buen Camino



Liebe Gesine,

nachdem ich nun wieder einige Tage zu Hause bin und mit Anlauf wieder in die Normalität zurückgeführt wurde, denke ich schon sehnsüchtig an meinen letzten Camino zurück.

Es war wieder ein Genuss Schritt für Schritt zu wandern, zu sehen, zu riechen und zu genießen.

Auch wenn ich den Eindruck habe, dass im Gegensatz zu meinem 1. Camino an einigen Stellen (beispielsweise vor dem Aufstieg nach la Faba) mittlerweile ein Überangebot an Bars gibt. Es gibt auch ein größeres Angebot an privaten Herbergen. Ich führe dieses auf die hohe Arbeitslosigkeit in Spanien zurück. Natürlich versuchen die Menschen dort irgendwie über die Runden zu kommen, wobei die Qualität der Unterbringung und auch der Verpflegung bei ihnen nicht immer gut ist. Die Beurteilung habe ich von vier Mitpilgern, die ich mehrfach getroffen habe, und die wie ich sich nachher in einer guten alten „Albergue“ einquartiert haben. Dort habe ich selber auch die schönsten und angenehmsten Erfahrungen gemacht. Dabei habe ich immer wieder festgestellt, mit wie viel Herzblut diese Hospitaleros ihren Dienst an den Pilgern versehen. Auch gab man sich Tipps wo man sich gut und sauber und mit guter Betreuung einquartieren konnte.



Dabei muss ich anmerken, dass ich nicht nur einmal den Namen der Jakobusfreunde Paderborn vernommen habe. Nicht nur, dass man sich unterwegs über unsere Casa Paderborn mit leuchtenden Augen unterhält. So bin ich auch zu der Herberge in Astorga gekommen. Zu meiner großen Freude traf ich dort zwei zukünftige Hospitaleros der Casa Paderborn (Uwe und Helmut), die dort ihre Ausbildung absolvierten und unseren berühmten Wolf, auch bekannt als der „Heiler vom Jakobsweg“. Dieses ist kein Witz. Ich unterhielt mich in der Herberge von León mit zwei Südkoreanerinnen. Als diese mich fragten, von wo ich komme und eine von beiden den Anfangsstempel in meinem Pilgerpass sah, fragte sie mich, ob ich Wolf kenne? Dieser war mir da noch nicht bekannt. Als ich den Namen aber öfters hörte und ihn dann auch noch kennenlernte und seine seltene Gabe bewundern durfte, war ich sprachlos.

Ich kann nicht nur sagen, dass ich unsere Herberge in Astorga genossen habe, sondern dort auch viel gelernt habe. Wir Pilger können mehr als dankbar sein, dass es Menschen gibt, die sich dieser Aufgabe der Betreuung verschrieben haben. Wenn jetzt

Tage später drohte deshalb schon mein Waterloo. Aber dank Voltaren, Diclophenac, Kniebandage und sicher auch der erbetenen Unterstützung des Sankt Jakobus ging es schließlich doch erfolgreich bis zum Ende.

Galicien war nun schon eine besondere Region. Landschaftlich war es nach wie vor sehr schön, die Wiesen und Weiden waren satt und grün wie im Voralpenland. Bei der Jahres-Durchschnitts-Regenmenge durchaus verständlich, wir haben nur keinen Tropfen davon mitbekommen. Während die Landschaft und die Dörfer sich also in schönstem Kleid darboten, waren die Städte an unseren geplanten Etappen-Ankünften (Portomarin, Palas de Rei, Arzúa) eher etwas „gesichtslos“ (wie es schon im Wanderführer angekündigt war), oder auch unspektakulär und kulturell eher arm. Die Wälder wurden zunehmend „eukalyptisch“ (also ganz viele Eukalyptuswälder!). Aber kulinarisch und auch sonst fühlten wir uns auch dort richtig wohl und geborgen.

Schließlich kam dann nach unserer längsten Tagesetappe über rund 35 Kilometer die Ankunft in Monte do Gozo, eine besondere Station am Camino, die mich schon bewegte. Ich war abends in der Kapelle San Marco zur anrührenden Pilgermesse, ging schließlich noch allein zum (verhüllten) Pilgerdenkmal und sah in der Dämmerung die Türme der Kathedrale von Santiago; dann erlebte ich den Sonnenuntergang über Santiago, ein wunderschöner Abend!

Am letzten Wandertag erlebten wir tatsächlich noch die allerersten „zarten“ Regentropfen in Santiago; um 8:15 Uhr waren wir am Ziel, gingen erst auf den Platz vor der Kathedrale zum Fotoshooting, dann endlich in die Kathedrale zu St. Jakobus. Um 12 Uhr war dann die große Pilger-Messe mit Weihrauch-Schwenken und so; dabei kam die Rührung nicht mehr ganz so auf, etwas zu viel Rummel! Abends war ich dann aber noch zum meditativen Vigil in der Kathedrale und am Sonntagmorgen in einer deutschen Frühmesse, direkt hinter dem Hauptaltar mit Zugang durch die Krypta des St. Jakobus, das war dann schon ein kleines „Sahnehäubchen“. Dann fuhren wir mit einem Mietauto nach Muxia und schließlich nach Finisterre/Fisterra - zum Ende der „alten Welt“. Bei schönstem Wetter kletterten wir dort rum und tobten uns aus, wir liefen ins Wasser am Sandstrand und suchten Muscheln: ein wunderschöner Ausklang unserer Pilgerreise. Abends kehrten wir noch zurück nach Santiago (wegen des frühen Weiterflugs am Montag) und verbrachten noch anderthalb schöne Tage in Madrid. Unsere Erfahrungen? Was nehmen wir mit? Für vier Pilger- oder besser Wanderbrüder sicher eine sehr individuelle Erfahrung! Jedenfalls haben wir zusammen sechs Jahre durchgehalten und sind etwa 1.350 bis 1.400 Kilometer zusammen auf „dem Weg“ gewandert und sind vielen sehr lieben und sympathischen Menschen begegnet...

Herzliche Grüße
Erhard und 3 weitere Pilgerbrüder aus Hamburg

Frau Schulz, in welchem Land liegt eigentlich Spanien?

Irmela Schulz, Förderschullehrerin

Jugendliche auf dem Weg zu sich selbst
Auf dem Jakobsweg von Astorga nach Santiago
Bericht einer ungewöhnlichen Klassenfahrt

Im Juni 2010 machten sich neun Schüler einer 8. Förderschulklasse zusammen mit zwei Erwachsenen und drei jugendlichen Begleitern mit einem Bulli und einem PKW auf den Weg nach Spanien. Im Gepäck waren wenige Kleidungsstücke, viel Essen und Trinken und ganz viel Vorfreude und gespannte Erwartung. Im Alter von 14 bis 15 Jahren reißen sich Jugendliche nicht darum, zu wandern, einer der Schüler hatte noch am Tag vor der Abfahrt gesagt: „Da können Sie sicher sein, ich werde keinen Schritt laufen!“ Und in Spanien war keiner von uns schon mal gewesen. Mal sehen, wie das werden sollte...

Dank der Hilfe von Gesine in Paderborn hatten wir die erste Unterkunft in Astorga sicher, dort kamen wir mitten in der Nacht um drei Uhr an. Alle verteilten sich auf die Betten und schliefen erschöpft gleich wieder ein. Am nächsten Morgen waren die ersten Schüler schon um 7.30 Uhr wieder wach und machten sich gleich auf, um die Stadt zu erkunden. Als sie um 9.30 Uhr zurück kamen, wussten sie, wo der Bäcker war, hatten erfolgreich ihre kleinen spanischen Kenntnisse angewendet und waren sehr zufrieden. Die Sonne schien, das Abenteuer lachte, was wollten wir mehr?

Am nächsten Tag brachen wir auf, alle. Und was wir Erwachsenen nicht für möglich gehalten hatten: alle waren begeistert! Immer am Abend setzten wir uns in der Herberge zusammen und besprachen den nächsten Tag, die Länge der Etappe und so weiter. Als wir Betreuer nach drei Tagen vorschlugen, mal ein Stück mit dem Auto zu fahren (wir hatten den Bulli als Begleitfahrzeug für das Gepäck und für Notfälle dabei), waren alle empört. Nein, sie wollten laufen, und zwar die gesamte Strecke! Das machte die Sache schwierig, denn wir waren in den ersten Tagen nur zwischen 15 und 20 Kilometer gelaufen zur Eingewöhnung und unsere Klassenfahrt war auf insgesamt 14 Tage begrenzt. Also mussten die Etappen neu festgelegt werden mit viel mehr Kilometern pro Tag. Wir beschlossen, zwei unterschiedliche Gruppen zu bilden. Eine Gruppe wollte die gesamte Tagesetappe laufen (das waren manchmal 35 bis 38 Kilometer), die andere Gruppe sollte die ersten Kilometer gefahren werden, sodass wir uns dann an der gleichen Unterkunft treffen konnten. Das Überraschende war, dass jeden Tag mehr Schüler die gesamte Etappe laufen wollten. Waren es am Anfang zwei Schüler, die lange liefen, waren es zum Ende zwei Schüler, die ein Stück gefahren wurden.

In vielerlei Hinsicht schenkte die Fahrt uns allen ganz neue und wertvolle Erfahrungen.

Die Schüler wurden von allen sehr bewundert, denn sie waren auffällig jung und besonders motiviert. Immer wieder trafen wir in den Herbergen Menschen, mit denen wir schon ein Stück gegangen waren, und manche kamen extra in unsere Herberge, um noch einmal mit den Schülern zusammen zu treffen. Wir trafen unterwegs eine Reporterin, die für den Deutschlandfunk eine Reportage vorbereitete. Diese Frau lief nun immer mit uns, um die Schüler am Abend zu interviewen. Die Reportage, die sie

dann zusammenstellte, ist ein toller Bericht unserer Klassenfahrt und ist schon öfter im Rundfunk gesendet worden.

Die wichtigste und beeindruckendste Begegnung hatten wir mit einem Pater aus Bayern, der mit Gruppen von Erwachsenen regelmäßig nach Spanien auf den Jakobsweg geht. Ihn trafen wir schon am zweiten Tag. Er wurde zu unserem Engel. Jeden Tag suchte er uns auf, brachte uns leckeres Essen vorbei, munterte die Schüler unterwegs auf und organisierte Überraschungen für uns: Pfannkuchen von einer alten Frau, Getränke, Kuchen. Von seiner Pilgergruppe bekamen die Schüler Wanderstöcke, Eis, Karten. Wir wurden jeden Tag beschenkt. Und keiner kam je auf die Idee, dass dies Schüler waren, die ein eher schwieriges Lebensschicksal haben, die wegen ihrer Auffälligkeiten schon oftmals negativ aufgefallen waren und die alle über die Jugendhilfe in einem Internat weit weg von ihrem Zuhause lebten. Nein, die Schüler fielen auf, weil sie aufmerksam und fröhlich waren, hoch motiviert und ernsthaft pilgerten und abends lautlos in ihre Betten fielen. Und in der kleinen Kirche von La Faba gestalteten sie einen Gottesdienst mit Lesungen und vierstimmigen Kanongesang.

Ein besonderes Geschenk erwartete uns in Santiago. Unser Pater kam am gleichen Tag dort mit seiner Pilgergruppe an, und er gehörte zu den Priestern, die den Gottesdienst gestalteten. Er hatte uns schon Plätze frei gehalten, sodass wir ganz vorne sitzen konnten. Und dann hatte er als Überraschung für die Schüler (und für die gesamte Gemeinde!) organisiert, dass das Botafumeiro, das 1.60 Meter große Weihrauchgefäß, in diesem Gottesdienst geschwungen wurde, an einem ganz normalen Freitagmittag. Es wurde direkt vor unseren Plätzen in Bewegung gebracht. Dieses war vielleicht das beeindruckendste Erlebnis für alle. Das Weihrauchfass schwebte über unseren Köpfen, alle waren still und tief berührt.

Anschließend konnten wir essen gehen dank der 280 Euro Spenden, die uns verschiedene Pilger unterwegs zugesteckt hatten. Glücklich und erfüllt kamen alle wieder zurück. Die Fahrt ist den Schülern immer noch lebendig im Gedächtnis, und immer, wenn ich ihnen begegne, versichern mir die Schüler, dass sie sofort wieder losgehen würden.

Und der Schüler, der keinen Schritt gehen wollte? Er gehörte zu denen, die die gesamte Strecke von 280 Kilometern gelaufen sind!



Foto:
Günter Leonhard

Liebe Gesine, liebe Paderborner Pilgerfreunde,

ich hatte Dir ja einen Bericht über das „Ende einer Pilgerreise“ versprochen. Ich versuche nun einmal, die Eindrücke unseres letzten Pilgerabschnitts in Kürze darzulegen.

Wie Du Dich vielleicht erinnerst, wanderten wir als Gruppe zu Viert nunmehr im sechsten Jahr auf dem Jakobsweg/Chemin St. Jacques/Camino. Wir starteten 2007 im Herbst in Le Puy und sind nun endlich nach einer sechsjährigen Wanderschaft in Santiago angekommen. In den ersten vier Jahren (3mal Frankreich, 1mal Spanien) wanderten wir im Herbst, nun zum zweiten Mal im Frühling (Mai).

In diesem, unserem letzten Jahr, ging es von Ponferrada nach Santiago. Die Vegetationsphase war also vergleichbar der im vergangenen Jahr, wenn wir auch ab dem 3. Wandertag nun in der etwas besonderen Region, in Galicien, wanderten. Wir hatten, trotz Galiciens, wieder besonderes Wetterglück wie in all unseren Wanderjahren. Bis zum letzten Tag, von Monte do Gozo nach Santiago, hatten wir nicht einen Regentropfen auf unserer Wanderung. Morgens, wir marschierten meist gegen sieben Uhr los, war es sehr häufig bedeckt, aber durchaus schon warm. Spätestens gegen Mittag kam täglich die Sonne durch und blieb dann immer bis zum Abend. Drei- bis viermal erlebten wir morgens schöne Sonnenaufgänge, zwei- bis dreimal genossen wir den Frühnebel oder die Wolken unterhalb der Berggipfel (wie in O' Cebreiro), was für das Kameraauge immer wieder sehr schöne Motive bot. Gleich an den ersten zwei bis drei Wandertagen hatten wir viele Erinnerungen an das vergangene Jahr: immer wieder Störche, Klatschmohn am Wegesrand, Kuckucksrufe aus den Wäldern, dazu der Weg durch schöne Landschaften, Dörfer, Wiesen und Felder (mit viel weißem und gelbem Ginster, Heide, und anderen Wegespflanzen); ein sehr schöner Einstieg. Dabei der Weg über den landschaftlich wunderschönen "Camino duro", und den durchaus harten Aufstieg zum O Cebreiro auf 1300 Meter (wir gingen da ja über zwei Tage hoch). Wir blieben beim Aufstieg in der sehr schönen



Herberge in La Faba, wo drei deutsche Hospitaleras/os ihren Dienst taten; am Abend gab es einen sehr schönen Gottesdienst in der Kirche neben der Herberge mit Gitarrenspiel vom Hospitalero, und die Messe wurde gehalten von unserem italienischen Pilgerbruder, mit dem wir uns den Rest des Weges täglich trafen, und der auch in Santiago schlussendlich bei der Pilgermesse am Hochaltar stand. Beim Abstieg vom O' Cebreiro / Alto de San Roque bekam ich erstmals Knieprobleme; zwei

Eppingen-Mühlbach, 8. Mai 2012

Liebe Gesine

Vielen Dank für die ausführlichen Informationen.



Über die Pilgerwege in NRW haben wir schon im Fernsehen eine Sendung gesehen. Auch auf dem Weserradweg, den wir vor einigen Jahren geradelt sind, streift oder quert man mehrere der im Prospekt aufgeführten Wege. Aber es gibt ja eine reiche Auswahl an Wegen, wie wir nun erfahren durften. Wir wollen jetzt keine Sprüche klopfen, aber wir hoffen, noch einige Jahre auf Jakobswegen gehen zu können und so werden wir es schon einmal schaffen, in Eure Gegend zu kommen.

So bedanken wir uns für die Einladung, die wir gerne annehmen, aber im Moment können wir guten Gewissens keinen Termin für einen Besuch in diesem Jahr angeben. Wie es nächstes Jahr ausschaut, werden wir sehen. Momentan haben wir den Olafsweg in Norwegen auf der Wunschliste.

Herzliche Grüße von Hans und Maria

* * *

Münster, 18. Juni 2012

Liebe Pilgerfreunde aus Paderborn,
nach unserer „Fronleichnams-Pilgertour“ sind wir wieder gut in Münster angekommen.

Ein ganz herzliches Dankeschön für den netten Abend mit Euch im Pilgerbüro! Und vielen Dank für die Quartiervermittlung bei den Vinzentinerinnen - eine tolle Adresse!

Herzliche Grüße an alle!

ULTREIA! Rita M. Meyer

Mit Heranwachsenden nach Santiago

Michael Kenkel, Pfarrer

1994 bin ich zum Priester geweiht worden und 1998 als Kaplan nach Garrel versetzt worden. Dort war ich in vier Kirchengemeinden für die Jugendarbeit zuständig. Von Anfang an versuchte ich bei den Jugendlichen welche zu gewinnen, mit mir den Jakobsweg zu gehen. Seitdem 1989 Papst Johannes Paul II. beim Weltjugendtag in Santiago dafür geworben hatte, diesen mittelalterlichen Pilgerweg wieder zu beleben, ließ mich der Gedanke nicht los, selber einmal diesen Weg zu gehen. Aber nicht wie die meisten, erst in St.-Jean-Pied-de-Port beginnend, sondern so wie im Mittelalter: vor der eigenen Haustür!

Im Herbst 2000 war es dann soweit, ich hatte nach vielen Gesprächen bei den liturgischen Nächten, bei Geburtstagen, Kolping- und Landjugendfeten „einen Bulli voll“ Interessenten. Das war das Minimum, mit dem ich starten wollte. Am 22. Juli 2001 waren wir schließlich 20 Personen, mit denen wir die erste Etappe meistern wollten.

Noch hatten wir keine Erfahrung mit Wandern oder Pilgern. Die Tagesetappen waren viel zu lang: 30 Kilometer waren geplant, aber de facto waren es bis zu 42 Kilometer. Eindeutig zu viel. Schon bald gab es die ersten Ausfälle. Wir kamen viel zu spät am Zielort an, so dass kaum Zeit fürs Gebet und nötige Gespräche gab, aber das pendelte sich bald ein. Und für das nächste Jahr wurde daraus gelernt.

Schon bald ergab sich ein fester Tagesablauf:

05:00 Uhr wecken und aufstehen,

05:30 Uhr gemeinsames Laudes beten,

05:45 Uhr Frühstück, anschließend aufräumen, packen, Koffer in die Bullis,

06:45 Uhr Abmarsch,

11:00 Uhr zweites Frühstück, große Pause

12:00 Uhr zweite Tagesetappe (noch ein Drittel der Strecke)

15:00 Uhr Tagesziel erreicht, duschen

17:00 Uhr Feier der Heiligen Messe

18:30 Uhr warmes Abendessen, anschließend gemütliche Abendgestaltung

Auch aus diesem Tagesablauf wird ersichtlich, dass wir „Luxuspilger“ waren - so haben wir uns bald genannt. Wir wurden von einem Küchenteam begleitet, das in den ersten Jahren mit zwei bis drei Bullis, später mit einem Bus und einem Bulli für das „Drumherum“ sorgte. Dieses Küchenteam bereitete das Frühstück vor, räumte hinterher, wenn wir morgens das Quartier verließen, kaufte frische Lebensmittel ein, erwartete uns Pilger um elf Uhr an einem schattigen Plätzchen mit frischen Baguettes und kühlen Getränken, fuhr vor zum nächsten Quartier, richtete es uns dort mit Feldbetten ein und verstand es, alle Pilger mit leckerem Essen und kühlem Bier bei Laune zu halten. Auch wurde das Gepäck transportiert, so dass die Pilger nur mit leichtem Tagesgepäck laufen konnten.

Mit den Jahren wurden es mehr Pilger, insgesamt 172 verschiedene Personen - bis zu 57 in einem Jahr. Daher wurde neben dem Küchenteam ein zweites Helferteam nötig. Malteser begleiteten die vergangenen vier Jahre die Pilger, so dass die Fußkranken versorgt werden konnten. Zuvor hat es morgens bis zu 1,5 Stunden gedauert, bis alle Pilger einigermaßen gehberei waren. Auch war es hilfreich, dass unter den Köchinnen Krankenschwestern dabei waren. Während ein Einzelpilger mal einen Tag Pause einlegt, wenn er nicht mehr kann, ist es praktisch nicht möglich in einer Großgruppe auf jede Erschöpfung bei 57 Personen insofern Rücksicht zu nehmen, dass dann die ganze Gruppe wartet. Wenn jemand nicht mehr konnte, hat er mal einen halben Tag ausgesetzt und dem Küchenteam geholfen. Ab dem 3. Tag hatte die Küche eigentlich immer genügend Helfer.

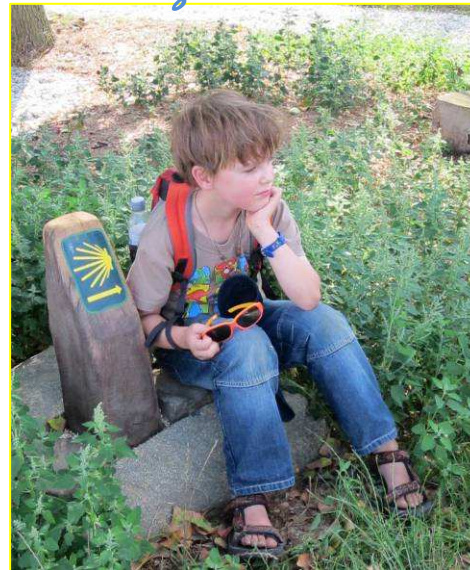
Übernachtet haben wir sehr unterschiedlich: in Pfarrheimen, im Büro eines Pfarrers, in Sportlerheimen hinter der Theke, in Pilgerherbergen und meistens in Turnhallen. Während ein einzelner Pilger sich dann eine Bleibe sucht, wenn er sein Tagesziel erreicht hat, war dies für unsere Großgruppe nicht möglich. So wurden die Unterkünfte schon im Vorhinein organisiert. In Deutschland war es einfach, Pfarrheime zu bekommen, in Belgien, Frankreich oder Spanien gibt es so etwas nicht. Auch Turnhallen zu bekommen, war nicht immer einfach, zwei Jahre lang waren wir mit Zelten unterwegs. In Frankreich kam ich mit meinen Französischkenntnissen aus der Schule zurecht, für Spanien schickte uns Gott Jesús zu Hilfe: Jesus Christus half durch Jesús Barrientos! Vielen Dank nochmals dafür!



Liebe Jakobusfreunde

Die Wanderung nach Bochum war einzigartig und ich finde es gut, dass ich bis jetzt so gut durchgehalten habe und die Tageswanderungen von mehr als 20 Kilometern geschafft habe. Bei unserem ersten Ziel zu Pfingsten habe ich mich gefreut, als wir an der Kreuzung abgebogen sind und dann endlich den Paderborner Dom gesehen haben. Dann in den Sommerferien habe ich mich total gefreut, als wir nach sieben Tagen in Bochum bei meinem Papa ankamen.

Isabelle Lang



Ich fühl mich wie ein echter Pilger!

Hier habe ich ganz viel Unkraut rausgerupft, damit die Jakobsmuschel wieder gut zu sehen ist.



*Pilgerrastplatz unter Obstbäumen
Ich fand es unter den Obstbäumen an dem Rastplatz für die Pilger so schön, dass ich das auch noch malen wollte.*

Im Café gab es zwei Stempel, wir haben etwas getrunken und haben uns sehr über den Wegweiser gefreut. Aber es ist ja noch soooooo weit bis Santiago de Compostela! Ich freu mich schon darauf weiter zu wandern



4. Mai 2012

Hallo Freunde,

wir sind wohlbehalten und gesund wieder in der Heimat gelandet. Wir sind glücklich und dankbar es noch einmal geschafft zu haben, wenn uns auch manchmal unsere altersbedingten Grenzen aufgezeigt wurden und es auch anderweitige Widerwärtigkeiten auf unserer Pilgerreise gab.

Nach Beendigung unserer Pilgerreise in Santiago haben wir noch ein paar Tage Urlaub angehängt. Wir sind noch an die Küste gefahren, über Cee, dem Fischerort Muros, dem Mekka der Meeresfrüchte und zum Kap Finisterre, dem früheren Ende der Welt, so wie die Römer es glaubten. Anschließend waren wir noch zwei Tage in Santiago de Compostela.

Wir trafen immer noch wieder Mitpilger, kauften Andenken ein, besuchten die großen Markthallen in denen Obst, Gemüse, Fleisch und Meeresfrüchte feilgeboten werden, besichtigten weiter Kirchen und immer führte uns der Weg noch einmal zur Kathedrale. Besucht man sie mit offenen Augen wird man immer wieder neue Dinge finden, die man bisher noch nicht gesehen hat. Natürlich gehörten dazu auch weitere Pilgermessen.

Auf dem Plaza de Obradoiro, dem großen Vorplatz der Kathedrale, kann man beobachten, wie sich ständig immer wieder neue Pilger aus aller Herren Länder in die Arme fallen, sich gegenseitig beglückwünschen, es geschafft zu haben und vor Freude darüber oftmals in Tränen ausbrechen. Wir waren zwar die Oldies auf dem Camino, erstaunlich und überraschend ist aber die Tatsache, dass sich so viele junge Menschen auf den Weg begeben. Und jährlich werden es mehr Pilger, die sich auf den Weg machen. Im Gegensatz zum allgemeinen Trend in der Gesellschaft ist das mal eine positive Entwicklung, die Ihresgleichen sucht.

Da stellt sich immer wieder die Frage des „Warum?“ Warum setzen sich Menschen ohne Zwang solchen Strapazen aus und laufen so weite Wege zu einem Ziel, welches ihnen wichtig erscheint? Wird man geschoben oder gezogen, ich weiß es auch nicht. Schon bei meinem ersten Camino de Santiago im Jahre 2009 hätte mich nur noch eine schwere Erkrankung von meinem Vorhaben abhalten können.

Dieses war der letzter Bericht von unserer Pilgerreise nach Santiago de Compostela.

Meine Web-Seite:

<http://pilgerreise.geschichte-oe.de/2012/04/21/21042012-caminha-an-der-grenze-zu-spanien/>

Wir wünschen Euch allen ein letztes Buen Camino
Ursula und Karl-Heinz

Wenn ich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 12 und 45 Jahren fragte, was ihnen am besten gefallen hätte, dann wurde immer! gesagt: „das Essen war gut, die Gemeinschaft ist klasse, das gemeinsame Leiden, erschöpft sein, sich weiter ziehen ist etwas Neues und Gutes aber das Beste ist die tägliche Heilige Messe!“ Diese abendlichen Gottesdienste wurden sicherlich nicht nur wegen modernen Liedern, Gitarrenmusik, einem zeitlich aufwändigen Friedensgruß, spontan formulierten Fürbitten, lebensnah empfunden Predigten (da ich ja den gleichen Tag erlebt hatte, wie die Pilger) sondern sicherlich auch wegen der Station zu Beginn der Messe so geschätzt. Jeden Tag suchte ich mir jemanden aus, den ich unterwegs zu seinem Glauben fragte: wie er Gott sehen würde, ob er ihn erlebt hätte, warum er/sie hier mitlaufen würde, ... Daraus entwickelten sich gute tiefe Gespräche, so dass ich meist am Ende fragte, ob er dieses Glaubenszeugnis nicht vor allen zu Beginn der Heiligen Messe am Abend ablegen wolle. Meist sagten die jungen Menschen ja - so wurden sie sich selber ihres Glaubens bewusst, lernten es, darüber zu sprechen, vor anderen Zeugnis davon abzulegen - und die zuhörenden Pilger lernten, dass sie sich nicht für ihren eigenen Glauben schämen mussten.

Die tägliche Messe, das morgendliche Gebet, zwischendurch immer wieder ein Lied, ein Gebet an einer Kreuzwegstation, in einer Kirche - so wurde das Reden mit Gott in den ganzen Tag eingebunden, der Tag vom Gebet durchsetzt, der Tag mit Gott gestaltet. Diese Erfahrung jungen Menschen als positiv zu vermitteln, war ein wesentliches Ziel. So waren denn auch die Tränen der 49 Pilger in Santiago bei der Ankunft dieses Jahr am 1. August 2012 neben Tränen der Freude auch Tränen der Trauer, dass diese 2.500 Kilometer lange Wallfahrt nun nach zwölf Jahren vorbei ist.

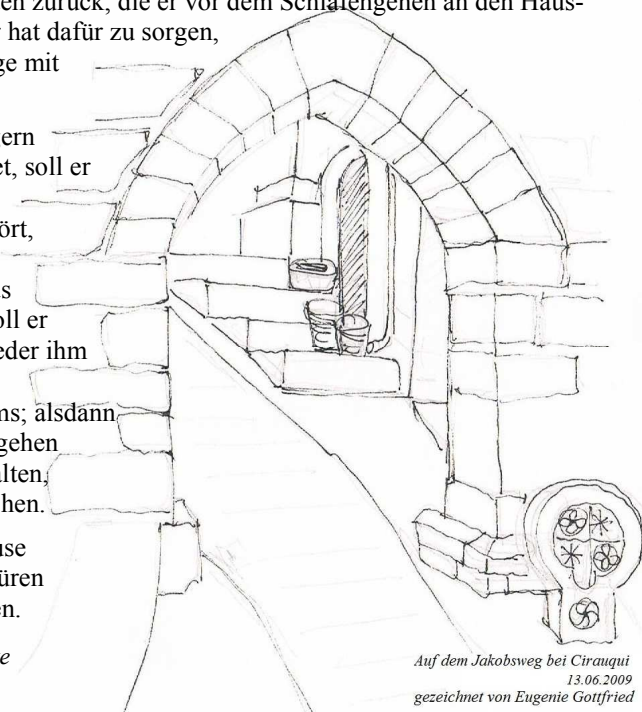
Ich danke unserem Herrn, dass er mir die Möglichkeit gab, so für ihn wirken zu dürfen.



Herbergsregeln Anno 1452

1. Die Pilger sollen um Gotteswillen Aufnahme finden, und zwar im Winter eine Stunde, im Sommer aber zwei Stunden vor Anbruch der Nacht.
2. Den Pilgern ist das Fluchen, Schwören, Schelten, Zanken und Streiten auf's Strengste untersagt. Unnütze Reden und sonstige Unarten haben zu unterbleiben. Wer diesem Verbot widerhandelt, dem soll der Hausvater sofort die Tür weisen.
3. Das Spiel zum Zeitvertreib oder gar um Geld und Geldeswert ist verboten.
4. Vor der Suppe soll jeder Pilger fünf Vaterunser und Ave-Maria beten zu Ehren des Leidens unseres Herren.
5. Der Hausvater soll darauf sehen, dass die Pilger gemeinsam sich schlafen legen, die Männer und Frauen gesondert, damit aber die Geschlechter getrennt bleiben, soll er die Kammern von außen verschließen.
6. Die Pilger sollen ihre Kleider und Habseligkeiten vor den Schlafkammern lassen, und nur mit einem Unterhemd bekleidet in denselben gehen.
7. Am Morgen, wenn die Pilger acht Stunden geschlafen und geruht haben, soll der Hausvater sie wecken und dafür sorgen, dass ein jeder sein Bett, das er benützt hat, wieder in Ordnung bringe. Darauf soll der Hausvater nachsehen, ob kein Leintuch oder eine Decke fehle und dann die Kammern schließen; überhaupt soll er auf das ganze Inventar des Hauses ein wachsameres Auge haben.
8. Wenn die Kammern wieder verschlossen sind, erhält jeder Pilger seine Kleidungsstücke und seine Habseligkeiten zurück, die er vor dem Schlafengehen an den Hausvater abliefern musste. Dieser hat dafür zu sorgen, dass ein jeglicher nur dasjenige mit sich nimmt, was ihm gehört.
9. Ehe der Hausvater den Pilgern beim Fortsetzen das Tor öffnet, soll er einen jeden von ihnen fragen, ob er alles habe, was ihm gehört, und ob ihm nichts fehle. Für den Fall, dass einem etwas abhanden gekommen wäre, soll er keinen hinauslassen, bis ein jeder ihm versichert, er sei im Besitz seines rechtmäßigen Eigentums; alsdann soll er sie miteinander hinausgehen lassen und keinen weiter behalten, außer, er könne nicht mehr gehen.
10. Solange die Pilger im Hause verweilen, sollen sämtliche Türen im Innern verschlossen bleiben.

Eingesandt von Jochen Schmidke



Auf dem Jakobsweg bei Cirauqui
13.06.2009
gezeichnet von Eugenie Gottfried

„Wir Sandkörner des Lebens“

Der Sand in Deiner Hand, durch Deine Finger rinnt,
angenehm und mit Leichtigkeit – Du es fühlen kannst.
Und doch, das Eine oder Andere Korn – haftend,
sich von Deiner Hand – nicht lösen will.
Auch wenn Du den Grund hierfür nicht verstehst,
Du doch – immer weiter machst,
denn es macht Dir Spaß.
Das Eine oder Andere Dich bestimmt wieder verläßt,
doch dafür ist Dir ein Neues ganz gewiß.
Das Spiel mit dem Sand – Du endlos,
bis zum Ende – treiben kannst.

Dein Leben in Deiner Hand, in Jahren vergeht,
auch wenn nicht immer mit Leichtigkeit und angenehm.
Doch die Eine und Andere Person – haftend
In Deinem Leben – bei Dir bleibt.
Auch wenn zunächst, den Grund hierfür nicht verstehst,
und doch – immer weiter machst,
denn es bringt Dir Freude und Spaß.
Der Eine oder Andere Dich bestimmt auch wieder verläßt,
doch dafür ist Dir eine Neue ganz gewiß.
Das Spiel des Lebens – Du endlos,
bis zum Ende treiben kannst.

Dein Leben ist wie der Sand in Deiner Hand,
ein Spiel für Dich allein, aber auch in Gemeinsamkeit.
Paß nur auf, dass Dir der Spaß nie vergeht,
und Du immer mit dem Einen oder Anderen Sandkorn gehst.

... ich möchte mich für Eure Herzlichkeit bedanken. Ihr füllt diese wunderschöne Pilgeroase mit Liebe, Herz und Licht und entläßt all die Pilgernden mit einem Lächeln in ihren Herzen auf dem Camino!

Sylvia

Briefe an das Pilgerbüro

1. März 2012

Sehr geehrte Frau de Castro,

mein Lebensgefährte, Rolf Weiler, ist am 29. Februar 2012 eingeschlafen.

Im Jahr 2007 haben Sie mir geholfen, ihn mit dem Pilgerpass und der Jakobsmuschel zu überraschen. Er ging den Camino und es war ein einschneidendes Erlebnis für ihn. Immer begleiteten ihn Erinnerungen und Gedanken; die zahlreichen Freunde, die er unterwegs kennenlernte, hielten durchgängig Kontakt und gaben ihm während seiner Krankheit unermesslichen Halt und Kraft.

Ich bin froh, dass er seinen Traum hat verwirklichen können und möchte Ihnen hiermit noch einmal für alles danken.

Herzlichst
Christine Grollik

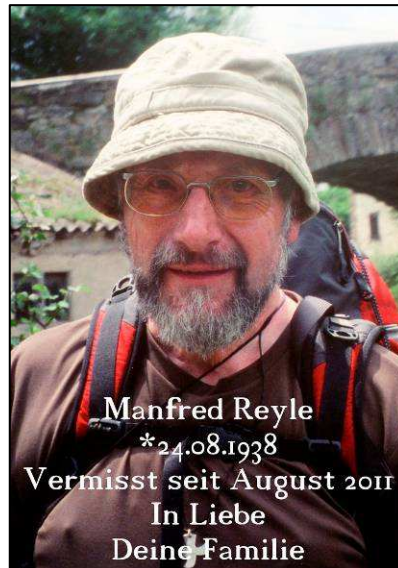
* * *

23. Juni 2012

Liebe Gesine,

gerade aus Frankreich zurück habe ich deine Mail gelesen. Vielen Dank.
Es war ein guter Weg für uns, auf dem sich viele angstvolle Phantasien aufgelöst haben. Der Weg über den Pass war völlig unproblematisch, ein Führer wäre absolut unnötig gewesen. Aber natürlich gibt es viele Stellen, auf denen man abstürzen kann, wenn mal vielleicht eine Kreislaufrschwäche hat. Manfred hat seinen Heimgang in einer wunderschönen Umgebung erlebt, das tröstet uns und lässt uns mit der Ungewissheit besser leben.
Gerne kannst du das Bild von ihm veröffentlichen. Danke dir noch einmal für deine Unterstützung und dein Denken an uns. Alles Liebe und Gute für dich

Deine Ulla



Gedenktafel Manfred Reyle

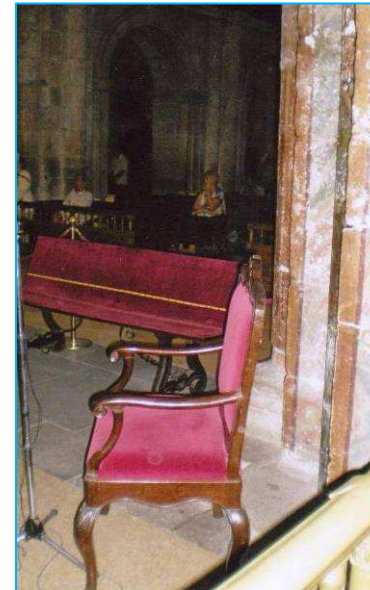
Mein schönsten, ganz persönliches Erlebnis in Santiago de Compostela

Monika Werthschulte

Ich hatte es geschafft! Ganz allein hatte ich es geschafft, von Burgos nach Santiago de Compostela zu pilgern.

Am 9. August 2007 stand ich verschwitzt, staubig und erschöpft, aber überglücklich auf dem Praza de Obradoiro vor der Kathedrale des hl. Jakobus. Ein überwältigender Anblick.

Noch gefangen von dem ersten Eindruck bin ich dann in die Kathedrale, habe mich unten bei der Porta de la Gloria hingestellt und habe in meinem schönsten Sopran gesungen: „Freude schöner Götterfunken“ (aus der 9. Sinfonie von Beethoven). Alle Pilger um mich herum staunten und lauschten.



Kaum hatte ich zu Ende gesungen, da kommt eine kleine Nonne auf mich zu und spricht mich an. Ich verstand kein Wort. Flugs hatte sie eine Dolmetscherin an der Hand. Ob ich in der Pilgermesse um 12 Uhr etwas singen möchte, fragt sie. Ich sage ganz spontan einfach: „Ja!“ Was ich denn kann, fragt sie. „Ave Maria von Bach Gounod“ fiel mir ein. „No, No“, sagt sie, zur „Comunión“, also zur Kommunion sollte ich singen. „Panis angelicus von Cesar Franck“, sage ich, diese beiden Stücke konnte ich auswendig. „Ja“, sagt sie, das ist gut, der Organist kennt das, ich sage ihm Bescheid“. Dann nahm diese kleine Nonne mich mit durch alle Absperrungen durch den Mittelgang bis in den Altarraum. Dort durfte ich auf einem mit rotem Samt bezogenen Stuhl Platz nehmen, so wie ich war, mit meinem Rucksack und meinen Wanderstöcken. Ich war wie berauscht von der Innenansicht der Kathedrale und von dem prächtigen Altar.

Kurz vor der Pilgermesse erschien die kleine Nonne am Altar und probte mit den Pilgern einige Gesänge ein. Dann begann die Pilgermesse, und ich war ganz vorne mit dabei.

Zur Kommunion bekam ich dann ein Zeichen. Die Orgel spielte einen Akkord an, der nicht passte. Etwas irritiert blicke ich zu der kleinen Nonne. Sie fragt: „A Capella?“. Ich stimme zu und dann habe ich in der Kathedrale von Santiago de Compostela das „Panis angelicus“ von Cesar Franck gesungen.

Als krönenden Abschluss bekam ich dann auch noch das Schwenken des „Botafumeiro“ aus nächster Nähe mit. Die Orgel spielte aus allen Registern. Es war überwältigend, einfach großartig. Mir lief es vor Begeisterung den Rücken runter. Kann man einen schöneren Empfang nach einer Pilgerwanderung haben? Für mich war dies ein wunderbares, unvergessliches Erlebnis.

Am nächsten Tag kam mein Mann mich wieder abholen und wir haben noch eine wunderschöne Woche in Santiago verbracht.

Pilgern - Ein „Rostiger“ Rückblick

Silke Rost

Der erste Gedanke zu pilgern kam mir an der spanischen Brücke Puente la Reina, die 1000 Jahre alt ist. Wie viele Pilger mochten über diese wunderbare Brücke gegangen sein? Könnte ich dies auch???

Der zweite Gedanke, den Jakobsweg zu gehen, kam mir, als ich hinter Roncesvalles auf den schmalen Pfad blickte und mir vorstellte, 850 Kilometer zu Fuß zu gehen. Ich bin nur 465 Kilometer gegangen und warum?

- Ich wollte den ganzen Konsum herunterschrauben,
- das ewige Müssen nicht mehr müssen,
- einfach gehen, nachdenken über das Leben

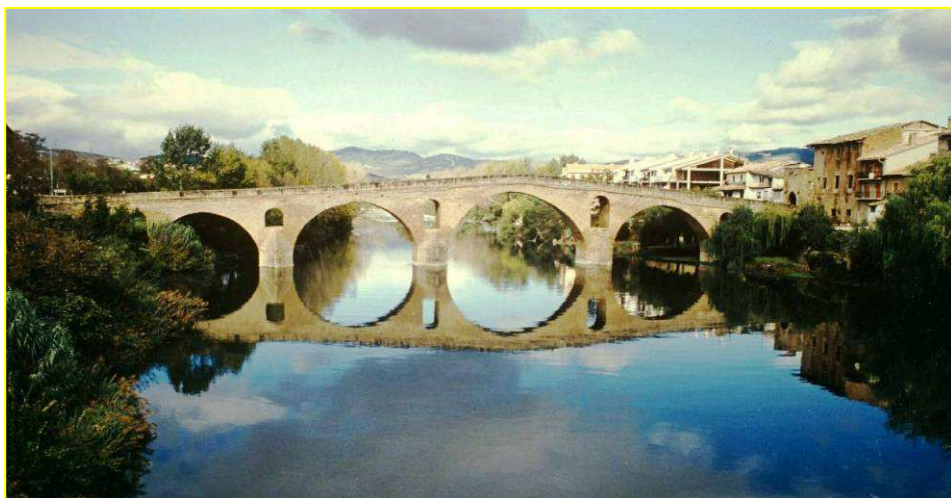
Es genügten 6,8 Kilogramm Gepäck im Rucksack, alles mal zwei (es könnte ja auch regnen!!!). Während des Gehens merkte ich: Nur ganz wenig war vonnöten.

Noch heute erinnere ich mich an einen anstrengenden, langen, sonnigen Aufstieg, der mit zwei frischen Aprikosen belohnt wurde, an das Glück, das ich beim Essen empfand. Meine Jakobsschwester Renate bemerkte: „Ich wusste gar nicht, dass Aprikosen so glücklich machen!“

Was ist geblieben? Ich bin und bleibe „Jakobsschwester“, egal wo ich bin. Treffe ich beispielsweise auf Josefine aus Österreich, die mir ihre Hand entgegenstreckt und „Ultreia“ ruft, bin ich gerührt und freue mich, dass diese Begegnung auf Zypern im Naturschutzgebiet stattfindet (Josefine und ihr Mann gingen 3.200 Kilometer in drei Jahren – in einem Jahr davon allein 1.600 Kilometer!).

Sie schickte mir später etwa 700 Fotos auf DVD. Sie, die mir einen Tag zuvor erklärt hatte: „Ich schaue mir grundsätzlich keine Fotos von Fremden an!“

Das Wichtigste, was bleibt, ist das DANKE und die Freude am Leben!



*Brücke über den Fluß Argia in Puente la Reina, 11. Jahrhundert.
Diese Brücke gehört zu den Wahrzeichen des Jakobsweges.*

SPANISCHES KARTOFFELOMELETT

(tortilla de patatas)

Zutaten: für ein Kilo Kartoffeln, festkochend
6 Eier, 1 Zwiebel,
etwa $\frac{1}{2}$ l Olivenöl, 1 Teelöffel Salz

Zubereitung:

Kartoffeln schälen, in 1 cm dicke Würfel schneiden. Zwiebel hacken. Kartoffeln, Salz und Zwiebeln vermischen. Öl in einer großen Pfanne erhitzen, die Kartoffeln hinein geben und bei mittlerer Hitze garen, öfters umrühren, um ein Ansetzen zu vermeiden. Die Kartoffeln dürfen nicht braun werden. Inzwischen die Eier verquirlen. Wenn die Kartoffeln weich (nicht matschig) sind, Pfanne vom Feuer nehmen. Kartoffeln mit dem Schaumlöffel herausnehmen, gut abtropfen lassen.

Die Kartoffeln in die Ei-Masse geben und verrühren, probieren, falls nötig, etwas mehr Salz dazu geben. Das Öl in ein Gefäß durch ein Sieb, zu weiterer Verwendung, abgießen.

Etwas Öl in der Pfanne erhitzen, die Kartoffelmasse dazugeben, bei milder Hitze zwei bis drei Minuten backen, dann mit Hilfe eines Tellers wenden, nochmals etwas Öl erhitzen, Omelett hinein gleiten lassen und die andere Seite wieder zwei bis drei Minuten backen.



Die Tortilla kann warm oder kalt serviert werden

Übersichtskarten zu diesen beiden Neustrecken und andere Aktualisierungen findet man in www.jakobusbruderschaft.de, Link Publikationen, beim Titel „Wandern auf dem Jakobsweg von Trier nach Le Puy“ von Heinrich Wipper.

Bibliografie

Vers Saint-Jacques de Compostelle en passant par la Lorraine (Guide du Chemin de Schengen à Langres). O. O., Les Amis de Saint-Jacques de Compostelle région Lorraine (www.st-jacques-lorraine.fr), 2012, 72 Seiten, davon 55 Kartenseiten und 7 ganzseitige Stadtpläne, ISBN 978-2-746-64044-3

Wipper, Heinrich: Wandern auf dem Jakobsweg von Trier nach Le Puy. Durch Lothringen und Burgund ins französische Zentralmassiv. Ostfildern, DuMont Reiseverlag, 2010, 180 Seiten, (Weg durch Lothringen: Seiten 29-72) (Aktualisierung: www.jakobusbruderschaft.de, Link Publikationen)

Wipper, Heinrich: Neues vom Jakobsweg von Trier nach Le Puy. In: Die Kalebasse (Zeitschrift der „St.-Jakobus-Bruderschaft Düsseldorf“), Nr. 52, Solingen 2012

Der Jakobsweg von Trier durch Lothringen nach Langres. Mit Pilgerberichten aus den letzten 25 Jahren. In: Die Kalebasse Nr. 48, Solingen 2010, Seiten 2-37

* * *

Schild in einer Bar in Camponayara

Zum Preis eines Glases Wein haben Sie das Anrecht auf:

einen Pincho (*kleiner Appetithappen*)

einen Zahnstocher

eine Papierserviette

einen kleinen Pappteller

Sauberes Geschirr

Fernsehen zu schauen

Musik zu hören

auf einem Stuhl an einem Tisch zu sitzen

eine angenehme Temperatur

die Toilette zu benutzen

Ihre Hände zu waschen und abzutrocknen

Ihre Zigarettenstummel auf den Boden zu werfen

sich dort bis zum späten Abend aufzuhalten

Nachrichten an ihnen nachfolgende Pilger zu hinterlassen

Und: Sie haben sogar das Anrecht zu sagen:

„Der Wirt verdient zuviel!“

Eingesandt von Jochen Schmidtke

Ich übergebe dir meine Sorgen

(Aus: Paul Haschek, *Unsere tägliche Freude gib uns heute*)

Herr, ich übergebe dir alle meine Sorgen,
die ich mit mir oder meinen Mitmenschen habe,
mit meinen seelischen und körperlichen Leiden.
Du hast auch mir durch den hl. Petrus gesagt:
„Werft alle eure Sorgen auf den Herrn,
denn er kümmert sich um euch“ (1 Petr. 5,7).
Vertrauensvoll nehme ich dich beim Wort
und werfe alle meine Sorgen dir in die Hand.
Mache damit, was du willst, sie gehören dir.

Mit meinen Sorgen übergebe ich dir auch
alle meine Ängste und bedrängenden Gefühle,
die in mir wühlen und immer wieder hochkommen,
die mich quälen und unglücklich machen.
Ich löse sie von den Menschen und Umständen,
von den Ursachen und Zufälligkeiten,
in denen sie zu wirken begonnen haben.
Ich übergebe sie dir, so wie sie jetzt sind,
auch wenn sie in mir noch spürbar bleiben.
Alle Unsicherheit und Angst tausche ich ein
für die Gewissheit, dass du für mich sorgst.

Ich übergebe dir alles, was mich erregt:
jede Unzufriedenheit und Enttäuschung,
jeden Ärger und Zorn, Hass und Schmerz.
Zeige mir, wie du alles siehst und beurteilst
und hilf mir, meine Aufgabe zu erkennen,
wie ich aus allem das Beste machen kann.

Heile mein ungesundes Selbstmitleid,
dass ich mich nicht so oft und so stark
getroffen, beleidigt und gedemütigt fühle.
Hilf mir, dass ich vergeben und vergessen kann.
Ich übergebe dir meine Rechte und Möglichkeiten,
um mich zu verteidigen und zu rechtfertigen.
Ich will niemandem Böses mit Bösem vergelten,
ich will nicht mehr bei mir immer nur das Gute
und bei anderen das Schlechte hervorkehren.
Ich überlasse dir die Beurteilung jeder Situation.

Ich übergebe dir auch jeden Grund, den ich habe,
mich zu sorgen, zu ängstigen oder zu bemitleiden.
Ich will nicht mehr an das Ungute zurückdenken,
wie und warum das Schmerzlische begonnen hat.
Es genügt, dass du es weißt und übernimmst.
Ich übergebe dir meine Krankheiten und Leiden.
Du kennst ihre Ursachen und Auswirkungen.
Du kennst auch den Weg der Besserung und Heilung.
Ich will mit Vertrauen in die Zukunft blicken,
weil du nur mein Bestes willst und tust.

* * *

Gott gebe dir für jeden Sturm einen Regenbogen,
für jede Träne ein Lächeln,
für jede Sorge eine Aussicht,
eine Hilfe in jeder Not
und eine Antwort auf jedes Gebet.

(Irischer Segenswunsch)

Eingesandt von Inge Gansel

Pilgern auf Spaniens nördlichen Wegen

Klaus Schröder

17. Mai bis 15. Juli 2011

Auf den Pilgerwegen vor León war die Cordillera Cantábrica im Morgenlicht oft rotgolden umzeichnet und stets Begrenzung der Blicke nach rechts. Mein vierter Pilgerweg sollte in dieser Traumkulisse sein.

Start waren zwei Tage in Toulouse (diesmal bei blauem Himmel). Mit einer Visite in Bayonne und Biarritz begann da der Fußweg: über St. Jean de Luz nach Hendaye, Irún, Hondarribia, Donostia/San Sebastián. Der Weg hierher hatte schon alles, was noch kommt: also rauf auf den Berg, runter zu einer Ría, also Flussmündung ins Meer, oft mit Naturhafen und ein schöner Ort mit Feste, die darüber thronend alles schützte (wie Hondarribia). Dazu herrliche Ausblicke über Buchten, Strände, tiefblaues Meer, Brandung gegen Felsen oder für Surfer geeignet, alles in herrliches Grün gebettet. Schön, abwechslungsreich, aber anstrengend. Womit ich bei dem Dilemma bin: Eigentlich war jeder dritte Pilger „überlastungsgeschädigt“ mit Schmerzen in Kniegelenken oder Knöcheln, in Füßen wie Zehennagelvereiterungen oder Wunden und Blasen!

Die Pillen flogen tief (gut, dass es keine Dopingkontrollen gab). Der Geruch von Beladonna gehörte zu jeder Herberge. So kam früh Zweifel auf, und die Frage ob so etwas irgendeinen Sinn macht.

Wenn ich jetzt die Bilder zeige sind alle begeistert, so etwas möchten die Gäste auch mal machen. Die Bilder „lügen“, da die Schwierigkeiten nicht sichtbar sind. Und dies bei moderatem Wetter; ich möchte es mir nicht mit mehr Regen oder bei Hitze vorstellen. Aber ich wollte es und habe mir immer Zeit genommen für Kirchen, Sehenswürdigkeiten, Museen und zur genießenden Muße. Wobei ich in Donostia, Bilbao und Oviedo El Greco Bilder bewundern durfte. Eventuell habe ich mit diesen Ruhe- Besichtigungstagen bei mir Körperüberlastungsschäden vermieden. so bin ich von Zumaia mit dem Bus in die Berge gefahren, um einen Tag im Kloster Loyola (des Ignatius de Loyola) zu verbringen. Ich bat bei einem Schweigeorden im Tal Gottes länger bleiben zu dürfen, um den gregorianischen Gesängen beizuwohnen. Darüber hinaus durfte ich im Claustro mit den Mönchen essen. Ich fühlte mich wie im Film: Im Namen der Rose!

Eine Welt, die ich so noch nicht kennen lernen durfte und nie vergessen werde. In San Vicente de la Barquera fragte ich den Hospitalero nach dem Weg in die Picos de Europa aus. Worauf er die Mitpilger aufklärte: „Dieser Pilger geht zu dem für Katholiken viert heiligsten Ort, 51 Kilometer in die Berge. Nach Jerusalem, Rom und Santiago de Compostela ist das der Weg zum Kreuz und Kloster Santo Toribio.“ Ein Helfer sollte mir ein *Bocadillo* machen, riesig mit fünf Scheiben Kochschinken, Tomaten, Salat. Eine Pfanne Omelett wurde auch noch rein gefaltet. Ich bedankte mich brav, wusste aber nicht was ich mit dem Teil sollte. Aber ich hatte mal wieder ein „Jaköbchen“ erhalten. Denn ich musste zwei Tage von diesem *Bocadillo* leben. Erst in Potes bekam ich wieder etwas zu trinken und einen „Ensalada mixta grande“.

Neuer Jakobsweg durch Lothringen

Heinrich Wipper

Im Februar 2012 wurde ein neu markierter Jakobsweg von Perl durch ganz Lothringen bis Langres eingeweiht. Damit ist der über 2500 Kilometer lange Pilgerweg von Köln durch ganz Frankreich und Nordspanien bis zum Grab des Apostels Jakobus in Santiago de Compostela jetzt komplett mit stilisierten Jakobsmuscheln gekennzeichnet. Der neue Jakobsweg der lothringischen St.-Jakobus-Gesellschaft (www.st-jacques-lorraine.fr) hält sich zum größten Teil an bereits bestehende Wanderwege. Das sind der ebenfalls neue weiß-rot markierte GR5F von Perl nach Metz, der gelb-orange markierte Moselwanderweg von Metz nach Nancy bis kurz vor Liverdun, dann wieder der GR5F von Liverdun bis Toul, schließlich die Fernwanderwege GR703, GR714 und GR7 bis Langres.

Aus Anlass der Einweihung des neuen Jakobsweges durch Lothringen erschien 2012 das Ringbuch „Vers Saint-Jacques de Compostelle en passant par la Lorraine“ (Guide du Chemin de Schengen à Langres), das zahlreiche Ausschnitte aus der topografischen Karte 1:25.000 enthält. Wegen der genauen Kartografie wurde auf eine Wegbeschreibung verzichtet. Die neue Publikation bietet keine kulturgeschichtlichen Erklärungen noch Adressen der Unterkünfte.

Der in diesem *Guide* vorgeschlagene Jakobsweg durch Lothringen stimmt nur zum Teil mit dem Weg überein, den ich im Pilgerführer „Wandern auf dem Jakobsweg von Trier nach Le Puy“ (DuMont 2010) beschrieben habe. Die Unterschiede beruhen auf unterschiedlichen Prinzipien der Wegführung. Mein Wanderführer hält sich mehr an den historischen Weg, nämlich die römische Agrippa-Straße, auch wenn man dafür einige Kilometer auf Straßen gehen muss. Dagegen scheut der *Guide* den Asphalt wie der Teufel das Weihwasser, muss aber dafür beträchtliche Umwege in Kauf nehmen. Besonders eklatant unterscheidet sich die Wegführung von Toul nach Langres. Um die zwölf Kilometer auf der Departementsstraße D1 von Neufchâteau nach Sartes (Römerstraße) zu vermeiden, macht der *Guide* einen Umweg von mindestens zwei zusätzlichen Wandertagen.

Doch bringt der neu markierte Jakobsweg durch Lothringen zwei entscheidende Verbesserungen gegenüber dem von mir beschriebenen Weg:

1. Der neue Weg von Perl nach Kédange-sur-Canner (bei mir Tour 3) verläuft jetzt über Montenach und Haute-Sierck und vermeidet den unangenehmen Umweg über Klang auf einem neu angelegten Pfad entlang des Strumbachs nach Kédange-sur-Canner.
2. Der neue Weg von Toul nach Autreville (bei mir Tour 9) führt jetzt weitgehend teerfrei durch Wälder, Wiesen und Äcker über Pierre-la-Treiche und Biqueley, während der alte Weg bis Bagneux der „Wein- und Mirabellenstraße“ (D11) am Fuß der „Côtes de Toul“ folgt. Dieser Weg hat jetzt nur noch den Status einer Variante für Radfahrer und Weinliebhaber.

Seit 1827 sind Wohnhaus und Kapelle im Besitz der Familie Bürger, die dieses Kleingebäude pflegt und instand hält. Größere Arbeiten werden gemeinsam mit der Kapellengemeinschaft durchgeführt.

Gemeinsam feiert man auch nach wie vor am 25. Juli den Namenstag des hl. Jakobus, der noch fest im Alltag der Menschen hier verankert ist. Vor vielen Jahren z. B. fragte der Pfarrer am 25. 07. im Religionsunterricht, wessen Namensfest an diesem Tag begangen würde. Anna Feldmann geb. Bürger aus Bremscheid wusste es: Der Namenstag des hl. Jakobus. Der Pfarrer fragte nach, welchen Beinamen der Heilige habe und erhielt prompt die Antwort: der schmachterige. Für diese „ketzerische“ Antwort bekam Anna Bürger vom Geistlichen postwendend eine Ohrfeige. Er wusste sicher nicht, dass der Namenstag des Pilgerpatrons in die Zeit fiel, in der die Erntevorräte zu Ende gingen und man deshalb Hunger hatte.

Die gesamte Kapellengemeinschaft Bremscheid hat auch diesen besonderen Tag vorbereitet. Die Dorfjugend half beim Ausschachten und Herrichten des Platzes für den Wegestein wie auch beim Abladen des 1,5 t schweren Koloss, für dessen Transport Theo Bremke kostenlos sein Fahrzeug zur Verfügung gestellt hatte.

Das adlige Haus Bremscheid, die Jakobuskapelle, die Grenzsteine mit dem „B“ und nun auch Ihr imposanter Wegestein geben Zeugnis davon, dass der kleine Ort Bremscheid einstmals bedeutend war als Station am Fernhandelsweg Heerweg/Römerweg, der Obermarsberg mit Bonn verband.

Unsere gesamte Projektgruppe „Wiederbelebung von Pilgerwegen im Sauerland“ beglückwünscht die Kapellengemeinschaft Bremscheid zu diesem beeindruckenden Wegestein, mit dem Sie zur Wiederbelebung des alten Fernhandelsweges als Pilgerweg einen wichtigen Beitrag leisten. Die Renaissance alter Wege realisiert sich aber nicht nur dinghaft in Gestalt von Erinnerungstafeln, sie braucht auch Menschen, die sich für diese Wege begeistern lassen wie Sie.

Die Lyrikerin Carola Matthiesen sagt es so:

„Den Pilgerstab in der Hand,
die Sehnsucht im Gepäck,
im Haar den Wind der Begeisterung
und tief im Herzen das ewige Ziel -
was kann mir schon passieren.“

Möge allen, die auf dem alten Heerweg/Römerweg wandern und pilgern, die Erfahrung des Himmlischen im Irdischen vergönnt sein.

Bevor ich das Mikrofon freigebe, möchte ich stellvertretend für die Projektgruppe Josef und Maria Bürger den Muschel-Orden für ihre besonderen Verdienste um die Jakobuskapelle und ihre stete Gastfreundschaft Pilgern

Im Kloster wurde ich herzlich empfangen und war einziger Gast in einem großen Herbergsgebäude. Am Pfingstsonntag wurde das Heilige Kreuz mit einer Prozession (3,5 Kilometer) ins Tal nach Potes geleitet für eine Messe in der Stadtkirche. Solange das Kreuz unter freiem Himmel war, wurden alle Glocken des Tales geläutet und die Felswände warfen alles als Echo zurück.

Dieses Glockenehrenegeleit war großartig und traf mich ins Innerste. Meinen Wunschweg: vier bis sechs Tage durch die Picos nach Covadonga, habe ich mir nach den zwei Tagen dorthin nicht mehr zugetraut. Was, wenn auch da alles zu ist? Außerdem war es zu einsam, ein einfaches Fußumknicken hätte mich in eine Notsituation gebracht.

Also für Nachpilger: bitte zu zweit in die Picos gehen, damit einer Hilfe rufen kann und in der spanischen Ferienzeit. Dann soll laut Tourist Information in Potes alles offen sein. Ich fand wie gesagt alles geschlossen vor bis Potes. Per Bus besuchte ich Covadonga, ein Heiligtum wie es schöner nicht zu malen ist. Eine Kathedrale mit Kloster auf einem Felssporn in diesen wunderschönen Bergen und daneben die heilige Höhle, ein stimmungsvoller Ort. Die 12 Uhr Messe ein Höhepunkt, wenn auch alles voller Menschen. Nach der Ruhe in San Toribio mehr als gewöhnungsbedürftig.

Mit dem Bus ging es zurück ans Meer, zum Camino. Nächster Höhepunkt war dann Oviedo, mit Kathedrale und Kathedralmuseum, das man besuchen muss, um zur heiligen Kammer zu gelangen. Im Vorraum sind die Apostel zu bewundern. Sie sind ganz beweglich gearbeitet und scheinen sich zu unterhalten, eine Steinmetzarbeit nur vergleichbar mit den Aposteln in dem Pórtico de la Gloria in Santiago de Compostela. Dahinter, hinter Gitter, die Reliquien und das Kreuz des Sieges und das Kreuz der Engel, die das Pilgerziel dort sind.

Weiter besuchte ich die vorromanischen Gebäude auf dem heiligen Berg und das Museum belle Art's, wo ich zehn El Greco Werke bewundern durfte. Vor der Kathedrale ist eine Platte, die auf den Küstenweg, also auf den Camino Primitivo nach Lugo verweist. Ich wollte nach Lugo und zu den oft mehr als schlechten Wegen kamen noch höhere Berge und vier Pässe. Ich erreichte Lugo mit starkem Husten, da mir tiefliegende Wolken, Nässe und kalter Wind auf dem letzten Stück entsprechend zugesetzt haben.

Ich blieb drei Tage „zum Abhusten“ in Lugo. Aber die Kathedrale, Kirchen und Museum haben die Tage gefüllt. Auf dem zentralen Platz traf ich immer wieder Pilger, bekannte und noch unbekannte, zu guten Gesprächen in den Cafés. Alle waren heilfroh bis dorthin gekommen zu sein. Besonders toll die Messe in der Kathedrale. Was war da mit der riesigen Monstranz im Hochaltar? Ist da ein Mechanismus der sie bewegt? Sie funkelte beim Segen wie toll. Danach war wieder alles ruhig.

Empfehlenswert auch das „Regional Museum“ in einem ehemaligen Kloster. Über die Stadtmauer ging es mit den anderen Pilgern mal rechts und mal links rum! Eine tolle Stadt!

Was dann kam, war nur noch „Sahnehäubchen“. Schönes Galicien, gute Wege, gute Wegzeichnung! So ging ich über Sobrado dos Monxes und Arzúa, wo ich zum ersten Mal Pilger in Unmengen vorfand. Sowas gab es auf meinem Weg nicht. In Monte de Gozo traf ich liebe Mitpilger wieder und wir sind am nächsten Tag früh zur Kathedrale. Ich fühlte mich angekommen und konnte alles genießen. Danke auch der „deutschsprachigen Pilgerbetreuung“.

Mit Stationen in Vilasario, Dumbria und Muxia bin ich nach Finisterre raus. Ich blieb dort bis zum Rückflugtag.

Die Sonnenuntergänge dort sagten mir: „Ja, ich habe fertig!“

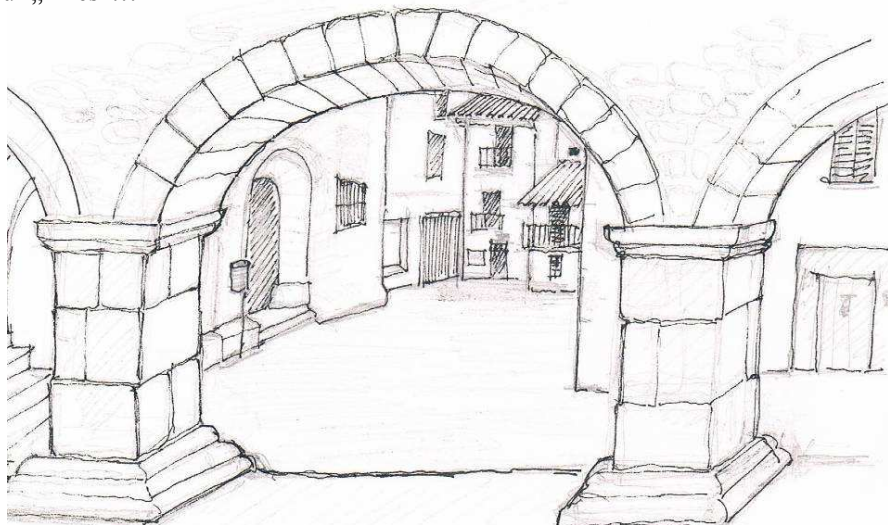
Ich war dann mal 56 Tage weg,
davon waren 40 Tage Wandertage.
Für die 1.200 Kilometer meines Weges waren dies 30 Kilometer im Tagesdurchschnitt
Lebenshaltungskosten im Mittel 56,59 Euro
Zuzüglich der Flüge, Fahrtkosten und diverser Nebenkosten

Ich benutzte die Führer:

von Rother; Picos de Europa
 Jakobsweg Camino Norte

Outdoor Nr 71: Der Küstenweg
 Nr 141: Camino Primitivo

PS. Ich bereue nichts! aber ich bin unheimlich „dankbar“
für „Alles“!!!



Cirauqui, 13.06.2009 – Zeichnung von Eugenie Gottfried

Unbeschadet konnte ich also am nächsten Morgen nach Olsberg aufbrechen. Da noch einige Kilometer bis Bremscheid vor mir lagen, verzichtete ich auf einen Abstecher zum Borberg, auf dem die alte Wallburg an Karl den Großen erinnert, der hier schon mit seinem Heer Station gemacht hatte, und wohin der Priester Franz Stock bereits 1931 Franzosen zum Friedensgebet einlud.

Der Heerweg führte über die Rote Brücke und am Fränkischen Friedhof vorbei nach Olsberg und Bigge. Die dem hl. Martin von Tours geweihte Pfarrkirche in Bigge ist bereits um 1222 urkundlich erwähnt, Schloss Schellenstein um 1270.

Durch den Hohlweg „Am hohlen Morgen“ gelangte ich nach Gevelinghausen und zum dortigen Schloss aus dem frühen 13. Jahrhundert, in dem die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff 1824 und 1831 zu Gast war.

Vorbei an Heringhausen, Halbeswig, Klausen sowie Löllinghausen erreichte ich gestern Abend Remblinghausen. Ich kehrte erst einmal in der wunderschönen Jakobuskirche aus dem 13. Jahrhundert ein, um ein wenig zu verschlafen und dafür zu danken, dass ich bisher so gut vorangekommen war. Sicherlich würde mir die Jakobusbruderschaft helfen, die Spenden vom Jakobusspeicher auf dem Kirchhof erhält.

Ganz früh heute Morgen bin ich wieder aufgebrochen, denn ich wollte pünktlich zum Gottesdienst hier sein. Die letzten 17 km über Herhagen, Reiste, Beisinghausen, Bremke und Husen ließen sich gut bewältigen. Etwas schwieriger war der Hohlweg kurz vor Bremscheid, der ziemlich steil bergab führt.

Aber nun bin ich hier und kann mit Ihnen gemeinsam die Einweihung des ersten Pilgersteines vor der Jakobuskapelle am Heerweg feiern.

Ende des 14. Jahrhunderts ist bereits ein Gut in Bremscheid erwähnt, das 1530 zum Rittergut erhoben wird. Eigentümer sind zu dieser Zeit die von Esleben.

Die dem hl. Jakobus geweihte Kapelle ist wohl ziemlich zeitgleich mit dem Gut entstanden. Das Gutshaus mit seinem heute noch vorhandenen romanischen Kellergewölbe und die Kapelle waren der mündlichen Überlieferung nach bis in 19. Jahrhundert hinein baulich miteinander verbunden.

Durch Heirat kamen die von Luerwalds 1680 in den Besitz des adeligen Hauses. Sie ließen die Kapelle renovieren und setzten als neue Kapellenpatrone Michael und Antonius ein. In Paderborn, der zuständigen kirchlichen Behörde, blieb jedoch der Apostel Jakobus weiterhin der einzige Schutzheilige der kleinen Kapelle.

1690 wurden die von Bönninghausen ebenfalls durch Heirat Herren von Gut und Kapelle in Bremscheid. Daran erinnert heute noch das „B“ in den Grenzsteinen, das die von Bönninghausen nach Grenzstreitigkeiten mit Nachbarn in alle ihre Grenzsteine eingravieren ließen. Erst 1814 gaben sie ihr Eigentum in Bremscheid auf.

An der Hilligen-Selen-Kapelle bei Dörenhagen machte ich eine erste Rast. Ein sehr geschichtsträchtiger Ort, denn hier soll schon Karl der Große mit Papst Leo III. im Jahr 799 vorbei gekommen sein, als beide zu Karls Kaiserpfalz nach Paderborn unterwegs waren.

Vor der Furt in Husen gab es den ersten Stau. Ein Pferd scheute mitten im Wasser, der Fuhrmann bemühte sich, es zu beruhigen, während andere Fuhrleute zu Hilfe geeilt waren, um den Karren am Umkippen zu hindern. Er hatte Zucker geladen - nicht auszudenken, wenn die Fracht ins Wasser gefallen wäre.

Mir dauerte es zu lang, bis die Furt durch die Altenau wieder frei war. Mit Hilfe meines Pilgerstabes tastete ich mich daneben durchs Wasser und kam wohlbehalten, wenn auch ein wenig nass, am anderen Ufer an.

Abends erreichte ich Kloster Dalheim, in dem damals die Augustiner-Chorherren zu Hause waren. In der zum Teil gut erhaltenen und renovierten Klosteranlage befindet sich heute das europaweit einzigartige Landesmuseum für Klosterkultur des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe.

Am nächsten Tag kam ich ins ebenfalls geschichtsträchtige Obermarsberg, das wegen seiner Lage auf einem Bergplateau damals Stadtberg hieß. Die Sachsen nannten den Ort Eresburg. Hier stand auch ihr Heiligtum, die Irminsul, die Karl der Große zerstörte. Er ließ dort eine Kirche bauen, die heutige Stiftskirche, und gründete 779 daneben das Benediktinerkloster. Von diesem ältesten Kloster Westfalens existieren noch die Gebäude, die allerdings nicht mehr als Kloster genutzt werden. Keramikteile, die im Bereich der Stiftskirche gefunden wurden, deuten auf eine Höhensiedlung auf dem Bergplateau schon im 4. Jahrtausend vor Chr. hin.

Schnell ging ich am alten Rathaus vorbei und bemühte mich, den Schandpfahl davor zu ignorieren. Ich hätte mich sehr geschämt, wenn ich wegen eines leichten Vergehens hier an den Pranger gestellt worden wäre, wo mich die Vorübergehenden verspotten und beschimpfen dürften.

Der Heerweg/Römerweg führte mich aus der Stadt hinaus. Ich freute mich schon auf Kloster Bredelar, in dem ich übernachten wollte. Die Klöster haben nämlich ausgezeichnete Köche, und Kost und Logis sind für Pilger häufig frei. Wie erschrocken war ich jedoch, als ich unterwegs erfuhr, dass die Zisterzienser das Kloster längst verlassen hatten und der Hochofen einer Eisengießerei in der Klosterkirche stand. Dank des Einsatzes des Fördervereins Kloster Bredelar und auch des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe konnten die Hauptgebäude des ehemaligen Klosters inzwischen renoviert werden. Hier finden z.B. Vorträge, Ausstellungen, Musikveranstaltungen und private Feiern statt. Vielleicht gibt es hier auch bald einen Raum, in dem Pilger übernachten können.

Froh gestimmt ob dieser positiven Aussicht wanderte ich weiter nach Padberg. Zum Glück behelligten mich die Padberger Raubrittern nicht, die mit Götz von Berlichingen befreundet waren.

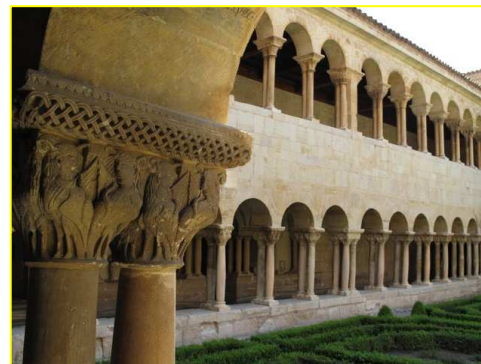
Der Umweg ins Paradies

Wilma Steigmann

Wer dem Camino von Roncesvalles oder Somport durch Burgos immer den Markierungen des Weges in Richtung Santiago de Compostela folgt, hat ein kleines Paradies verpasst: Das malerische Dorf Santo Domingo de Silos mit seinem berühmten Kloster. Dieser Ort liegt rund 50 Kilometer südöstlich von Burgos und ist von dort nach gut einstündiger Fahrt mit einem Kleinbus vom zentralen Busbahnhof aus erreichbar. Nur einmal am späten Nachmittag steuert Autocares Arceredillo dieses Ziel an.



Der Ort ist überschaubar und in wenigen Minuten zu durchqueren. Die Häuser liegen rund um den Plaza Mayor. Darunter sind zwei Hotels und einige Pensionen.



Das bekannte Benediktinerkloster mit einzigartigem Kreuzgang geht auf eine westgotische Abtei zurück, die dem heiligen Stephan geweiht war. Seit 1881 leben wieder Mönche im Kloster. Sie sind für ihre gregorianischen Chorgesänge berühmt. Größtes architektonisches Prunkstück des Klosters ist der zweigeschossige romanische Kreuzgang aus dem 12. Jahrhundert. An der Südseite ist die alte Klosterapotheke aus dem 18. Jahrhundert zu besichtigen.

Die gregorianischen Chorgesänge haben das Kloster nicht nur berühmt, sondern auch international durch die seit 1960 produzierten LPs und CDs populär gemacht. Immerhin haben es die Gesänge bis in die Charts geschafft und wurden in vielen Diskotheken gespielt.

Das Leben besteht nicht nur aus materiellen Dingen. Viel wichtiger ist es, Harmonie zwischen Körper, Geist und Seele herzustellen. Die Schallplatten der Mönche haben mich fasziniert und einen Traum in mir geweckt: Einmal in die Welt der singenden Mönche einzutauchen. Die eigenwillige Musik hat mich motiviert, den Camino zu verlassen und den Umweg über Santo Domingo de Silos zu nehmen. Mehrfach am Tag konnte ich nun den Mönchen während der Messen und der Orgel lauschen. Ich war überwältigt von diesen Liedern. Jeder Ton löste einen Zauber aus und gab mir Kraft, die Sorgen des Alltags zu vergessen. Von Ricardo, dem deutsch sprechenden Herrn im Klosterladen erfuhr ich, dass die Mönche nur im Monat Mai jeden Abend in den Kreuzgängen des Klosters singen. Auch das durfte ich erleben. Es war der Höhepunkt meines Besuches. Ein unbeschreibliches Gefühl der Dankbarkeit und Demut durchzog mich.



Neben dem Kloster gibt es eine Anhöhe, von der aus man die ganze Klosteranlage bestaunen kann. Auf einer Sitzgarnitur lässt sich mit dem in dem Dorfladen erworbenen Käse, Wein und Brot gut picknicken. Bei Sonnenuntergang eine Traumkulisse bei himmlischer Ruhe! Nur die Geier ziehen ihre Runden.



Wegesteineinweihung Bremscheid 19. 08. 2012 Der Heerweg/Römerweg als Pilgerweg

Annemarie Schmoranzer

Grüß Gott,

ich bin auf dem Weg von Paderborn nach Köln. Dieses Mal wollte ich aber nicht auf dem Hellweg bis Dortmund und von dort über Gevelsberg und Wuppertal zur Domstadt gehen, sondern durch das Sauerland. Allerdings kannte ich den Weg noch nicht. Deshalb habe ich mich in Paderborns bekannter Fuhrmannsherberge „Ausspann“, die es als Gaststätte heute noch gibt, bei Fuhrleuten und Händlern erkundigt. Sie kennen die Wegeverläufe gut und tauschen in den Fuhrmannsherbergen ihre Erfahrungen über die Beschaffenheit der Fernhandelswege aus.

Ich erfuhr von ausgefahrenen, versumpften und manchmal auch gefährlichen Wegen, aber auch von wunderschönen Ausblicken, die man von den Höhen hat. Ein Kaufmann zeigte mir auf einer Karte von 1620 den groben Verlauf des Paderborner Königsweges und die an ihm liegenden Orte bis Obermarsberg. Man nannte mir auch Fuhrmannsherbergen und Klöster, in denen ich übernachten konnte.

Bevor ich aufbrach, ließ ich mir in der Paradiesvorhalle des Paderborner Domes den Reisesegen geben. Nach Dr. Wilhelm Tack, Kunsthistoriker, Propst und ehem. Vorsitzender des Vereins für christliche Kunst im Erzbistum Paderborn, ist diese Halle eine frühere Herberge für Pilger. Das Gebäude ist heute nur noch halb so lang wie früher. Die großen Eingangstüren ließen sich verschließen, um z. B. die Kälte fernzuhalten. Und von den sechs Apostelfiguren in dieser Halle ist nur der Pilgerpatron Jakobus mit seinem persönlichen Attribut, der Muschel, gekennzeichnet.

Die Jakobusmuschel ist der offizielle Ausweis, dass ich als Pilger unterwegs bin. Ich brauche keinen Zoll zu zahlen, darf mir sogar sonntags meine Schuhe besohlen lassen und kann in der Muschel Almosen sammeln. Sie ist für mich auch Messer, Löffel und Trinkgefäß. Außerdem verhilft sie mir zu einem besonderen Schutz, denn wer einen muscheltragenden Pilger überfällt, ausraubt oder gar erschlägt, wird mit dem Tod bestraft.

Der Nordic-Walking-Stock des Mittelalters ist der Pilgerstab! Er ist 2 m lang, um z.B. in Bächen und Flüssen die flachste Stelle zum Durchqueren zu finden. Es gibt nämlich kaum Brücken.

Zur Pilgerausrüstung gehört auch die Kalebasse. In diesem ausgehöhlten und getrockneten Flaschenkürbis lassen sich Wasser und Wein sehr gut aufbewahren und transportieren.

Ich verließ Paderborn durch den Hohlweg der via regia paderbornensis, den Paderborner Königsweg, der mich bis Obermarsberg begleiten würde. Dieser Hohlweg ist heute noch vorhanden und als Bodendenkmal eingetragen.

Unser Präsident bedankte sich in seinem Grußwort zunächst bei Familie Bürger, die in großzügiger Weise den Pilgerstein samt Bronzeplatte gestiftet hat. Für diese Verdienste wurden sie mit der Pilgermuschel geehrt.



Klaus Schmidt hob auch die gute kooperative Zusammenarbeit bei der Erforschung des Pilgerweges Paderborn - Elspe mit Ulrike Spichal, Leiterin „Wege der Jakobspilger in Westfalen“ des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, und Elmar Reuter, Vorsitzender des Sauerländer Heimatbundes, hervor.

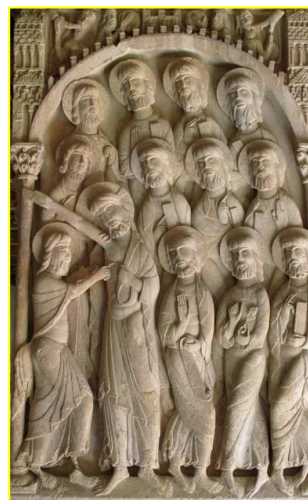
Abschließend ermunterte er alle Anwesenden und Pilger, einmal eine Strecke dieses Weges zu gehen, um den Geist des Camino auch hier zu spüren. Vielleicht würden ihre Füße, ihr Herz oder Jakobus sie dann irgendwann einmal nach Santiago de Compostela führen.



Seit 2011 hat das Kloster auch eine sehr schöne und moderne Pilgerherberge mit vier Plätzen. Die Telefonnummer des Klosters ist 947-390049.

Nach vier Tagen musste ich meine „himmlische Welt“ leider wieder verlassen. Eins kann ich als Fazit heute sagen: Die Mönche haben es mit ihrer Musik geschafft, mein Ziel zu erreichen. Körper, Seele und Geist waren in Einklang. Die Umgebung und die liebenswerten Menschen an diesem Ort haben ihren Anteil daran.

Santo Domingo hat mir und meiner Seele sehr gut getan.
¡Adiós y hasta pronto Santo Domingo de Silos!



Wir pilgern auf dem Jakobsweg

Anita und Herbert Rickert

Von Siegelbach bis Limoges, 51 Etappen und 1201 Kilometer

52. Von Limoges nach Flavignac (27 Kilometer)

Anreise am 16. August 2011 über Paris. Ungewohnt heißes Wetter in Südfrankreich empfängt uns.

Am 17. August 2011, kurz vor halb neun starten wir zur ersten Etappe bei schon über 20 Grad und blauem Himmel. Es wurde ein heißer Tag, für uns brutal, weil wir zu Hause die letzten Wochen kühle Temperaturen hatten. Bergauf und bergab, meist über Nebenstraßen und fast nur auf Asphalt den ganzen Tag, und der war heiß und weich von der Sonne. Etwa ein Kilometer vor dem Ziel wurde mir (Herbert) bei einem kurzen Stop schlecht. Schwindel und Brechreiz zwangen mich am Straßenrand zum Sitzen, und als ich dachte es wird besser, schmiss es mich in den Straßengraben. Anita sagte, ich wäre etwa zwei Minuten weg gewesen und hätte dabei gezittert und gebebt. „Zu wenig getrunken“ kann ich nur sagen!!! Nachdem ich eine Weile die Füße hoch auf die Rucksäcke gelegt hatte, ging es mir wieder gut. Wir kamen in Flavignac an, die Herberge voll, so dass wir auf den Campingplatz gingen. Dort bekamen wir einen schönen Bungalow (Holzhaus) ganz für uns allein. Außen mit Tisch und Bank, einfach klasse. Zwei Pilger aus Rottweil (Lehrerpaar), die mit uns schon in Limoges übernachtet hatten, brachten uns den in der besetzten Herberge vergessenen Pilgerstock nach. Wir hatten noch einen netten Abend zusammen bei viel Wasser und einem Fläschchen Wein und natürlich super Wetter.

53. Von Flavignac nach St. Pierre de Frugie (25 Kilometer)

18. August 2011: In der Nacht hatte es ein kleines Gewitter gegeben. Bei etwas kühlerem, sehr gutem Wanderwetter und bedecktem Himmel kommen wir gut voran. Auf teilweise sehr schönen Naturwegen und mit leichtem Wind haben wir heute alles Positive, was gestern gefehlt hatte. Doch hatte jemand zwei tote Ratten auf den Pilgerweg gelegt, (Mutter mit Kind?) vielleicht kein Pilgerfreund. Kurz vor 17 Uhr kommen wir gut in St. Pierre de Frugie an und wir sehen gleich die neue Herberge am Ortseingang. Eine Pilgerin, wir haben sie schon in Flavignac in der Kirche gesehen, ist schon anwesend. Die neue Herberge mit vier Betten, einer gut ausgestatteten Küche, guter sanitärer Anlage und einem großen Aufenthaltsbereich. Schade, dass wir mit der französischen Frau nur mit Händen und Füßen reden können.

54. Von St. Pierre de Frugie nach Thiviers (27 Kilometer)

19. August 2011: Bei leichtem Gewitterregen und anschließend leicht bedecktem Himmel sind wir auf vielen schönen Naturwegen unterwegs. Gegen Mittag kommt die Sonne. Die Mittagsrast verbringen wir mitten im Wald an einem improvisierten Tisch und zwei Holzklötzen als Sitzgelegenheit. In Thiviers, beim OT wird der Campingplatz mit dem Holzbungalow empfohlen. Eine gute Wahl, wir können uns gut erholen.

55. Von Thiviers nach Sorges (18 Kilometer)

20. August 2011: Nach dem Einkauf von Lebensmitteln auf dem riesigen Samstagsmarkt machen wir uns auf den Weg. Es wird ein sehr heißer Tag, nahe an die 40 Grad

Einweihung des ersten Pilgersteines am Heerweg/Römerweg in Eslohe-Bremscheid

A. und H. Schmoranzer

Seit Jahren ist die Jakobus-Kapelle in Bremscheid eine beliebte Station am Heerweg/Römerweg für Pilger aus dem Paderborner Land und dem Sauerland auf dem Weg nach Köln und weiter nach Santiago de Compostela. Sie wollen sich des hl. Jakobus Wegegeleit versichern und sind angetan von der Gastfreundschaft des Ehepaares Bürger, den Eigentümern der Kapelle.

Die Kapellengemeinschaft Bremscheid errichtete den ersten Wegestein an diesem historischen Pilgerweg in Kooperation mit den Leitern des Arbeitskreises „Jakobuswege im Sauerland“ Annemarie und Herbert Schmoranzer.



v.l. Bürgermeister Stephan Kersting, Elmar Reuter, Klaus Schmidt, Pastor Klaus Danne, Gesine de Castro, Ulrike Spichal 2. v.r. Foto: Christian Göbel, Brilon

Eingeweiht wurde der Stein am 19. 08. 2012 von Pastor Klaus Danne, Pastoralverbund Esloher Land, der auch das Patronatsamt zu Ehren des hl. Jakobus zelebrierte.

Da der Freundeskreis maßgeblich an der Erkundung des Weges von Paderborn nach Elspe auf die Heidenstraße beteiligt ist, nahmen an den Feierlichkeiten Klaus Schmidt, Präsident, und Gesine de Castro, Vizepräsidentin des Freundeskreises der Jakobuspilger Hermandad Santiago Paderborn, teil sowie Wolfgang Blomeyer, Mitglied des o. g. Arbeitskreises.

(D)ein Weg ist eine ganz persönliche Reise – wenn der Jakobsweg Dich ruft!

Marlene Timmer



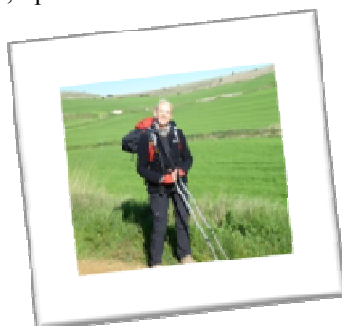
Der Jakobsweg bedeutet für mich:

**J=Jakobsweg, A=Achtsamkeit, K=Kommunikation,
O=Offenheit, B=Begleitung, S=Selbsterkenntnis,
W=Wegfindung, E=Entschleunigung, G=Gesundheit**

Eine besondere Art von Pilgern stellt „Coaching by Walking & Talking“ dar: Ich biete begleitende Coaching-Wanderungen auf dem Jakobsweg an. Beim „Walking & Talking“ werden Einzelpersonen oder kleine Gruppen ein Stück auf dem Jakobsweg begleitet. Jede Wanderung ist einmalig und vollkommen individuell – wie der persönliche Weg eines jeden Menschen. Gerne vermittele ich meine Einblicke in das „Erlebnis Pilgern“ speziell auf den Jakobswegen in Deutschland, Spanien und in der näheren Umgebung. Immer bin ich offen und neugierig auf die Erfahrungen anderer Mit-Wanderer. Aus meiner Erfahrung, unterstützt Pilgern in Form von Coaching-Begleitung auf dem Wanderweg die Selbstreflexion, Analyse und kann zu einer Erarbeitung von individuellen Lösungen beruflicher und privater Herausforderungen führen. Es erwartet die Teilnehmer eine spannende Wanderung getragen von unterschiedlichen Motivationen und Interpretationen der Pilgerreise: zwischen Spiritualität und weltlichen Themen.

Es ist bekannt, dass die körperliche Bewegung die Mentale unterstützt und so die Kreativität & Inspiration gefördert wird. In der Natur lässt sich viel leichter die Sensibilität zu seinem eigenen Körper finden, um in die Ruhe und in die Achtsamkeit zu gehen. Der Weg ist das Ziel: Sei es auf einem Wander- oder Pilgerweg in der Region oder dem spanischen Jakobsweg: Aktuelles lässt sich jederzeit unter www.jakobsweg-lippling.de finden. Tel. 0 52 50 – 93 68 02.

Hier ein Auszug von einem Teilnehmer, der mit mir auf den Jakobsweg vom 21. bis 28. Mai 2012 von Sarria – Santiago de Compostela auszog um die „Entschleunigung“ zu finden: „Individuell wurde auf meine Ge(h)danken, Gefühle und Probleme eingegangen und quasi „vor Ort“, direkt im Moment der Entstehung die Bedeutung ergründet, um gemeinsam Lösungen zu erarbeiten. Immer im Dialog. Dankbarkeits- und Verzeihens-Übungen wurden durchgeführt, Herz- statt Kopfdenken erlernt und bestimmte Situationen aus verschiedenen Perspektiven ergründet.“ „Das gesteckte Ziel Entschleunigung habe ich erreicht und bin vollkommen zufrieden und entspannt zu Hause angekommen. Bei mir hat der Weg seine Spuren hinterlassen... Ich werde sicher wiederkommen. DANKE ☺, M.H., Geseke, 11.6.2012“



und keine Wolken. Trotz vieler Naturwege und der doch kürzeren Strecke kommen wir abgekämpft in Sorres an. Die Mittagshitze war heute kaum auszuhalten. In der Herberge Voie de Vezelay werden wir herzlich von dem jungen Herbergsbetreuer empfangen. Er bereitet neben der Betreuung das Abendessen vor, alles super. Auch zeichnete er uns einen neu eingerichteten etwas kürzeren Weg nach Perigueux in den Plan ein. Die französische Pilgerin, welche wir schon kennen, hat auch diese Herberge ausgesucht, sie heißt Liliane. Um 19:30 Uhr kommt noch ein Pilger aus Belgien, er will über Lourdes gehen.

56. Von Sorres nach Perigueux (24 Kilometer)

21. August 2011: Es soll heute noch heißer werden, um 40 Grad. So stehen wir alle gemeinsam um 5:30 Uhr auf, unser klasse junger Herbergsbetreuer richtet uns das Frühstück und um 6:30 Uhr machen wir uns auf den Weg. Wieder viele schöne Wege bei morgendlicher Kühle, ca. 25 bis 27 Grad. So kommen wir gut voran und sind schon kurz vor 13 Uhr in Perigueux. Wir machen noch eine kurze Rast, bevor wir zum großen kirchlichen Zentrum mit vielen religiösen Aktivitäten kommen. Tageseinrichtungen und ein Restaurant gehören auch dazu. So wird auch den Jakobspilgern ein Doppelzimmer zur Verfügung gestellt. Liliane ist auch dort angekommen.

57. Von Perigueux nach Saint Astier (26 Kilometer)

22. August 2011: Der erwarteten Hitze wegen verlassen wir unser Haus schon um 6 Uhr ohne Frühstück. In der beleuchteten Stadt finden wir bei schon 22 Grad gut den Weg. Nach vier Stunden Gehzeit sehen wir eine schöne Bank, dort nehmen wir unser verdientes Frühstück zu uns. Etwa vier Kilometer vor dem Ziel schickt uns das Jakobswegzeichen einen steilen Weg weit den Berg hoch, um eine mehrere Kilometer lange Schleife zu ziehen. Wir merken erst jetzt, dass unser Wanderführer den Weg auf der vielbefahrenen Straße vorschlägt. Es gelingt uns, auf einer kleinen Nebenstraße die D 3 im Tal wieder zu erreichen und die letzten zwei Kilometer auf ihr nach St. Astier zu kommen. Unser Chambre d'Hotes direkt am Fluss L'Isle erreichen wir gleich am Orteingang. Liliane ist auch dort, sie hat auch dieses Haus gewählt. Wir können uns mit ihr schon gut anfreunden, na ja so gut es eben geht, wenn man den anderen kaum versteht. Heute gehen wir zum Italiener einmal essen.

58. Von Saint Astier nach Mussidan (24 Kilometer)

23. August 2011: Auch heute verlassen wir um 6 Uhr unser Quartier. Es soll heiß werden. Wir kommen gut voran und kommen unspektakulär in Mussidan an. Wir haben uns mit Liliane abgestimmt, und sie hat mit unserem Handy gestern Abend hier angerufen. Wir waren die Ersten und finden wie telefonisch abgesprochen den Schlüssel zur Herberge. Nach uns kommt Liliane und eine Stunde später noch ein Niederländer. Wir kommen gut miteinander zurecht und kochen gemeinsam. Franz (Niederländer) ist 64, Liliane 61 Jahre.

59. Von Mussidan nach Port-Saint Foy et Ponchapt (33 Kilometer)

24. August 2011: Die erste superweite Strecke. Wir gehen wieder um 6 Uhr. Bei starkem Gewitterregen gehen wir in die Nacht. Wir entscheiden uns wegen der Wetterlage zumindest die ersten acht Kilometer die Straße zu nehmen, die keinen großen Umweg bedeutet, gut so. Den ganzen Morgen Gewitter und Regen in halbstündigem

Wechsel. Heute müssen wir den ganzen Tag mit dem Regenmantel gehen. Um 16 Uhr kommen wir in der Herberge an, kurze Zeit später Liliane. Wir werden freundlich begrüßt und können ein Doppelzimmer bekommen. Eine sehr schöne Herberge. Unsere durchnässten Schuhe müssen wir mehrmals mit Zeitungspapier ausstopfen, um sie einigermaßen trocken zu bringen. Eine Bildzeitung, welche wir entdecken, bringt uns auf den neuesten Stand.

60. Von Port Saint Foy et Ponchapt nach Saint Ferme (25 Kilometer)

25. August 2011: Wir kommen 6:30 Uhr bei noch kühlem Wetter gut voran. Die ersten Kilometer auf vielbefahrener Straße, dann Nebenstraßen, doch Jakobswegezeichen nicht zu sehen. Erst nach Kilometer 15 ist es wieder gut ausgezeichnet. In Pellegrue finden wir einen schönen überdachten Platz, ideal für eine gemütliche Mittagsrast. Am Nachmittag noch einige Gras und Waldwege, dort bekommen wir es zum ersten Mal mit plagenden Mücken und Schnaken zu tun. Im Wald ist es noch feucht und rutschig. Im RPV in Saint Ferme werden wir gleich freundlich von der Herbergsbetreuerin empfangen. Wir bekommen von ihr Abendessen und Frühstück. Eine super eingerichtete und betreute Herberge. Dank Liliane können wir uns immer besser im franz. Alltag verständigen. Am Abend verständigen wir uns über das Ziel des nächsten Tages und Liliane versucht dort zu reservieren. Wir freuen uns abends immer, wenn wir wieder zusammen sind.

61. Von Saint Ferme nach La Reole (20 Kilometer)

26. August 2011: Nach gemeinsamem Frühstück mit Liliane und der Betreuerin machen wir uns auf den Weg. Nach etwa fünf Kilometern beginnt es zu regnen und der Regen begleitet uns bis La Reole. Wir haben, bis auf ein kleines Stück, Grasweg, nur Asphalt, bei Regen gut. Um die Mittagszeit erreichen wir die Altstadt mit der Kathedrale. Beim OT bekommen wir einen Stadtplan mit unserem Chambe d'Hotes. Da wir kein Abendessen und keine Küche heute haben, suchen wir nach einem Lokal. In der Altstadt machen wir einen Glückstreffer, ein kleines Restaurant, gut besucht, sehr gutes Essen und preiswert, super. Unser CH gutbürgerlich, mit viel Krimskrams vollstehendes Haus, aber in Ordnung. Am Morgen steht ein kleines Frühstück für uns drei bereit. Die Chefin schläft noch, so legen wir 64 Euro auf den Tisch und gehen.

62. Von La Reole nach Bazas (28 Kilometer)

27. August 2011: Um 6:45 Uhr machen wir uns auf den Weg. Fast die ganze Wegstrecke auf Straßen, nicht berauschend. Den Berg hoch kommen wir in die Altstadt. Vor der wunderschönen Kathedrale ein großer Platz, auf dem gerade der Samstagsmarkt im Gange ist. Wir kaufen Obst und Gemüse für unser Abendessen. Beim OT bekommen wir den Code für unsere Herberge. Wir kochen und essen mit Liliane das erste Mal gemeinsam. Sie bringt uns 32 Euro mit von der letzten Nacht, wir dachten es wäre der Preis für eine Person, doch es war der Preis fürs Zimmer. Der Hausherr musste aufs WC, als Liliane noch in der Küche war.

63. Von Bazas nach Le Londeix (18 Kilometer)

28. August 2011: Kurz vor 8 Uhr gehen wir aus dem Haus. Wir finden schnell den alten Bahndamm. Ein gut begehbarer grasüberwachsener Schotterweg und kerzengerade bringt uns schon vor Mittag zu unserer Herberge Le Londeix. Nur eine neue

„Der Weg ist das Ziel!“ Studierende des Anna Zillken Berufskollegs Dortmund Auf großer (Erfahrungs-) Tour

Hildegard Lütke-meier, Lehrerin

Der Himmel strahlte, die Gefühle der knapp 50 angehenden ErzieherInnen, die sich am Montag, 26. März von der Schule in Dortmund aus mit Rucksack und Pilgerausweis auf den fünftägigen rund 120 Kilometer langen Jakobsweg nach Neviges machten, waren gemischt.

So wurde gleich die erste über 30 Kilometer lange Etappe für viele zur großen Herausforderung. In Wetter angekommen, mussten Schmerzen, Blasen und andere Blessuren behandelt werden, ernüchternd auch, die eigenen Grenzen zu spüren, wohlthuend die traumhafte Natur und die gute Pizza im Naturfreundehaus.

Weiter ging es nach Hattingen, Essen und Velbert.

Im Kardinal Hengsbach Haus in Essen-Werden erwartete die Studierenden ein Erholungsort mit ganz besonderer Atmosphäre und exzellenter Betreuung, der die Motivation für die letzten Etappen aktivierte. Diese wurde auch dringend benötigt, da das Wetter umschlug, und nun in grauem Nebel und Regen durchgehalten werden musste.

Endlich in Neviges angekommen, blieben die Freudensrufe aus, dafür war die Erschöpfung bei vielen doch (noch) zu groß.

In einem kleinen Gottesdienst in der Krypta des Mariendoms, den die Schüler zusammen mit dem Schulleiter, Martin Heiming, vorbereitet hatten, konnte das „Laudato si“ aber schon wieder laut und schallend erklingen.

Die Worte von Herrn Heiming in Anlehnung an die Emmaus Geschichte: „Sie waren nie allein auf Ihrem Weg, auch wenn Sie ihn nicht erkannten“, hatten vor dem Hintergrund der Erfahrungen dieser Woche eine ganz neue Bedeutung.



Nicht alle konnten die ganze Strecke mitlaufen, einige wenige mussten abbrechen, viele lernten in dieser Woche, sich eigene kleinere Ziele zu setzen, und für den Rest den Bus zu benutzen, anderen fiel es sichtlich schwer, die Gegebenheiten dieser Woche zu akzeptieren.

In jedem Fall bieten alle Erlebnisse eine gute Grundlage für die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit in Hinblick auf ein professionelles Erzieherprofil.

Die Studierenden können stolz sein, diesem Ziel nach diesen Tagen ein gutes Stück näher gekommen zu sein.

„Also dann, weitermachen“ kommentierte ein Studierender mit Sartre.

Fortsetzung folgt ... im nächsten Jahr in Spanien mit dem Ziel Santiago de Compostela?

Wir sind gespannt.

Meditatives Bibelwandern im „Gesäuse“

Olga-Maria Brand

28. April bis 5. Mai 2012

Abseits vom hektischen Leben, mitten im herrlichen Ennstal in der Steiermark / Österreich stößt man auf die prächtige Benediktiner Abtei ADMONT.

Dieses Kloster ist Stützpunkt der Meditativen Bibelwanderwoche, die das Benediktinerkloster St. Ottilien / Bayern öfters anbietet.

Als begeisterte Jakobus-Pilgerin war ich im Frühling 2012 zum wiederholten Male dabei und ich wurde auch in diesem Jahr innerlich wieder reich beschenkt.

Admont, der Name bedeutet: „Bei den Bergen“, also *ad mont*, So war die Wanderwoche sinngemäß überschrieben mit dem Psalmwort: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen“.



Den Beginn eines jeden neuen Tages legten wir in der Laudes (Morgengebet der Kirche) in Gottes Hände; begleitet mit seinem Segen wanderten wir dem wildtosenden rauschenden Bach entlang, teilweise mühsam auf immer noch schneebedeckten Wegen auf Almen, wobei ich mich kaum satt sehen konnte an den wunderschönen Christrosen, oder wie sie andersorts genannt werden: „Schneerosen“.

„Dem Himmel so nah und mit der Erde kräftig verbunden...“

Diese Worte von Jörg Zink in seinem Büchlein: „Mehr als drei Wünsche“ wurden für mich in diesen Tagen immer wieder Wirklichkeit...

Jeder Tag beschenkte mich aufs Neue: wertvolle Gespräche, ein gutes Miteinander, Rücksichtnahme auf die Schwächeren in der Gruppe, gemeinsames Singen und Beten, Staunen-Können über Gottes Schöpfung, dem Wesentlichen im Leben nachspüren, ein inneres Jubilieren und große Dankbarkeit gegenüber meinem Gott...

Mit der täglichen abendlichen Vesper (Abendlob der Kirche), die wir jeweils in der Hauskapelle des Klosters feierten, durften wir uns in großer Gemeinschaft von Betenden wissen, die wie wir Gott für alles Geschenkte Dank sagten.

Eine besondere Note bekamen diese Tage dadurch, dass Pater Rupert OSB von St. Ottilien unser geistlicher Begleiter war, wie ein väterlicher Freund...

Diese Wandertage mit tiefen religiösen Inhalten waren für mich eine gute Vorbereitung auf den diesjährigen Camino: ich freue mich auf meinen Pilgerweg im August von Santiago – Finisterre – Muxia und zurück nach Santiago.

Autobahn (in keinem Führer noch erwähnt) brachte uns kurz aus dem Rhythmus. Das Refugio, ein altes leer stehendes Bauernhaus, mitten in der Landschaft. Hühner und anderes zweifüßiges Getier in der Nachbarschaft. Bei herrlichem Wetter können wir so in freier Natur essen, liegen und entspannen.

64. Von Le Londeix nach Retjons (28 Kilometer)

29. August 2011: Kurz vor 7 Uhr sind wir wieder auf dem alten Bahndamm. An Capdieux vorbei gehen wir die ersten drei Stunden kerzengeradeaus. Dann kommen wir auf eine Trasse, wo Gasleitungen verlegt werden. Auf einmal ist uns eine neue Autobahn im Weg, auf keiner Karte und in keinem Führer erwähnt. Wir sehen in der Ferne eine Brücke, die müssen wir erreichen, um über die Autobahn zu kommen. Natürlich keine Wegemarkierungen mehr zu sehen. Auf der anderen Seite suchen wir wieder unsere Trasse. Umweg etwa zwei Kilometer. Wir machen eine kleine Rast am Straßenrand. Ein Auto stoppt, und Liliane steigt aus, sie hatte wohl die Orientierung verloren und hat ein Auto angehalten. Sie entscheidet sich, nur auf der Straße nach Retjons zu gehen, ein Umweg. Wir entscheiden uns die Gastrasse weiterzugehen, dabei müssen wir quer durch ein Maisfeld gehen. Eine neue für uns unbekannte Autobahn verläuft auf einmal in etwa einem Kilometer Entfernung parallel zu uns. Wir merkten nicht, dass wir an unserem Ziel vorbeigehen, da die Autobahn dazwischen liegt. Als wir mühevoll und zeitlich schon längst am Ziel sein müssen, fragen wir an einem Haus mitten im Wald, nach unserem Zielort. Wir müssen fast drei Kilometer zurück und noch auf einer Straße über die Autobahn zwei Kilometer. Wir kommen glücklich, aber ausgelaugt an unserer Herberge an. Etwa zwei Stunden später als erwartet. Liliane ist natürlich schon längst da. Ein Pilger, vermutlich aus Holland, schrieb tags zuvor in das Tagebuch der Herberge treffend. „Das war ein böses Wandeling“.

65. Von Retjons nach Bouge (29 Kilometer)

30. August 2011: Kurz vor sieben Uhr kommen wir auf die Strecke zurück, wo wir gestern weitergingen. In Roquefort müssen wir einmal Geld abheben und Lebensmittel und Wasser einkaufen. Der heutige Tag verläuft ohne Gefahr. Unterwegs, sechs Kilometer vor dem Ziel, kommen wir an einem HR mit Bar vorbei, dort trinken wir ein Bier (Münchner vom Fass) und einen Kaffee. So fallen die letzten Kilometer bei doch heißen 36 bis 37 Grad doch wieder leichter. Die Gite-Herberge fast neu, schöne Zwei-Bettzimmer, große Küche, einfach super.

66. Von Bouge nach Saint Sever (29 Kilometer)

31. August 2011: Kerzengerade auf asphaltiertem altem Bahndamm geht es sieben Kilometer flott voran. Mont-de-Marsan streifen wir nur durch die Vororte. Eine abwechslungsreiche Strecke, lang und mittags sehr heiß. Nach Saint Sever geht der Pilgerweg steil den Berg hoch, so dass man recht ausgepumpt in der Stadt ankommt. Nach dem Besuch der Kathedrale bekommen wir beim OT den Pilgerstempel und den Code für die Herberge. Super-Super, was dieses kirchliche Zentrum dort eingerichtet hat. Küche mit Inventar, zwei Duschen, WC, zwei Schlafräume, großer Speiseraum, und alles top sauber. Da müssen wir natürlich einkaufen und uns was Gutes kochen. Liliane hat sich hingelegt und ist nicht mehr aufgewacht.

67. Von Saint Sever nach Beyries (29 Kilometer)

1. September 2011: Heute stehen wieder 29 Kilometer auf dem Programm. Die ersten zwei Stunden gehen in morgendlicher Kühle recht gut, dann aber wird es zunehmend heiß. In Hagetmau kaufen wir noch ein für den Abend. Die letzten zehn Kilometer sind hart, steil und lang den Berg hoch, dann wieder steil und lang hinunter. Das dreimal. In dem kleinen Beyries erwartet uns eine Herberge der besonderen Art. Eine große Halle (Gemeindesaal). Auf der Bühne zwei Klappbetten und ein paar Matratzen. Auf der anderen Seite eine miserabel angedeutete Küche, alte Blechtöpfe, schmutzig. Die Dusche und das Pissoir ist eines, man steht zwischen den P. Aber es geht alles.

68. Von Beyries nach Orthez (16 Kilometer)

2. September 2011: Thorsten hat heute Geburtstag. Um 8:30 Uhr verlassen wir unser Domizil. Bergauf, bergab geht es nach Orthez. Es ist ein sehr hügeliges Gelände. Auf der Höhe sehen wir zum ersten Mal die Pyrenäen. Ein heißer Tag, Gott sei Dank haben wir heute eine kurze Etappe. In Orthez erwartet uns eine super Herberge, zwei Zimmer mit jeweils drei Betten. Super ausgestattet mit Waschmaschine. Im Laufe des Nachmittags treffen noch zwei Pilger ein. Einer aus Rom (Bruno), der andere ein Franzose (Vittorio), ein erfahrener Pilger, kann alles außer Deutsch. Heute ist es ein schwüler Tag. In dieser super ausgestatteten Herberge will Anita natürlich kochen. Wir kaufen ein, und es gibt Reis mit Rindsgeschnetzeltem und Salat (mit Tomaten und Paprika). Liliane isst kräftig mit, es freut uns. Zwischen 19 und 20 Uhr versucht Anita Thorsten zu erreichen, doch bei dem inzwischen einsetzenden Gewitter kommt keine Verbindung zustande. Doch irgendwann, kurz vor dem Verzeweifeln, gelingt es ihm zum Geburtstag zu gratulieren. Kurz nach 20 Uhr kommt noch ein Pilger, er wirkt erschöpft.

69. Von Orthez nach Sauveterre de Bearn. (24 Kilometer)

3. September 2011: In der Nacht Gewitter bis 4 Uhr. Um 7 Uhr gehen wir auf unseren Weg. Erst einige Kilometer Straße, dann Gras- und Naturwege, nass und rutschig. Immer steil und lang bergauf und wieder bergab. Es ist ein Bergland mit tiefen Tälern. Nach etwa fünf bis sechs Kilometern kommen wir wieder auf die Straße und bleiben bis zum Tagesziel darauf. Unsere Herberge ist ein CH, Zimmer mit vier Stockbetten ohne Küche. Wir bekommen ein sehr gutes Abendessen und Frühstück. Der Preis ist o.k.

70. Von Sauveterre de Bearn nach Ostabat – Asme (26 Kilometer)

4. September 2011: Um 7:30 Uhr kommen wir weg. Es hatte nicht geregnet, doch hängt der Morgennebel im Land und das Gras ist nass. So beschließen wir, der vielen Bergpfade wegen, die doch vielbefahrene Straße zu nutzen. Es ist ja Sonntag und keine LKWs unterwegs. Augen zu und durch, somit werden uns die doch rutschigen Trampelpfade bei diesem schlechten Wetter erspart. In der Herberge sind wir wieder wie vor zwei Tagen alle sechs zusammen. Vittorio hat uns alle angemeldet. Er lädt uns zum Essen ein, denn er hat noch viel im Rucksack. Den Wein besorgt er irgendwie im kleinen Ort, es ist ja Sonntag. Wir steuern noch unseren reichhaltigen Käsevorrat dazu bei. Es wird ein gemütlich schöner Pilgerabend.

Silleda und Ponte Ulla ist uns eine junge Frau nachgerannt. Sie hat gesagt, sie kenne uns, habe mit uns gegessen und geschlafen. Ich dachte das muss eine Verwechslung sein, doch Ursula erkennt sie. Es ist Christina aus Italien. Sie lädt uns zum Kaffee ein, spricht von ihrem Mann, der uns beim Vorbeilaufen erkannt habe. Mit diesem Paar haben wir vor vier Jahren auf der Vía de la Plata übernachtet. Welch ein Wiedersehen, die Freude ist groß. Die zwei sind nun verheiratet und wollen eine Herberge eröffnen. In Ponte Ulla haben wir auch noch die Eisenbahnbrücke in Erinnerung. Letztes Jahr wurde eine viel größere Eisenbahnbrücke für die Spanische Schnellbahn darüber gebaut. In Santiago ist die Freude groß, dass wir unser Ziel erreicht haben. Wir treffen Pilger, die wir von Ourense bis Santiago kennengelernt haben. Im Pilgerbüro durften wir unsere fünfte Compostela entgegennehmen. Die Via Lusitana ist eine sehr anstrengende und wunderschöne Pilgerreise. Es ist schade, dass eine Tour die so viel bietet an Natur und Städten, so wenig begangen wird.



Wenn jemand Interesse hat über diesen Weg, gebe ich ihm gerne Auskunft:
heh@yetnet.ch

Unsere Pilgerreisen: <https://picasaweb.google.com/108913475572070254987>
Via Lusitana: <https://picasaweb.google.com/103011510404410572651>

In Queimadela spricht der Wirt im Cafe Central deutsch. Er versichert uns, dass es in Figueira keine Schlafgelegenheit gibt. Die einzige Möglichkeit ist in Armamar. Wir sind schon über 30 Kilometer gelaufen und jetzt müssten wir noch 18 Kilometer weiterlaufen. Das ist auch für uns zu viel. Der Wirt begreift dies, schließt seine Bar und fährt uns freundlicherweise mit dem Auto nach Armamar. Dort gibt es ein Hotel, in welchem wir ein Zimmer bekommen. Am nächsten Tag sehen wir von weit oben den Douro und Peso da Regua. Auf der Straße laufen wir hinunter und erreichen den Douro. Mit dem Zug fahren wir dem Fluss entlang bis zur spanischen Grenze. So schöne Landschaften, alles mit Reben in den schönsten Herbstfarben. Wir machen auch einen Zwei-Tagesausflug nach Porto und genießen die schöne Portweinstadt. Von Peso da Regua laufen wir nach Lamego. Eine wunderschöne Stadt. Vom Douro steigen wir 600 Meter hoch nach Vila Real. Eine sehenswerte Provinzstadt. Dort bekommt man noch in der Bar für 35 Cent ein Glas Wein. Danach geht es wieder vier Stunden nur bergauf nach Lamas de Olo. Dort fragen wir nach der Unterkunft bei Senhora Alvina Morão. Wir besichtigen das Zimmer. Alles ist sehr schmutzig. Ich schaue unter die Bettdecke und sehe die Wanzen. Nein, für dieses Zimmer bezahlen wir nicht 40 Euro. Die Antwort auf unsere Beschwerde lautete, wenn wir diesen Preis nicht bezahlen wollen, sollen wir verreisen. Wir schweigen und ziehen weiter, dies lassen wir uns nicht gefallen. Nach drei Stunden erreichen wir Vilarinho. Von dort fahren wir mit dem Bus nach Mondim de Basto. Anderntags regnet es in Strömen. Wir entschließen uns, nach Braga mit dem Bus zu fahren und diese Stadt zu besichtigen. In Braga ist das schlechte Wetter vorbei. Wir besichtigen das eindruckliche Bom Jesus und die Stadt. Einen Tag später fahren wir zurück und der Fußmarsch geht weiter über die Berge. Auch heute sind es 800 Höhenmeter. Dort herrscht Milchwirtschaft überall



trifft man die Kühe mit den Riesenhörnern. Wir durchwandern den Naturpark Peneda-Geres. Dort erreichen wir den höchsten Punkt 1200 Metern über dem Meer. Nun geht es bergab nach Tourem, dies ist das letzte portugiesische Dorf. Dort ist die Erinnerung an eine längst vergangene Zeit, ein kleines Dorf wie in einer Zeitblase gefangen. Mit Häusern aus Granit, einem öffentlichen Backhaus, Brunnen an denen Kühe und Schafe getränkt

werden. Überall krähen die Hähne und die Kühe laufen durchs Dorf auf ihre Weide. Die Wirtin vom Restaurant kocht extra für uns ein Nachtessen mit Wein für acht Euro. Wir verlassen das Dorf über eine lange Brücke und schon betreten wir spanischen Boden. Im Dorf Bande übernachteten wir zum ersten Mal in Spanien. In Celanova besuchen wir den Markt und die große Klosteranlage San Salvador. Nach einer Tageswanderung erreichen wir mit Ourense seit langem eine Großstadt. Wir besichtigen die Kathedrale und die Heißwasserquellen. Wir schlafen in der Herberge und treffen die ersten Pilger. Dort auf dem Camino Sanabrés ist es sehr einfach zu pilgern. An jeder Ecke ist ein gelber Pfeil. Am Abend kann man in die Herberge gehen. Zwischen

71. Von Ostabat nach St. Jean Pied de Port (22 Kilometer)

5. September 2011: Abseits der Straße lässt es sich die ersten zehn Kilometer bei geringer Höhendifferenz gut gehen. Die nächsten Kilometer doch immer wieder auf der Straße. Die letzten drei Kilometer zieht Regen ins Land, der bis ins Ziel anhält. Wir gehen noch hoch zur Zitadelle und steigen dann hinab, gehen durch das Pilgertor und finden gleich unsere wunderschöne Herberge. Wir werden freundlich mit einer Tasse Tee begrüßt. So eine prima Herberge, von einem holländischen Paar geleitet, findet man nur einmal. Wir bekommen ein gutes Abendessen und ein schönes Frühstück. Zwischen 21 und 22 Uhr klingt noch meditative Musik durchs Haus, am frühen Morgen alte Marienlieder. Gegenüber liegt das Anmeldebüro für alle Jakobspilger. Dort können wir uns noch einen Platz in Hontto reservieren lassen. Leider müssen wir uns jetzt von Liliane verabschieden, für sie ist der Pilgerweg dort zu Ende. Sie ging ja von da aus schon nach Santiago. Wir hatten uns richtig angefreundet in den vergangenen 20 Tagen.

72. Von St. Jean Pied de Port nach Hontto (5 Kilometer)

6. September 2011: Wir haben diese Zwischentappe gewählt, um doch gut über den Berg zu kommen. Wir lassen es langsam angehen, haben doch alle Zeit der Welt. Die Teerstraße stellenweise recht steil, zwischendurch mit flachen Abschnitten. Unsere Herberge, eine Gîte, (Ferienhaus) hatte auch eine Gruppe mit Behinderten untergebracht. Wir haben wohl die letzten freien Betten bekommen, auf einem Flur. Dort machen wir uns bei herrlichem Sonnenschein und herrlichem Panorama einen gemütlichen Nachmittag. Wir bekommen ein gutes Abendessen und Frühstück.

73. Von Hontto nach Roncesvalles (Spanien) (21 Kilometer)

7. September 2011: Gegen 7:30 Uhr beginnen wir den Aufstieg. Bei herrlichem Sonnenaufgang, das Tal unten noch im Morgennebel, kommen wir gut in den Tritt. Auf dem teils steilen Asphaltsträßchen geht es etwa zweieinhalb Stunden bergauf. Es entwickelt sich ein klarer Sonnentag mit einer Fernsicht wie aus dem Bilderbuch. Die letzten Kilometer auf Pfaden und in Spanien dann bis zum Pass Schotterwege. Um die Mittagszeit machen wir noch eine kleine Rast, bevor wir den letzten Anstieg angehen. Auf dem Pass angekommen gehen wir ohne groß zu überlegen dem Wegweiser mit der kürzesten Strecke nach und landen auf dem extrem steilen Abstieg. Er wurde uns im Pilgerbüro abgeraten. Die ersten 500 Meter, steiler nach unten geht's nicht, danach etwas angenehmer. Doch bei diesem Wetter ist es möglich. Wir kommen gut und direkt beim Kloster Roncesvalles an. Heute war dort Wallfahrtsgottesdienst, daher die vielen Menschen. (und Touristen) Wir gönnen uns ein Zimmer bei Casa Beneficiados, ein neu renovierter Trakt des Klosters. Wir wollen den Riesenschlafsaal umgehen, doch wurden ganz neue Vier-Bettzimmer für die Pilger fertiggestellt. Das Pilgermenü, in einem der Restaurants zu bestellen, ist super. Um 20 Uhr gehen wir zur Pilgermesse, die von fünf Patres gestaltet wird. Wahnsinn diese Kirche und dazu noch ein Organist der Spitzenklasse. Zum Abschluss bekommen wir den Pilgersegen in der jeweiligen Landessprache.

74. Von Roncesvalles nach Zubiri (23 Kilometer)

8. September 2011: Nach dem reichhaltigen Frühstück kommen wir um 8:30 Uhr auf den Weg. Diese Etappe hatte noch zwei giftige Anstiege, aber ansonsten sehr schöne

Naturwege, ab und zu ein paar Betonpisten. Kurz vor Zubiri noch der steile Abstieg in den Ort. In der von uns gewünschten Herberge kommen wir knapp zu spät an. Nur noch ein Bett frei. Wir gehen in die große Gemeindeherberge und nehmen in einem 28-Betten Schlafsaal unser Quartier. Es gibt dort noch mehrere Schlafsäle, der Rest muss in der Turnhalle auf Matratzen schlafen (Betonboden). An der langen Wäscheleine entlang der Herberge kann man die Wäschetrends der ganzen Welt in Augenschein nehmen. Um 22:05 Uhr kletterte ich nochmals vom Stockbett und schalte das Licht aus, die meisten sind ja schon beim Einschlafen.

75. Von Zubiri nach Pamplona (21 Kilometer)

9. September 2011: In der Nacht ein rechtes Schnarchen, so dass kaum einschlafen möglich ist. Um 5 Uhr steigen wir aus den Betten, tragen unsere Rucksäcke ins Freie und holen den Rest peu à peu nach. Um 5:45 Uhr verlassen wir Zubiri ohne Frühstück und machen uns mit Taschenlampe und Stirnlampe auf den Weg. Ein paar Betonpisten, aber überwiegend schöne Naturpfade bringen uns Richtung Pamplona. In einer der vier Vorstädte machen wir einen Stop für einen Kaffee und ein belegtes Brötchen. Die letzten rund vier Kilometer geht es durch saubere und gepflegte Vorstädte zur Magdalenenbrücke, die auf einmal und noch gar nicht erwartet vor uns auftaucht. Wir wissen, noch 150 Meter und wir sind am Ziel unserer Wünsche oder besser Träume. Die Herberge Casa Paderborn wird von Deutschen geleitet, ist super geführt und ausgestattet. Am Nachmittag gehen wir in die Altstadt, vorbei an der Stierkampfarena zu dem uns empfohlenen Lokal, um zu essen. Spargel, Forelle und Eis mit einer Flasche Wein für 19.90 Euro. Anschließend zum Busbahnhof, um unsere Rückfahrt mit dem Bus nach Hendaye (Frankreich) zu planen. Wir machen noch einen Bummel durch die Altstadt, schauen den Weg des Stierlaufes an. Die Temperatur steigt auf 36 bis 37 Grad, so gehen wir kurz nach 18 Uhr wieder in unsere schöne und freundliche Herberge zurück, im Gepäck eine Flasche Wein für den Abend.

Heimreise

10. September 2011: Vom Busterminal aus geht unsere Fahrt um 8:15 Uhr über San Sebastián nach Hendaye Bahnhof. Wir bekommen dort die Auskunft, alles sei ausgebucht. Doch ein TGV bis Paris Abfahrt 14:05 Uhr hatte noch zwei Plätze frei. So kommen wir 19:55 Uhr in Paris Montparnasse an. Wir nehmen gleich die Metro zum Gare Ost. Dort klappern wir die Hotels ab. Erst beim 8. oder 9. Hotel (Mercury) ist noch ein Zimmer frei. Am Morgen um 9:05 Uhr geht unser TGV 1. Klasse nach Mannheim (alles andere war ausgebucht), Ankunft Mannheim 12:15 Uhr. Wir erwischen gleich eine S-Bahn nach Mosbach zu Rachel und Mathias, die gerade von der Kammerchor-Probe heimkommen.

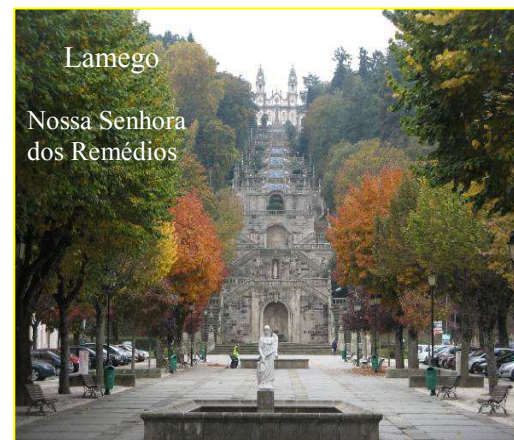
Von Siegsbach nach Limoges: 51 Etappen und 1201 Kilometer

Von Limoges nach Pamplona: 24 Etappen und 568 Kilometer

Zusammen: 75 Etappen und 1769 Kilometer

Covilha liegt auf einer Terrasse mit wunderschöner Aussicht. Unser Etappenziel bietet uns einen wunderschönen Empfang mit einem originellen Wasserspiel. Das Zentrum will erstiegen werden. Dort genießen wir die Ankunft im Gartenrestaurant und die Abendsonne. In Bellmonte finden wir ein Zimmer, mit kleinem Balkon, von wo aus wir das Treiben auf dem Hauptplatz beobachten können.

Auf dem späteren Weg nach Guarda verlaufen wir uns. Wir fragen einen Bauern. Er meint, dieser Weg führe direkt nach Guarda, aber es gehe durch viele Weidegebiete, die mit Toren verschlossen sind. Wir finden diesen Weg auf Anhieb. Wir machen mit einigen Hunden Bekanntschaft. Es ist immer kritisch, wenn diese Kläffer ihr Gebiet verteidigen. Ich wünsche mir wieder mal eine flache Tour. Aber dort in der Serra de Estrela sind das Träume. Auch Guarda liegt auf 1060 Höhenmetern. Auf dieser Höhe werden die Nächte kalt. Am Anfang der Route haben wir kleine Probleme mit der Wegfindung, weil die Straße anstatt bei der ersten, erst bei der zweiten Tankstelle abbiegt. Die Linksabbiegung ist nicht unterhalb der Rotoren des ersten Windrades, sondern bereits 200 Meter zuvor. Das sind zwar Kleinigkeiten, diese können aber zeitaufwändig sein. Dies ist landschaftlich eine großartige Etappe. In Colorico da Beira, das wieder auf einer Anhöhe liegt, besichtigen wir die Burg. Im Residencial Parque finden wir ein preisgünstiges Zimmer. Auch der Weg nach Trancoso ist beeindruckend schön. Es ist Sonntag, alle Einkaufsmöglichkeiten sind geschlossen. Wir haben unterwegs Maroni gesammelt, welche wir zum Nachtessen kochen. Eine Flasche Wein dazu bekommen wir in der nächsten Bar. Trancoso ist eine mittelalterliche Stadt und ist von einer Stadtmauer eingeschlossen auf der man spazieren kann. Am Stadteingang liegt die kleine Kapelle, in welcher Dom Dinis I (der kluge König) 1282 Rainha Santa Isabel heiratete. Auf dem Weg nach Ponte Adade treffen wir ein Paar, welches unterwegs ist, um Maroni zu sammeln. Wir werden von Ihnen zum Maroni-Essen eingeladen. In Lapa sind wir einem Gewitter ausgesetzt. Bald scheint jedoch die Sonne wieder, und wir trocken uns daran. Dort fand einst der Legende zufolge ein stummes Hirtenmädchen eine Madonnenstatue unter einem riesigen Felsen und brachte sie nach Hause.



Die Mutter warf die Figur ins Feuer, worauf das Kind wieder sprechen konnte. Über dem Felsen wurde eine kleine Kirche errichtet, in der die Statue seitdem von Pilgern verehrt wird. Gegen Abend erreichen wir Moimenta da Beira. Wir sind froh, schnell eine Unterkunft zu finden. Am nächsten Tag besichtigen wir die Klosterkirche des einst so reichen und mächtigen Zisterzienserklosters von Salzedas. Auch dort ist es sehr fruchtbar. Eine Frau schenkt uns Birnen und Trauben aus dem Garten.

Herbst: Estremoz – Castelo Branco – Guarda – Vila Real – Ourense – Santiago.
 Am 16. Oktober fliegen wir mit EasyJet von Basel nach Lissabon. Im Zentrum beziehen wir ein Zimmer in der Pension Mondego. Wir werden gleich erkannt und begrüßt. Wir genießen das Nachtessen in der Altstadt bei sommerlichen Temperaturen. Am folgenden Tag fahren wir mit dem Bus nach Estremoz, um den Weg fortzusetzen. Wir kaufen wie im Frühling einen Lunch und essen unser Nachtessen auf derselben Parkbank bei der Jakobskirche. Es ist kaum zu glauben, dass in der Zwischenzeit ein ganzer Sommer vergangen ist. Auch das Hostel bekommen wir zu einem günstigen Preis. Bei der Morgendämmerung setzen wir unsere Tour Richtung Fronteira fort. In Fronteira suchen wir zwei Stunden eine Übernachtungsmöglichkeit. Leider finden wir nichts. Die Apothekerin, die etwas Deutsch spricht, nimmt uns mit dem Auto nach Cabeco de Vide. Dort kennt sie eine Frau, die Wohnungen vermietet. Wir bekommen eine Wohnung und sind sehr glücklich. Der Weg nach Alter Chão geht durch einsame Feldwege und Kuhweiden. Wir bekommen ein kleines Doppelzimmer für 20 Euro. Wir verbringen die Zeit im Park, wo wir auch unser Nachtessen kochen. Auch dort ist das Klima sommerlich warm. Das Gebiet wird von Kork- und Steineichen dominiert. Dazwischen weiden Kühe oder Schafe. In Crato fragen wir im Gemeindehaus nach einer günstigen Unterkunft. Uns wird wenig Hoffnung gemacht. Im Casa do Largo haben wir dann Glück. Wir verhandeln den Preis von 70 auf 40 Euro. Auf das Frühstück müssen wir verzichten. Wir begnügen uns mit einem Cappuccino aus dem Rucksack. Später erreichen wir die mächtige Klosteranlage Flor da Rosa. In diesem riesigen Gebäudekomplex befindet sich eine Kirche, ein Museum, ein Infobüro, ein Restaurant, eine Bar und eine Pousada (Nobelunterkunft). Auch in Alpalhao in der Quinta Ribeiros finden wir eine günstige Unterkunft. Die Chefin erklärt mir genau warum sie dieses Geld benötigt. Ich erkläre ihr im Gegensatz, warum wir diesen Preis nicht bezahlen können, und wie viel Luxus wir brauchen. Dort ist es so trocken, dass die Oliven an den Bäumen vertrocknet sind. Auch ganze Äste von den Mandelbäumen sind dürr. Ich denke mir, es wäre sinnvoller, das Wasser den Bäumen zu geben, statt das Schwimmbad zu füllen. Wir bestaunen immer die Trockenmauern an den Straßen entlang. Jeder Stein liegt kunstvoll, wie in einem Mosaik, auf dem andern. Die Landschaft ist sehr hügelig. Von weit oben sehen wir den Rio Tejo. Er windet sich durch ein enges Tal. In Velha de Rodão gibt es keine Unterkunft. Wir bekommen bei Bombeiros (Feuerwehr) eine Turnhalle, wo wir schlafen können. In der Nacht regnet es. Von der Decke tropft Wasser. Am Morgen ist der Regen vorbei und die Sonne scheint wieder. In Castelo Branco besuchen wir den Jardim do Paco. In dieser gepflegten Gartenanlage mit ihren Figuren könnte man sich stundenlang verweilen. Beim Aufstieg nach Casa da Floresta regnet es schon wieder. Bald ist nichts mehr zu sehen und wir bewegen uns in dichtem Nebel. Auf dem Aussichtspunkt Bandeira auf 909 Höhenmetern ist gar nichts zu sehen. Mit großer Mühe finden wir den Weg nach Castelo Novo. Richtig durchnässt bekommen wir eine Unterkunft. Wir können zum Glück alles trocknen und uns für den nächsten Tag mit Essen eindecken. Castelo Novo verlassen wir über eine Bergkette mit 600 m Aufstieg. Die Aussicht ist wunderschön und wir genießen die Sonne. Zu bestaunen sind die skurrilen Felsformationen.

Über die Serra de Gardunha eröffnet sich ein großartiges Panorama. Dort bei Fundão liegt das Anbaugebiet der Kirschen von Portugal. Eine sehr fruchtbare Gegend.



Santiago-Kirche in Pamplona (Altarbild, Hl. Jakobus, 16. Jh.)

Erfahrungen auf dem Caminho Português

Dörthe Weidner

Im Sommer 2011, vom 14. bis 30. Juli, bin ich den Caminho Português von Porto nach Santiago gelaufen. Man kann den Weg gut in zehn Tagen schaffen. Ich habe mir mehr Zeit gelassen, da ich auch Ruhetage eingelegt habe. Mein gelber Pilgerführer von Raimund Joos aus dem Stein-Verlag hat mir auf dem ganzen Weg gute Dienste geleistet.

Es war eine wunderbare Erfahrung, heilend und seelenreinigend.

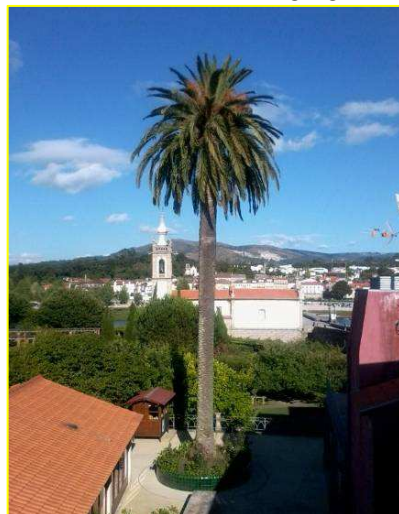
Ich bin ihn bewusst allein gegangen, weil ich mich auf die spirituellen Erfahrungen und die Begegnung mit meiner Person einlassen wollte. Konnte ich es mit mir aushalten? Anfangs hatte ich große Bedenken, ob ich den Weg finden würde, ob ich mir nicht doch zu viel vorgenommen hatte, allein durch mir zwei unbekannte Länder zu streifen.

Aber mit der Zeit wurde ich immer ruhiger und folgte mit einem mir neuen Gottvertrauen den gelben Wegweisern, die gerade in Portugal sehr gut zu finden sind. In Spanien muss man manchmal ein wenig intuitiv vorgehen, aber an den entscheidenden Abzweigungen findet sich immer wieder eine vertraute Muschel.

Und ich erkannte sehr schnell, dass ich ja nicht wirklich allein unterwegs bin. Hinter und vor mir liefen andere Pilger und zur Not brauchte ich nur stehen zu bleiben und binnen weniger Minuten tauchte ein weiterer Rucksackträger auf.

Auch die Portugiesen und Spanier ließen es an Unterstützung nicht mangeln. Sie hupten und zeigten einem den Daumen als Ermutigung. Anfangs war ich irritiert, aber dann freute ich mich, da es einem nach vielen beschwerlichen Kilometern neue Kraft gab.

Porto ist zwar nicht die schickste und sauberste Stadt, aber sehr lebendig und pulsierend. Es gibt viel zu sehen und so hat es sich gelohnt, mir einen Tag Zeit für diese Stadt zu nehmen.



Ponte de Lima

Für den Startpunkt meines Caminos bin ich zum Außenbezirk „Maia“ gefahren und habe meinen ersten Fehler begangen, indem ich bis Rates durchgegangen bin. 25 Kilometer Pflaster treten war für den ersten Tag zu viel und ich würde das nächste Mal auf jeden Fall in Vilarinho Halt machen.

Sehr schick, sauber und 2010 neu eröffnet ist die öffentliche Herberge in Portela. Auch über die Herberge in Ponte de Lima habe ich gestaunt: Parkettböden, ein großzügiges Treppenhaus, zwei große Schlafsäle und gemütliche Aufenthaltsräume. Da wollte man den nächsten Tag gar nicht weiterziehen.

Mein Highlight war allerdings „Casa Fernanda“, eine private Herberge zwischen Portela und Ponte de Lima gelegen. Bei Fernanda kann man unterkommen, wenn einem die Distanz von 24 Kilometern zu groß ist.

Fernanda ist von Beruf Postbotin und hat mit ihrem Mann Jacinto vor zehn Jahren beschlossen, in ihrem Einfamilienhaus Pilger aufzunehmen. Mittlerweile hat sie in ihrem

das unmöglich, da diese Baracken gerade umgebaut werden. Aus der gemeinschaftlichen Dusche des Dorfes kommt kein warmes Wasser. Wir brechen diese Übung ab und verzichten auf das Duschen. Bei älteren Leuten finden wir ein Zimmer ohne Fenster und die Toilette unten im Hof. Das Doppelzimmer kostet 15 Euro, da kann man natürlich auch keine Ansprüche haben.

Da zurzeit Wassermangel im Dorf herrscht, müssen wir unser Essgeschirr an der öffentlichen Wasserstelle waschen. Auf dem Weg erhalten wir überall von den Bauern frisch geerntete Orangen, die uns den Durst stillen. An der Furt durch den Ribeira do Terres sind schon die Römer durchgezogen. Wir ziehen die Schuhe aus und durchwaten das knietiefe Wasser. Auf den Feldern weiden überall Schafherden. Wir nehmen uns die Zeit, uns immer mit den Schafhirten zu unterhalten, auch um nach dem Weg zu fragen. Das sind die Leute, die sich in dieser einsamen Gegend auskennen. Vor Beja sind hunderttausende von Olivenbäumen, die zurzeit gespritzt werden. Dort wandern wir durch das Gebiet Alentejo, das wir bei uns wegen des Weines her kennen. In Beja haben wir auch genügend Zeit, uns diese Stadt anzuschauen. Auf dem Weg nach Cuba treffen wir auf viele Zigeuner. Viele betteln, andere fragen, ob wir auf den Pferdekarren mitreisen wollen. Wir winken ab, es ist uns angenehmer zu Fuß. Im Gemeindehaus in Cuba bekommen wir einen Stempel in unseren Pilgerpass. Wir finden auch eine sehr schöne und günstige Übernachtungsmöglichkeit. Die Burg von Evremonte sehen wir von weither. Dort angekommen ist das Restaurant mit der einzigen Übernachtungsmöglichkeit leider geschlossen. Gut, dass wir ein Zelt dabei haben und frei schlafen können. Nach Evremonte führt der Weg in einen Naturpark. Wir kommen an einem See vorbei, indem sich tausende Schildkröten tummeln, die sofort abtauchen, wenn wir in ihre Nähe kommen. In den eingezäunten Weiden fressen Rinder, Schafe und Ziegen ihr karges Futter. Wenn der Weg durch einen Weideplatz führt, gibt es immer einen großen Tumult unter den Tieren, wenn wir vorbeilaufen. Zuerst rennen zehn Tiere davon und dann die ganze Herde. Die Tiere sind nicht gewohnt, dass jemand durch ihr Gebiet zieht. Es ist immer eine große Herausforderung den Weg zu finden. Das Outdoorbuch Via Lusitana ist uns eine große Hilfe dazu.

Die Wegbeschreibungen in die Praxis umzusetzen fordert auch immer wieder einiges von uns. Verlaufen ist nicht so schlimm, solange man es schnell bemerkt. Ich habe auch Google Earth-Karten dabei, die im Detail jedoch nicht gut genug sind. Mein Kompass und Schrittzähler sind das Verlässlichste. Wir sagen uns, wenn die Richtung stimmt wird man auch das Ziel finden. Am 19. Tag erreichen wir Estremoz. Dies ist der letzte Ort auf unserer Frühlingswanderung. Ich nehme an, diese Route wird von wenigen Pilgern gegangen. Wir haben niemanden getroffen auf diesen 500 Kilometern. Wir fahren mit dem Bus zurück nach Lissabon. Dort verweilen wir zwei Tage in der portugiesischen Hauptstadt. Die freundlichen und hilfsbereiten Leute sowie auch die blühende Natur beeindruckt uns immer wieder aufs Neue. Die warmen Kleider und das Regencap haben wir nie gebraucht. Immer herrschen sommerliche Temperaturen. Auf dem Rückflug sehen wir die Vasco da Gama über dem Rio Tejo. Erinnerungen werden wach. Da sind wir vor drei Jahren auf dem Camino Portugal 2008 durchgelaufen.

Via Lusitana - von Faro nach Santiago 2011

Hans und Ursula Herzog

Lusitania war der Name einer römischen Provinz, die ungefähr das heutige Portugal umfasste. Diesen Pilgermarsch haben wir in eine Frühlingsroute und eine Herbstroute aufgeteilt.

Frühling: Faro - Vila Real de Santo Antonio – Beja – Evora – Estremoz.

Liebe Leser vom Paderborner Jakobusfreund.



Es freut uns, einen weiteren Pilgerbericht zu schreiben. Der Pilgerweg durch das östliche Landesinnere, die ehemalige Via Lusitana (Via Lusitania), ist so gut wie erloschen. Verlässliche Angaben sind nicht zu bekommen, es sei denn, für kurze Strecken oder Orte, die schon in historischen Pilgerberichten erwähnt wurden. Häufig wird die Pilgerstrecke von Coimbra nach Porto als Via Lusitana bezeichnet, was jedoch falsch ist. Mittlerweile (2008/2009), hat Hermann Hass, Mitglied der Jakobus-Gesellschaft Aachen, eine neue Wegführung erkundet und in seinem Pilger/Wanderführer detailliert beschrieben. Dieses Outdoorbuch haben wir gekauft und uns damit auf diese Tour vorbereitet. Diese Route hat keine Markierungen oder Pfeile. Nur ein ganz kurzes Stück von Tavira nach Alcoutim ist mit gelben Pfeilen versehen, was sehr nützlich ist. Es geht dem Meer entlang in der Algarve. Die erste Herberge treffen wir in Ourense an. Dort führt der Weg weiter auf dem Camino Sanabrés nach Santiago de Compostela.

Bei schönem Wetter fliegen wir am 24. März nach Faro. Wir finden ein Zimmer im Hostel Maduleina. Dort bleiben wir drei Tage. Wir unternehmen täglich Wanderungen Richtung Osten auf den vorgelagerten Inseln der Algarve. Am Abend kehren wir jeweils mit dem Zug oder Bus nach Faro zurück. Die breiten und einsamen Strände bieten ein besonderes Wandererlebnis. Am vierten Tag fahren wir nach Tavira. Dort sind überall Salzbecken zur Gewinnung des weltbekannten Flor de Sal. Vielerorts werden diese Becken zurzeit gereinigt. In Vila Real de Santo Antonio bestaunen wir die Brücke zwischen Portugal und Spanien. Wir nehmen Abschied vom Meer, welches uns eine Woche durch viele schöne Strände und Sandmärsche begleitet hat. Ab jetzt ändert die Landschaft schlagartig.



Zistrosen

Bei den Frühlingsblumen herrschen die Büsche mit Zistrosen vor. Die Wanderung geht nach Norden, dem Grenzfluss Guadiana entlang. In Mertula fragen wir auf der Gemeindeverwaltung nach der Pilgerunterkunft. Sie rufen für uns an. Eine halbe Stunde später bringt eine freundliche Frau den Schlüssel für eine Wohnung. Die Aussicht über den Ort und das ganze Tal ist atemberaubend. Leider funktioniert das Übernachten nicht immer so gut. Wir durchqueren den Guadiana Naturpark. In Amendoira da Serra hoffen wir bei der Naturschutzorganisation ADPM übernachten zu können. Leider ist

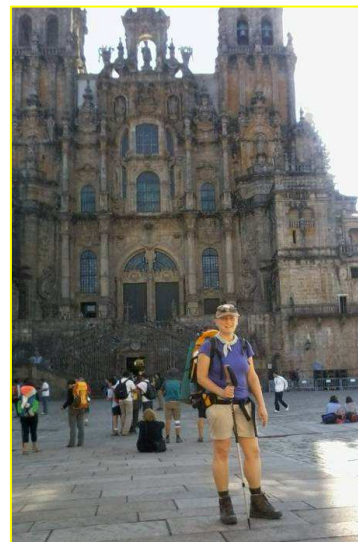
Garten eine ganz zauberhafte, liebevoll eingerichtete Hütte gebaut, die neun Pilgern Unterschlupf gewährt. Sie empfängt einen mit einer Herzlichkeit, als wäre man eine lang ersehnte Freundin. Nach der Dusche gibt es ein Bier und abends ein selbst gekochtes Abendessen, das alles gegen eine Spende.

Die Herberge in Rubiaes besticht durch ihre Waldlage und auch dort kann man sich wohl fühlen. In Grenznähe ist es schöner, noch einmal in Valença Halt zu machen. Dort kann man noch mal Luft holen und sich am reichhaltigen Platz erfreuen, denn in Spanien werden die Herbergen beengter und voller.

Wenn man es schafft, sollte man O Porrino eher meiden. Oder man stellt sich auf eine unsaubere, spärlich eingerichtete Herberge ein. In der Küche sind kaum Utensilien vorhanden, so dass ausschweifendere Kochaktionen schlecht möglich sind.

In Redondela hat man dann das erste Mal das Erlebnis eines mit 50 Betten angefüllten Schlafsaals, aber auch das kann man mit Hilfe von Ohropax durchstehen. Einen großen Bogen sollte man allerdings um Portela machen. Dort befindet sich die „Herberge“ in einer alten Schule. Die Räume sind in Ordnung, aber es wird einem zugemutet auf völlig verdreckten Schaumstoffmatratzen zu nächtigen. Ich schlief lieber auf meiner Isomatte und meine spanischen Pilgerfreundinnen zogen es sogar vor, auf dem Boden zu schlafen. Nach dieser Nacht habe ich mir dann in Caldas de Reis einen Wellnessaufenthalt im Hostel Balneario Dávila gegönnt. Das Hotel ist an einer heißen Heilquelle direkt am Jakobsweg gebaut und man kann es sich dort mit Bädern, Massagen und Relaxen im wunderschönen Bambusgarten gut gehen lassen.

In Padrón wartete ein weiteres Highlight auf mich. Dort habe ich das abgelegene Kloster gewählt, wo man ganz liebevoll empfangen wird. Es wird gemeinsam zu Abend gegessen und am nächsten Morgen hat man die Möglichkeit in der Kirche des Klosters an einer Pilgersegnung teilzunehmen. Ich war zu dem Zeitpunkt die einzige Pilgerin und es störte den Priester nicht, die Segnung allein für mich und meinen Herbergsvater durchzuführen. Im Gegenteil, er begrüßte mich sehr herzlich und forderte mich zur Mitgestaltung auf. All das hat mich sehr berührt.



Da ich zum Schluss gar nicht aufhören wollte zu laufen, habe ich auch in Teo noch einmal Halt gemacht. Der Weg sollte nicht aufhören. Die Herberge war in Ordnung und man konnte vor dem großen Ziel noch einmal durchatmen.

In Santiago einzulaufen war grandios. Ich bin geradezu geflogen, nahezu mühelos. Und ich hatte das große Glück das Schwingen des Weihrauchkessels in der Pilgermesse miterleben. Das war unbeschreiblich.

Der Caminho Português ist auch im Sommer sehr zu empfehlen. Er ist noch wenigen Menschen bekannt und deswegen nicht überlaufen. Wenn man will, läuft man kilometerweit allein. Für mich war es eine wunderbare Erfahrung, die mein Leben verändert hat.

Camino Inglés

Wolfgang Haubenreißer

Dienstag, 24. Mai 2011,

von Santiago bis Ferrol, anschließend bis Neda, 12 Kilometer

Der Bus ging um 13 Uhr in Santiago los, gegen 15 Uhr waren wir in Ferrol. Die Touristeninfo machte erst gegen 16:30 Uhr auf, also hieß es Warten. Später in der Touristeninformation bekamen wir Informationen über Ferrol und den Weg, den wir am nächsten Morgen laufen müssen. Aber mein Vorschlag war, wegen der „nur“ wenigen Tage, die uns noch zur Verfügung standen, bereits heute die erste Etappe bis Neda zu laufen. Es sind zwar nur zwölf Kilometer, aber es ist spät und mit drei Stunden müssen wir rechnen. Der Weg aus Ferrol hinaus führt zum Teil am Strand vorbei, sonniges Wetter mit sehr starkem Wind, der aber die Hitze besser vertragen lässt. Ein wunderschöner Weg am Meer entlang. Über eine Brücke geht es zum Ort Neda, mit einer relativ neuen Herberge. Anwesend waren nur vier weitere Pilger, ein Spanier, ein Kanadier, ein Engländer und ein Australier. Sie waren die *Vía-de-la-Plata* gelaufen und wollten noch den Camino Inglés gehen. Abends aßen wir in einer Bar eine galicische Gemüsesuppe. Wein gehörte natürlich ebenfalls dazu. Um 22 Uhr lagen wir im Bett.

Mittwoch, 25. Mai 2011, von Neda bis Betanzos, 32 Kilometer

Morgens im Dorf Kaffee mit Magdalenas bestellt. Danach ging es zügig weiter, leicht bergauf an Fene vorbei. Von der Anhöhe aus konnte man auf der anderen Seite der Bucht Ferrol in nur rund zwei bis drei Kilometern Entfernung sehen. Wir waren nach den Empfehlungen der Pilger um die Bucht herum etwa 20 Kilometer gelaufen. Es ging bergauf und bergab. In Pontedeume überquerten wir die 600 Meter lange Brücke und gelangten in die Stadt. Dort suchten wir uns ein Lokal zum Pausieren. Der weitere Weg ging steil bergan, er erinnerte mich an das erste Stück von Saint-Jean-Pied-de-Port. Die ungewohnt lange Strecke bergauf war hart und ging in die Beinmuskeln. Bergauf und bergab ging es bis Betanzos. In Betanzos soll es keine Herberge geben. (Bei der Polizei hörten wir später, dass irgendwo ein Sportplatz mit Betten sei.) Kurz und bündig entschieden wir uns für ein Hotel. Wir bekamen ein wunderschönes Zimmer und duschten erst mal ausgiebig. War auch notwendig nach dieser Strapaze (rund 32 Kilometer). Danach Stadtbesichtigung und selbstverständlich etwas Wein. Es wurde kalt, was aber mehr auf unsere Müdigkeit zurückzuführen war. Ab ins Hotel.

Donnerstag, 26. Mai 2011, von Betanzos bis Bruma, etwa 32 Kilometer

Morgens gegen neun Uhr ging es nach einem ausgiebigen Frühstück weiter. Es lagen wieder rund 32 Kilometer vor uns. Wasser hatte ich keines mitgenommen, da wir spätestens nach zwei Stunden mit einer Bar rechneten. Denkste. Sechs Stunden liefen wir. Wir hatten Probleme und mussten öfters pausieren. Es war hart, bergauf, bergab und alles ohne Wasser. Unterwegs aßen wir die letzten Apfelsinen und Bananen. Weiter ging es. Interessant, was der Körper aushält, sollte aber nicht zur Angewohnheit werden. Endlich, nach sechs Stunden eine kleine Bar. Viel Wasser, dann ein Kaffee

und ein Bocadillo für jeden von uns. Eine Stunde Pause, danach lagen noch etwa drei Stunden Weg vor uns. Aber es ging uns wenigstens wieder gut. Wir füllten unsere Wasservorräte auf. Irgendwann ging es steil bergab und uns überholte ein Dorfbewohner mit seinem Rad. Etwa 500 Meter weiter stand ein Lieferwagen und ich fragte, wie weit es noch bis Bruma und der Herberge sei. Die Spanier lachten und zeigten geradeaus. Da war es, geschafft. In diesem kleinen Ort hätten wir nie eine Herberge vermutet. Der Radfahrer entpuppte sich als Herbergsvater. Freundlich zeigte er uns alles und wies darauf hin, dass später noch ein Verkaufswagen vorbeikäme. Bis zum nächsten Restaurant seien es etwa zwei Kilometer, was wir uns nicht antun wollten. Also kauften wir Ölsardinen, Bier und Obst. Brot gab es keines, aber ich hatte noch etwas, was wir uns teilten. Dort trafen wir ebenfalls den Australier, Kanadier und Engländer wieder. Wir waren glücklich, es geschafft zu haben und verbrachten mit den übrigen Pilgern einen netten, informativen Abend.

Freitag, 27. Mai 2011, Bruma bis Sigüeiro, etwa 38 Kilometer

Wie immer waren wir die Letzten, aber was soll's. Wasser trinken (hatten ja genügend gekauft) und los ging es. Unterwegs klingelte Esmeraldas Handy. „Weshalb ruft Du mich an, oder hast Du Dein Handy nicht ausgeschaltet?“ Ein Blick in den Rucksack: mein Handy ist futsch. Es muss aus einem Loch im Rucksack gefallen sein. Wir ließen die Nummer sofort sperren.

Nach drei Kilometern die Bar. Kaffee und Magdalenas. Weiter ging es. Der Weg ging etwa zehn Kilometer geradeaus durch ein Waldgebiet. Auf jeder Kuppe hoffte man auf das Ende. Nichts, weiter geradeaus. Wir munterten uns gegenseitig auf, aber endlich, gegen 16 Uhr ging es aus dem Wald heraus, ein Lichtblick. Bis wir Sigüeiro erreichten verging noch eine Stunde. Im Ort fanden wir ein tolles Restaurant und ließen es uns gut schmecken. Danach suchten wir die Herberge, die sich in einer neu erbauten Sportanlage befand. Wir hatten ein Zimmer mit jeweils zwei Sportmatten als Unterlage für uns alleine. Duschen, Sachen lüften und ab zur Stadtbesichtigung. Es wurde etwas spät, so dass wir wunderbar schliefen.

Samstag, 28. Mai 2011, Sigüeiro bis Santiago, etwa 18 Kilometer

Um 8:30 Uhr ging es los, Zimmer aufgeräumt, Turnhalle abgeschlossen, Schlüssel in den Briefkasten und ab zum Kaffee trinken. Dann Richtung Santiago. Der Weg führte recht eben bis Santiago. Trafen früh in Santiago ein. Wollten eigentlich in Monte do Gozo übernachten, erkundigten uns aber zunächst über Fahrgelegenheiten nach Madrid. Alles ausgebucht bis Sonntag, also mit Rucksack zum Bahnhof. Heute geht ein Zug um 22 Uhr nach Madrid, wir kaufen die Karten, damit wir rechtzeitig in Madrid sind. Zurück zum Pilgerbüro, Compostela abgeholt, Rucksäcke abgegeben, Kathedrale und Stadt nochmals besichtigt, haben uns aber auf die Bereiche konzentriert, die von Touristen nicht so besichtigt werden. Abends 19:30 Uhr Rucksäcke abgeholt und langsam Richtung Bahnhof gelaufen.

Morgens um sieben Uhr waren wir in Madrid, am Folgetag ging mein Flieger nach Deutschland.

Versicherungsschutz und Bausparangebote



Pilgerfigur in Saint Philibert, Tournus/Frankreich

IHR Vertrauensmann

Joachim Pust

Dipl.-Verwaltungswirt

Fon: 05251-63963

Mail: pust@hukvm.de

Arnold-Schlüter-Weg 11

33100 Paderborn

Z.B. für *Ihren* Jakobsweg

**Auslandsreise-
Kranken PLUS**

Der Komfort-Reiseschutz
mit 24-Stunden-Notrufservice
schon ab 8 € pro Jahr!

Wir bieten preiswerten Versicherungsschutz und vorteilhafte Bausparangebote.
Rufen Sie einfach an oder kommen Sie einmal vorbei. **Ich berate Sie gerne!**



HUK-Coburg

Aus Tradition günstig



Paradiesportal Paderborn